

Liahona

**Mehr Jugendliche
gehen in den
Tempel – helfen
Sie ihnen, sich
vorzubereiten,
Seite 18**

**Ich sah meine Mission mit
anderen Augen, Seite 42**

**Wie der Bischof bei der
Umkehr helfen kann,
Seite 58**

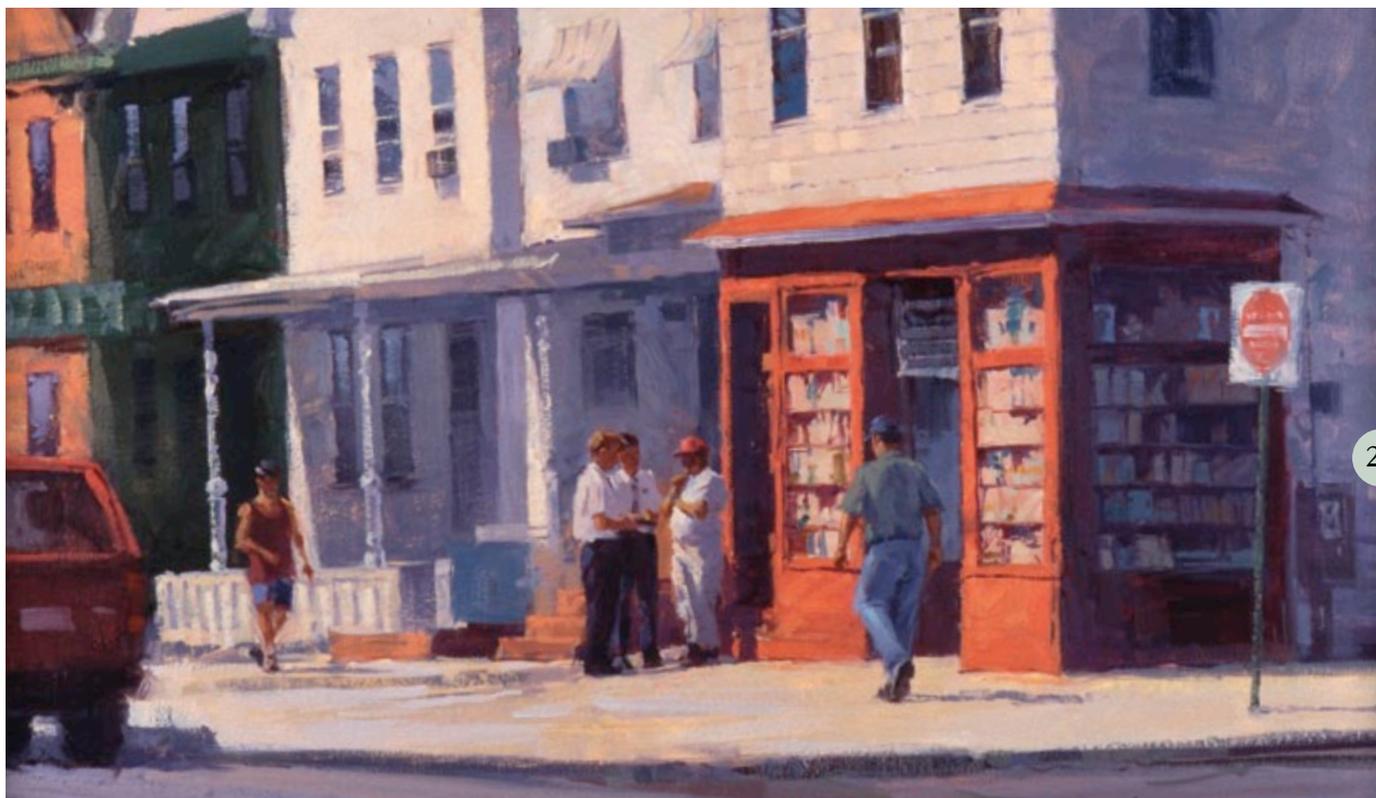
**Jesus sagt: Habt alle lieb –
sogar die Unfreundlichen,
Seite 68**





„Auch wenn wir uns in unseren gegenwärtigen Verhältnissen verloren vorkommen mögen, hat Gott uns Hoffnung auf sein Licht verheißen – er hat versprochen, den Weg vor uns zu erleuchten und uns den Weg aus der Dunkelheit zu weisen.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf,
Zweiter Ratgeber in der Ersten
Präsidentschaft, „Die Hoff-
nung auf das Licht Gottes“,
Liahona, Mai 2013, Seite 70



BOTSCHAFTEN

**4 Botschaft von der Ersten
Präsidentschaft: Unsere
Aufgabe, andere zu retten**
Präsident Thomas S. Monson

**7 Besuchslehrbotschaft: Die
göttliche Mission Jesu Christi:
der Schöpfer**

**BEITRÄGE FÜR
DIESEN MONAT**

12 Mach deine Sache gut
Elder Quentin L. Cook
*Heute ist es einfacher denn je,
anonym zu bleiben. Es ist jedoch
prinzipiell ganz wichtig, dass man
keine Maske trägt und seinem
Glauben treu bleibt.*

UMSCHLAGBILD
Vorderseite: Foto von Cody Bell;
Rückseite: Foto von Cody Bell;
Umschlaginnenseite vorn:
Foto von iStockphoto/Thinkstock

**18 Jugendliche und die
Tempelbündnisse**
Gary und Susan Carter
*Beginnen Sie jetzt damit, Ihre
Kinder auf den Besuch des
Tempels vorzubereiten.*

**20 Große Missionare sind
unsere Vorbilder**
LaRene Porter Gaunt
und Linda Dekker Lopez
*Alle Missionare, frühere und
heutige, treibt die Hoffnung an,
das Leben anderer zum Besseren
zu wenden.*

**26 Gerüstet für den
Tag der Schlacht**
Elder Eduardo Gavarret
*Inmitten der Kämpfe des Lebens
entscheiden die einfachsten
Grundsätze über unser Schicksal.*

**30 Das Erlösungswerk
beschleunigen**
*Mitgliedschaft in der Kirche des
Herrn bedeutet, dass man sich
voll und ganz für sein Werk
einsetzt.*

34 Heute ein Mann des Friedens
Matthew D. Flitton
*Das Evangelium veränderte das
Herz eines Mannes – und einte
seine Familie.*

WEITERE RUBRIKEN

8 Notizen zur Herbst-Generalkonferenz: Anregungen zur Generalkonferenz
Tina Spencer

9 Lektionen aus der Broschüre Für eine starke Jugend: Körperliche und seelische Gesundheit

10 Nachrichten der Kirche

38 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage

80 Bis aufs Wiedersehen: Wörter wie Kletten
R. Val Johnson

42



42 Was macht mich zu einer erfolgreichen Missionarin?
 Lauren Bangerter Wilde
Wir stießen überall nur auf Ablehnung, und ich verlor den Mut. Ich musste Erfolg neu definieren.



Suche den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Lass andere von der Frucht kosten.

46 Wie man zu einem Verkündet-mein-Evangelium!-Missionar wird

Elder David A. Bednar
Fünf Voraussetzungen, die Ihnen helfen, ein besserer Missionar zu werden.

51 Sag einfach freundlich lächelnd Nein

Hazel Marie Tibule
Wie sollte ich dem Chef der Firma Nein sagen?

52 Für eine starke Jugend: Seid stark, lebt gesund, seid klug

Elder Adrián Ochoa
Zieht die Sportschuhe an und setzt euch in Bewegung!

54 Tritt in seine Fußstapfen

Melissa Zenteno
Jesus Christus ähnlicher zu werden kommt einem vielleicht schwieriger vor als etwa Quantenphysik, aber auch diese Entwicklung beginnt mit dem ersten Schritt.

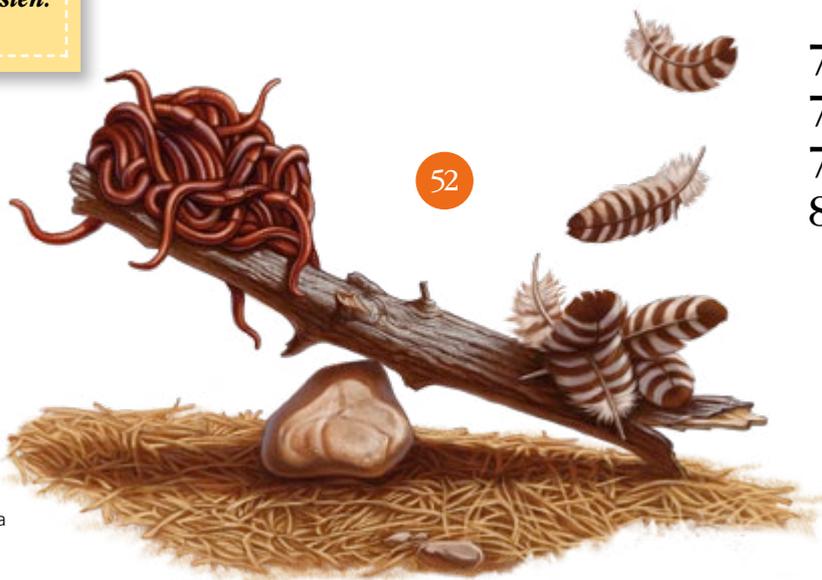
56 Ich habe eine Frage:

Was sagt man jemandem, der nicht der Kirche angehört und der fragt, warum manche Mitglieder unserer Kirche nicht nach unseren Grundsätzen leben?

58 Was muss ich dem Bischof bekennen und weshalb ist das Bekennen überhaupt nötig?

Elder C. Scott Grow
Umkehr ist etwas Persönliches zwischen dem Herrn und mir. Warum muss ich auch mit meinem Bischof sprechen?

52



61

61 Bitte den Erlöser herein

Elder O. Vincent Haleck
Der Erlöser wartet darauf, dass du ihn in dein Leben lässt!

62 Der neueste Diakon

Jane McBride Choate
Benji hatte Angst davor, das Abendmahl auszuteilen. Würde er es richtig machen?

64 Auf Spurensuche: Aufenthalt in Winter Quarters

Jennifer Maddy

66 Die Mitglieder machen Halt in Winter Quarters

Arie Van De Graaff

67 Besondere Zeugen: Wie spricht Jesus Christus zu Propheten?

Elder D. Todd Christofferson

68 Violet braucht Hilfe

Charlotte Mae Sheppard
Violet war immer gemein zu Emma gewesen. Warum sollte Emma jetzt zu ihr freundlich sein?

70 Die PV bei dir zuhause: Ich will allen Kindern Gottes vom Evangelium erzählen

72 Camille aus New York

74 Unsere Seite

76 Für kleinere Kinder

81 Porträt eines Propheten: David O. McKay

Anregungen für den Familienabend

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend verwenden. Dazu zwei Beispiele:



FOTO VON CRAIG DIMOND

„Wie man zu einem Verkündet-mein-Evangelium!-Missionar wird“, Seite 46: Sie könnten mit der Familie die fünf Merkmale eines Verkündet-mein-Evangelium!-Missionars besprechen. Üben Sie sich darin, diese Vorgaben in die Tat umzusetzen. Vielleicht möchten Sie kurz einen Abschnitt aus der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* gemeinsam durchlesen und dann den einen oder anderen Teil daraus kurz üben lassen. Einer unterrichtet, und die übrigen in der Familie sind die Freunde der Kirche, die dem Missionar zuhören. Sie können auch darüber sprechen, welche Herausforderungen die Missionsarbeit mit sich bringt, und Ideen zusammentragen, wie man die von Elder David A. Bednar beschriebenen Eigenschaften entwickelt.

„Seid stark, lebt gesund, seid klug“, Seite 52: Nachdem Sie Elder Adrián Ochoas Artikel gelesen haben, wollen Sie vielleicht gemeinsam als Familie etwas unternehmen, wobei Sie sich bewegen, etwa ein Ballspiel oder ein Spaziergang. Planen Sie etwas, woran sich alle beteiligen können (beispielsweise könnten die älteren Geschwister den jüngeren helfen). Sprechen Sie anschließend darüber, welchen Nutzen es bringt, wenn man ein aktives Leben führt und sich ausreichend bewegt. Sie könnten außerdem planen, wie Sie als Familie weiterhin daran arbeiten wollen, dem Rat der lebenden Propheten zu folgen und gut auf den Körper zu achten.

IN IHRER SPRACHE

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter languages.lds.org in vielen Sprachen zur Verfügung.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Aktivierung, 4, 30, 38

Ausdrucksweise, 80

Beispiel, 12, 56

Bekennen, 58

Bischöfe, 58

**Christliche
Eigenschaften**, 54

Fluchen, 80

Freundschaft, 39, 40, 72

Frieden, 34

Geschichte der Kirche,
64, 66

Gesundheit, 9, 52

Grundsätze, 56, 80

Heiliger Geist, 41, 46

Jesus Christus, 7, 76

Kinder, 76

McKay, David O., 81

Missionsarbeit, 20, 30, 40,
42, 46, 61, 70, 72

Nächstenliebe, 4, 20, 34, 68

Offenbarung, 67

Pioniere, 64

Priestertum, 62, 76

Propheten, 67

Redlichkeit, 12, 51

Richten, 56

Schöpfung, 7

Tempel, 18, 34

Umkehr, 58

Vergebung, 58, 68

**Verkündet mein
Evangelium!**, 42, 46, 54

Versuchung, 51, 80

Vorbereitung, 26

Widrigkeiten, 42, 64, 68

Wort der Weisheit,
9, 51, 52

Ziele, 12, 54



Präsident
Thomas S. Monson

UNSERE AUFGABE, ANDERE ZU retten

Für uns Heilige der Letzten Tage ist es von ewiger Bedeutung, dass wir unseren Brüdern und Schwestern zu Hilfe kommen, die aus dem einen oder anderen Grund den Pfad der aktiven Mitgliedschaft verlassen haben. Kennen wir jemanden, dem das Evangelium früher einmal alles bedeutet hat? Wenn ja, worin besteht dann unsere Aufgabe? Wie können wir diese Menschen retten?

Denken Sie an diejenigen unter den Betagten, den Verwitweten und den Kranken, die verloren gegangen sind. Nur zu oft befinden sie sich in jener trostlosen, abgeschiedenen Wüstenei, die man Einsamkeit nennt. Wenn die Jugendjahre vergangen sind, die Gesundheit nachlässt, die Kraft schwindet und das Licht der Hoffnung nur noch leise flackert, können helfende Hände und ein mitfühlendes Herz Beistand und Kraft geben.

Sicherlich gibt es auch noch andere, denen wir zu Hilfe kommen müssen. Manche kommen von der Sünde nicht los, andere leben in Angst, Gleichgültigkeit oder Unwissenheit. Aus irgendeinem Grund haben sie sich vom aktiven Kirchenleben zurückgezogen. Und sie bleiben sicherlich verloren, es sei denn, in uns – den aktiven Mitgliedern der Kirche – regt sich der Wunsch, ihnen zu Hilfe zu kommen und sie zu retten.

Jemand, der den Weg weist

Vor einiger Zeit habe ich von einem Mann, der sich von der Kirche entfernt hat, einen Brief erhalten. Er ist typisch für zu viele unserer Mitglieder. Nachdem er erläutert hatte, warum er inaktiv geworden war, schrieb er:

„Ich hatte so viel, und so wenig ist mir geblieben. Ich bin unglücklich und habe das Gefühl, bei allem zu versagen. Das Evangelium ist immer noch in meinem Herzen, auch wenn ich nicht danach lebe. Ich bitte um Ihre Gebete.

Bitte vergessen Sie uns, die verlorenen Mitglieder der Kirche im Lande, nicht. Ich weiß, wo die Kirche ist, aber manchmal denke ich, dass ich jemanden brauche, der mir den Weg weist, mir Mut macht, mir meine Angst nimmt und mir Zeugnis von der Wahrheit gibt.“

Als ich diesen Brief las, kam mir ein Gemälde in den Sinn, das ich bei einem Besuch in einer der großen Kunstgalerien der Welt betrachtet hatte – im berühmten Victoria and Albert Museum in London. Dort hängt, wunderschön eingerahmt, ein Meisterwerk von Joseph Mallord William Turner aus dem Jahr 1831. Finstere Wolken dräuen sich da zusammen, und das tosende Meer kündet von Gefahr und Tod. Weit draußen schimmert das Licht eines gestrandeten Schiffes durch die Dunkelheit. Im Vordergrund befindet sich ein großes Rettungsboot, das von den heranrollenden, schäumenden Wellen auf und ab geworfen wird. Die Männer rudern mit aller Kraft, und das Rettungsboot taucht ein in den Sturm. Am Ufer stehen eine Frau und zwei Kinder, vom Regen durchnässt, im peitschenden Wind. Sie blicken bange hinaus auf die See. In Gedanken kürzte ich den Namen des Gemäldes ab. Ich nannte es *Zur Rettung*.¹

Inmitten der Stürme des Lebens lauert die Gefahr. Männer und Frauen, Jungen und Mädchen stranden und sind der Vernichtung preisgegeben. Wer steigt in die Rettungsboote, lässt sein gemütliches Zuhause zurück und eilt ihnen zu Hilfe?

Unsere Aufgabe ist nicht unüberwindlich. Wir sind im Auftrag des Herrn unterwegs und haben daher Anspruch auf seine Hilfe.

Als der Meister unter den Menschen wirkte, forderte er einige Fischer in Galiläa auf, ihre Netze zurückzulassen und ihm zu folgen. Er sagte ihnen: „Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“² Schließen auch wir uns den



Ich bete darum, dass wir den Wunsch haben, den weniger Aktiven zu Hilfe zu eilen und sie zur Freude am Evangelium Jesu Christi zurückzubringen, damit sie mit uns an all dem teilhaben, was die Gemeinschaft der Heiligen zu bieten hat.

Mögen wir die Hand ausstrecken, um die Verlorenen zu retten, die sich rund um uns befinden – die Betagten, die Verwitweten, die Kranken, die Behinderten, die weniger Aktiven, diejenigen, die nicht die Gebote halten. Mögen wir ihnen hilfreich die Hand reichen und ihnen mitfühlend unser Herz zuwenden. Dann wird ihr Herz mit Freude erfüllt, und wir verspüren die tiefe Zufriedenheit, die sich einstellt, wenn man einem anderen auf dem Weg zum ewigen Leben weiterhilft. ■

ANMERKUNGEN

1. Der vollständige Titel des Gemäldes lautet *Life-Boat and Manby Apparatus Going Off to a Stranded Vessel Making Signal (Blue Lights) of Distress* [Ein Rettungsboot mit Manby-Vorrichtung fährt zu einem gestrandeten Schiff, das Notsignale aussendet]
2. Matthäus 4:19
3. Epheser 2:19
4. Siehe Matthäus 22:39

Menschenfischern an, damit wir so viel Hilfe wie möglich geben können.

Es ist unsere Pflicht, uns derer anzunehmen, die den sicheren Hafen der aktiven Mitgliedschaft verlassen haben, und sie zum Tisch des Herrn zurückzubringen, damit sie sich an seinem Wort laben und mit seinem Geist Gemeinschaft pflegen, damit sie „nicht mehr Fremde ohne Bürgerrechte“ sind, „sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“³.

Die Liebe

Ich habe festgestellt: Wenn jemand zur aktiven Mitgliedschaft zurückkehrt und seine Einstellung, seine Gewohnheiten und sein Verhalten ändert, hat das vor allem zwei Gründe. Erstens kommen Menschen zurück, weil ihnen jemand ihr ewiges Potenzial vor Augen führt und sie in dem Entschluss bestärkt, es zu verwirklichen. Die weniger Aktiven können sich nicht lange mit Mittelmäßigkeit zufriedengeben, wenn sie erkennen, dass Herausragendes für sie erreichbar ist.

Zweitens kehren Menschen zurück, weil Angehörige oder „Mitbürger der

Heiligen“ dem Aufruf des Erretters nachkommen, ihren Nächsten zu lieben wie sich selbst.⁴ Sie helfen anderen dabei, Träume zu verwirklichen und Vorhaben auszuführen.

Die Liebe ist dabei die treibende Kraft – und wird es auch in Zukunft sein.

Die Männer, die auf dem Gemälde von Turner im sturmgepeitschten Meer gestrandet sind, lassen sich mit vielen unserer weniger aktiven Mitglieder vergleichen, die darauf warten, dass ihnen diejenigen zu Hilfe kommen, die die Rettungsboote steuern. Ihr Herz sehnt sich nach Hilfe. Mütter und Väter beten für ihre Söhne und Töchter. Ehefrauen flehen zum Himmel, ihr Mann möge erreicht werden. Manchmal sind es die Kinder, die für ihre Eltern beten.

WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

Vielleicht wollen Sie Ihre Zuhörer fragen, ob sie jemanden kennen, der eher selten in die Kirche kommt. Sie könnten besprechen, wie man dem Betreffenden zeigen kann, dass er einem am Herzen liegt, beispielsweise könnte man ihn zum Familienabend oder zum Essen einladen.

Gott sandte Jen

Josi S. Kilpack

Im zweiten Jahr an der Highschool traf ich eine ganze Reihe falscher Entscheidungen. Diese Entscheidungen zogen schwerwiegende Folgen nach sich. Ich war sehr unglücklich und beschloss, die Sommerferien zu nutzen, um mein Leben wieder in den Griff zu bekommen. Als die Schule anfang, aß ich mittags normalerweise in einer WC-Kabine oder auf einem leeren Flur, weil ich denen aus dem Weg gehen wollte, die keinen guten Einfluss auf mich ausübten und nur darauf warteten, mich wiederum in ihren Reihen willkommen zu heißen.

Noch nie hatte ich mich so einsam gefühlt.

Dann sandte mir Gott ein Geschenk: Jen. Sie verurteilte mich nicht wegen meiner Fehlritte. Vielmehr machte sie mir stets Mut, weiter in die richtige Richtung zu gehen. Zu wissen, dass sie an meiner Schule war, spornte mich weiter an, in den heiligen Schriften zu lesen und mein Zeugnis aufzubauen. Als ich die Highschool abschloss, hatte ich mir selbst bewiesen, dass ich mich wirklich ändern konnte.

Ich frage mich manchmal, wo ich heute wäre, wenn Jen nicht auf mich zugegangen wäre. Hätte ich es ohne sie geschafft, an meinen Grundsätzen festzuhalten? Glücklicherweise werde ich das nie herausfinden, denn Jen war da – mit ganzem Herzen und stets bereit, mir zu helfen.

Die Verfasserin lebt in Utah.

KINDER

Was kannst du für andere tun?

Präsident Thomas S. Monson hat uns aufgefordert, anderen Menschen Gutes zu tun, vor allem auch den Älteren, den Verwitweten, den Kranken, den weniger Aktiven und denen, die gerade besonders

viel Hilfe brauchen. Schau dir die Bilder unten an und kreise diejenigen ein, auf denen dargestellt wird, wie man helfen kann.



Schreib in die Zeilen unten ein paar Vorschläge, wie du anderen helfen kannst. Vielleicht geben dir die Bilder ja ein paar Anregungen.

Befassen Sie sich gebeterfüllt mit diesem Lesestoff. Lassen Sie sich vom Geist inspirieren, welche Gedanken Sie mit den Schwestern, die Sie besuchen, besprechen sollen. Wie stärkt ein tieferes Verständnis des Lebens und der Mission Jesu Ihren Glauben an ihn und kommt auch denen zugute, die Sie als Besuchslehrerin betreuen? Mehr dazu finden Sie unter reliefsociety.lds.org (in englischer Sprache).

Die göttliche Mission Jesu Christi: der Schöpfer

Dies ist die erste einer Reihe von Besuchslehrbotschaften, die einzelne Aspekte der Mission Jesu beleuchten.

Jesus Christus hat „die Himmel und die Erde ... erschaffen“ (3 Nephi 9:15). Er schuf sie durch die Macht des Priestertums auf Weisung des Vaters im Himmel (siehe Mose 1:33).

„Wir sollten sehr dankbar sein, dass ein weiser Schöpfer eine Erde gestaltet und uns ... hierhergeschickt hat, damit wir eine Prüfungszeit durchlaufen – als Gelegenheit, uns zu bewähren und uns all dessen würdig zu erweisen, was Gott für uns bereitet hat“, erklärte Präsident Thomas S. Monson.¹ Wenn wir unsere Entscheidungsfreiheit dazu nutzen, Gottes Gebote zu befolgen und umzukehren, sind wir eines Tages würdig, bei Gott zu leben.

Über die Schöpfung sagte Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft:

„Wir [sind] der Grund ..., warum [Gott] das Universum erschaffen hat! ...

Für den Menschen klingt dies wie ein Widerspruch: Verglichen mit Gott ist der Mensch nichts, und



doch bedeuten wir Gott alles.“² Die Erkenntnis, dass Jesus Christus die Erde für uns geschaffen hat, weil wir dem Vater im Himmel einfach alles bedeuten, lässt unsere Liebe zu Gott wachsen.

Aus den heiligen Schriften

Johannes 1:3; Hebräer 1:1,2;
Mose 1:30-33,35-39;
Abraham 3:24,25

ANMERKUNGEN

1. Thomas S. Monson, „Unser Leben – ein Wettlauf“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 91
2. Dieter F. Uchtdorf, „Sie sind dem Herrn wichtig“, *Liahona*, November 2011, Seite 20
3. Joseph Smith, zitiert in *Die Töchter in meinem Reich: Die Geschichte und das Werk der Frauenhilfsvereinigung*, Seite 189
4. *Die Töchter in meinem Reich*, Seite 189
5. Joseph Smith, zitiert in *Die Töchter in meinem Reich*, Seite 187

Glaube,
Familie, Hilfe



Aus unserer Geschichte

Wir sind als Abbild Gottes erschaffen worden (siehe Mose 2:26,27), und wir besitzen göttliches Potenzial. Der Prophet Joseph Smith hat die Schwestern in der Frauenhilfsvereinigung aufgefordert, so zu leben, wie es ihr verbürgtes Recht ist.³ Mit diesem Ansporn als Grundlage wird den Frauen in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage geraten, ihr göttliches Potenzial auszuschöpfen, indem sie Gottes Absichten für sie erfüllen. „Wenn sie immer besser begreifen, wer sie wirklich sind – nämlich Gottes Töchter mit der natürlichen Gabe, sich liebevoll um andere zu kümmern –, entwickeln sie sich zu heiligen Frauen.“⁴

„Ihr seid nun in die Lage versetzt, so handeln zu können, wie es der Anteilnahme entspricht, die Gott euch ins Herz gepflanzt hat“, erklärte der Prophet Joseph Smith. „Wenn ihr diesen Grundsätzen gerecht werdet, ist das großartig und herrlich! – Wenn ihr so lebt, wie es euer verbürgtes Recht ist, wird nichts die Engel daran hindern können, sich zu euch zu gesellen.“⁵

WAS KANN ICH TUN?

1. Warum wächst unsere Liebe zum Heiland, wenn wir danach streben, unser göttliches Wesen zu verstehen?
2. Wie können wir unsere Dankbarkeit für Gottes Schöpfungen zum Ausdruck bringen?

ANREGUNGEN ZUR GENERALKONFERENZ

Tina Spencer



„Rat mal, wer zum Essen kommt!“

Fünfzehn Tage vor Beginn jeder Generalkonferenz hängen wir bei uns zuhause ein Schild auf, das den Beginn des Spiels „Rat mal, wer zum Essen kommt!“ ankündigt. An dem Schild befestigen wir aktuelle Fotos unserer Propheten, Seher und Offenbarer aus der letzten Konferenzausgabe der Zeitschrift der Kirche.

Ich bereite mich auf das Spiel vor, indem ich mich mit dem Propheten befasse, den wir am Abend bei uns „begrüßen“ wollen. Manchmal finde ich Gegenstände im Haus, die etwas veranschaulichen, was ich über den Propheten herausgefunden habe. Die lege ich dann auf einen Teller. Beim Abendessen erzähle ich zu jedem Gegenstand eine Geschichte, und alle versuchen zu erraten, um welchen Propheten es sich handelt. Ein anderes Mal erzähle ich ein, zwei Geschichten,

die der Betreffende bei der letzten Generalkonferenz erzählt hat.

Es erstaunt mich, was meine Kinder alles über unsere Propheten und Apostel wissen. Ich selbst habe durch dieses einfache Spiel mehr über diese wunderbaren Männer erfahren und habe sie noch mehr ins Herz geschlossen.

Mein eigenes Exemplar der Konferenzausgabe

Als Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel und seine Frau Kathy unsere Pfahlkonferenz besuchten, hat uns Schwester Andersen etwas erzählt, nämlich dass sie, als sie in Frankreich wohnten, für jedes ihrer Kinder – selbst für die kleinen – die Ansprachen der Generalkonferenz kopierte. Sie war jedoch bestürzt, als sie feststellte, wie teuer die Fotokopien waren. Da kam ihr ein

Gedanke in den Sinn: „Was ist es dir wert, dass deine Kinder die Worte der Propheten haben?“

Diese Geschichte ging mir zu Herzen, und ich sorgte dafür, dass jeder in unserer Familie ein eigenes Exemplar der Konferenzansprachen hat. Unsere Töchter waren begeistert. Wir verwendeten die Ansprachen beim Familienabend und beim Schriftstudium. Ich freute mich sehr, wenn ich sah, dass eine meiner Töchter von sich aus die Ansprachen las und einige Stellen darin markierte. Eine andere Tochter, die erst kurze Zeit davor getauft worden war, bat mich, mit ihr gemeinsam die Ansprachen zu lesen.

Aufforderung kurz vor der Konferenz

Im Rahmen meines Unterrichts in der FHV forderte ich die Schwestern auf, sich noch einmal mit den Ansprachen der letzten Konferenz zu befassen. Manche Schwestern lasen die Ansprachen, andere sahen sie sich im Internet an. Mehrere Schwestern brachten zum Ausdruck, dass sie dadurch viel besser auf die kommende Konferenz vorbereitet waren. ■

Die Verfasserin lebt in Washington in den USA.

KÖRPERLICHE UND SEELISCHE GESUNDHEIT

Manche Jugendliche versäumen es, auf ihre körperliche Fitness zu achten, und das kann unter Umständen dazu führen, dass sie kaum Freunde oder nur wenig Selbstvertrauen haben. Körperliche und seelische Gesundheit ist außerdem ein wichtiger Teilbereich der Vorbereitung auf Mission, der aber oft weniger beachtet wird. Auf Seite 52f. spricht Elder Adrián Ochoa von den Siebzigern darüber, dass es sich positiv auf unsere körperliche und seelische Gesundheit auswirkt, wenn wir gut auf unseren Körper achten. Er legt uns ans Herz, uns ausreichend zu bewegen und das Wort der Weisheit zu befolgen (siehe LuB 89), damit wir gesünder und glücklicher sind. Wenn Sie Ihren Kindern die Grundlagen der körperlichen und seelischen Gesundheit erklären und ihnen helfen, sie umzusetzen, gewinnen sie an Selbstvertrauen und sind besser gerüstet, später dem Herrn zu dienen.

Elder Ochoa sagt: „Wenn ihr gut auf euren Körper achtgebt, kommt das auch eurem Verstand zugute. Und es trägt dazu bei, dass euch bewusst wird, dass ihr als Kind Gottes selbstsicher und glücklich sein sollt. Unsere seelische, unsere körperliche und unsere geistige Verfassung sind allesamt miteinander verflochten.“

Anregungen für Gespräche mit Jugendlichen

- Lesen Sie gemeinsam Elder Ochoas Artikel und stellen Sie einen Sportplan mit konkreten, realistischen Zielen für die ganze Familie auf.
- Lesen Sie mit Ihren Kindern den Abschnitt über körperliche und seelische Gesundheit in der Broschüre *Für eine starke Jugend* (Seite 25ff.). Besprechen Sie, was es heißt, seelisch gesund zu sein.
- Singen Sie gemeinsam das Lied „Ihr Heiligen, schauet auf zu Gott“ (*Gesangbuch*, Nr. 76), und besprechen Sie, was die Auferstehung uns über die Bedeutung des Körpers vermittelt.
- Lesen Sie die im Artikel angeführten Schriftstellen und sprechen Sie darüber, was sie über körperliche und seelische Gesundheit aussagen.

Anregungen für Gespräche mit Kindern

- Zeigen Sie Ihrem Kind ein Bild von einem Tempel. Besprechen Sie, was es bedeutet, dass unser Körper, wie der Apostel Paulus sagt, „ein Tempel des Heiligen Geistes“ ist (1 Korinther 6:19) und wie diese Erkenntnis



SCHRIFTSTELLEN ZUM THEMA

Sprichwörter 16:32

Daniel 1:3-20

Lukas 21:19

Römer 12:1,2

1 Korinther 6:19,20

1 Thessalonicher 5:14

Alma 38:12; 53:20

Lehre und Bündnisse
88:15; 89

- uns helfen kann, auf unseren Körper und unseren Verstand achtzugeben.
- Erstellen Sie eine Liste von sinnvollen Freizeitaktivitäten, die Ihr Kind gerne mit der Familie unternehmen will. Planen Sie dann, wie Sie diese Aktivitäten ins alltägliche Familienleben aufnehmen können.
 - Besprechen Sie, wie man seine Gefühle – auch Wut und Trauer – wahrnimmt und wie man gut mit ihnen umgehen kann. Singen Sie das Lied „Wenn du fröhlich bist“ (*Liederbuch für Kinder*, Seite 125), das Lied „Ich möchte so sein wie Jesus“ (*Liederbuch für Kinder*, Seite 40) oder ein anderes Lied, das von Gefühlen und von guten Entscheidungen handelt. ■

NACHRICHTEN DER KIRCHE

Weitere Nachrichten und Veranstaltungen der Kirche finden Sie unter news.lds.org.

Mitglieder können ihre Priestertumsvollmachtlinie zugesandt bekommen

Ryan Morgeneegg

Church News

Als Serviceleistung erteilt die Kirche nunmehr auf Anfrage Angaben zur Priestertumsvollmachtlinie. Die Priestertumsvollmachtlinie ist eine chronologisch gereichte Aufeinanderfolge von Ordinierungen, die sich bis zu den Anfängen der Kirche und letztlich bis zum Heiland selbst zurückverfolgen lässt.

Man kann zwar einen Priestertumsträger, der Siebziger ist, in seiner Vollmachtlinie haben, doch wird für dieses Amt keine separate Vollmachtlinie angegeben. Die Priestertumslinie für ordinierte Bischöfe und Patriarchen kann anhand ihrer Ordinierung zum Hohen Priester zurückverfolgt werden.

Es sind lediglich Angaben zur Vollmachtlinie des Melchisedekischen Priestertums erhältlich, jedoch keine zur Linie des Aaronischen Priestertums. Mitglieder können nur um Angaben zu ihrer eigenen Vollmachtlinie des Melchisedekischen Priestertums ersuchen oder für einen Sohn, der noch zu Hause wohnt, oder für einen jungen Missionar, der sich derzeit auf Mission befindet. Diese Dokumente gehören nicht zu den amtlichen Unterlagen der Kirche.

Wenn Sie Ihre Priestertumsvollmachtlinie anfordern möchten, geben Sie bitte Ihren vollständigen Namen, Ihr Geburtsdatum, Ihre Mitgliedsschein-Nummer (steht auf dem Tempelschein oder kann beim Gemeindesekretär erfragt werden), den Namen desjenigen, der Sie zum Ältesten oder Hohen Priester ordiniert hat (falls bekannt), sowie Ihre Anschrift und Ihre Telefonnummer oder Ihre E-Mail-Adresse an.

Senden Sie Ihre Anfrage an:

Priesthood Line of Authority

Global Service Center

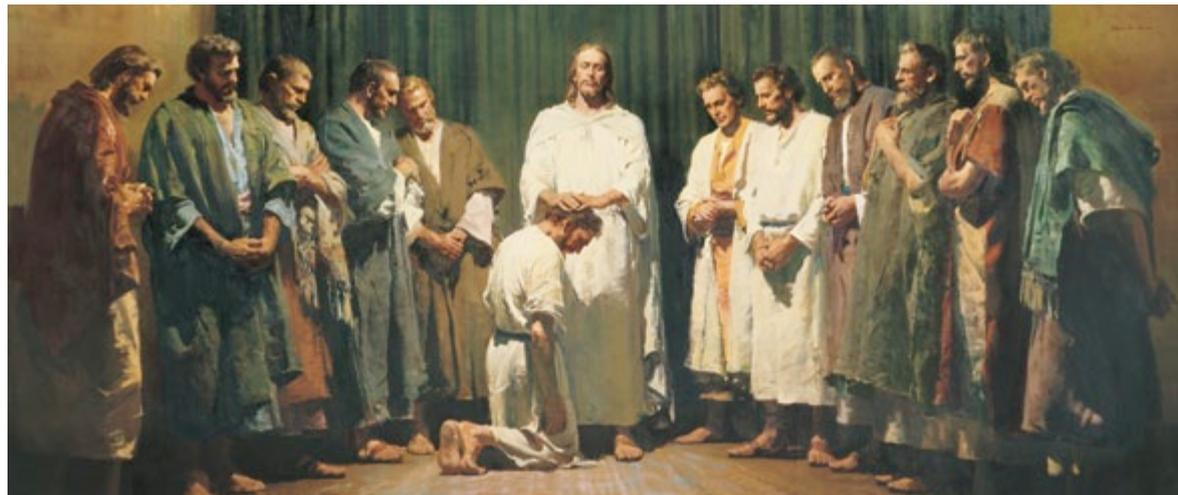
120 North 200 West

Salt Lake City, Utah 84103-1514, USA

Fax: (001) 801-240-6816

Telefon: (001) 800-453-3860, Anschluss 2-3500

E-Mail: Schicken Sie eine E-Mail an lineofauthority@ldschurch.org und geben Sie in die Betreffzeile „PLA“ ein. Sie erhalten dann ein Formular, das Sie bitte ausfüllen und zurücksenden (auf jede Mail mit „PLA“ in der Betreffzeile erhält man eine automatisch erstellte Antwort). ■



Die Priestertumsvollmachtlinie eines jeden, der eine heilige Handlung vollzieht, lässt sich bis zum Heiland zurückverfolgen.



Tänzer mit Fächern formen die Zahl „20“ während einer Aufführung zur Feier des 20-jährigen Bestehens der Kirche in der Mongolei.

Die Mongolei feiert 20 Jahre Kirche

Am Montag, dem 15. April 2013, versammelten sich über 300 Mitglieder der Kirche am Hügel Zaisan in Ulan Bator in der Mongolei, um den zwanzigsten Jahrestag des Bestehens der Kirche in Mongolei zu begehen. Ein Chor mit 50 Mitgliedern der Kirche sang, und dann hörte die Gruppe eine Aufnahme der Worte, die Elder Neal A. Maxwell (1926–2004) sprach, als er 1993 die Mongolei für die Verkündigung des Evangeliums weihte.

Elder Tai Kwok Yuen, der damals der Präsidentschaft des Gebiets Asien angehört und Elder Maxwell 1993 in die Mongolei begleitet hatte, wies darauf hin, dass „die Hände des Herrn das Werk in diesem Teil seines Weinbergs beständig vorangetrieben haben“.

Anlässlich des Jahrestages fanden in der ganzen Woche eine Vielzahl von Aktivitäten statt. An einem Treffen ehemaliger Missionare nahmen 200 zurückgekehrte Missionare teil. Über 1000 Mongolen, das sind fast 10 Prozent der Mitglieder in der Mongolei, haben eine Vollzeitmission erfüllt. Am Freitagabend fanden in der ganzen Mongolei Taufgottesdienste statt. Dabei ließen sich 24 Menschen taufen. Mary N. Cook, die kürzlich aus der Präsidentschaft der Jungen Damen entlassen wurde, sprach bei einer Andacht für Junge

Damen. Zudem wurde bei einem Tag der offenen Tür zum Thema Familiengeschichte ein Video mit einer Anleitung für das neue Family-Tree-Projekt gezeigt. Und bei einer fantastischen Veranstaltung wurden die reiche Kultur der Mongolei und die Talente vieler Mitglieder der Kirche gezeigt.

Heilige der Letzten Tage feiern Jubiläum in Haiti und unterstützen ein Baumpflanzprojekt

Am 1. Mai 2013 beteiligten sich Mitglieder der Kirche in Haiti an einem umfangreichen landesweiten Baumpflanzprojekt. Dabei wurden am ersten Tag des Projekts unzählige Setzlinge gepflanzt, denen noch viele weitere folgen werden. Nach Abschluss des Projekts werden in Haiti rund 400.000 neue Bäume wachsen, darunter auch Zitronen- und Orangenbäume, Kokospalmen, Papayabäume und Eichen.

Die Kirche kaufte die Bäume im Rahmen ihrer fortwährenden Unterstützung des Wiederaufbaus nach dem schweren Erdbeben in Haiti. Das Projekt gab den Mitgliedern auch die Gelegenheit, das 30-jährige Bestehen der Kirche in diesem Inselstaat mit einem Dienstprojekt zu feiern. Vor 30 Jahren besuchte Präsident Thomas S. Monson, damals Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel, Haiti und weihte das Land für die Verkündigung des wiederhergestellten Evangeliums.

Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel befand sich während der Feierlichkeiten zum Jahrestag in Haiti und führte den Vorsitz bei der Enthüllung einer Gedenktafel, die die Anfänge der Kirche in Haiti zeigt.

Die Kirche spendet der Hilfsorganisation Feeding America über 450 Tonnen Lebensmittel

Im Mai 2013 spendete die Kirche durch Latter-day Saint Charities, einen Zweig der humanitären Hilfe der Kirche, über 450 Tonnen Nahrungsmittel an Feeding America, die größte gemeinnützige Hilfsorganisation, die sich in den Vereinigten Staaten um die Hungerhilfe bemüht. Die Spende umfasste Konserven mit Obst, Gemüse und Bohnen, die durch eine Reihe von Tafeln und Obdachlosenunterkünften an hilfsbedürftige Familien ausgegeben werden.

Bob Aiken, der Präsident und Geschäftsführer von Feeding America, schätzte, dass dank der Spende ungefähr 625.000 Mahlzeiten zubereitet werden können.

Missionare und Mitglieder pflanzen in Haiti Bäume in den Bergen hoch über der Hauptstadt Port-au-Prince, die man im Hintergrund erkennen kann.



FOTO VON JASON SWENSEN



**Elder
Quentin L. Cook**
vom Kollegium
der Zwölf Apostel

Präsident David O. McKay (1873–1970) hat oft von einem Erlebnis erzählt, das er als Missionar in Schottland gehabt hatte. Er war erst seit kurzer Zeit auf Mission und hatte großes Heimweh. Zusammen mit seinem Mitarbeiter verbrachte er einige Stunden damit, das nahegelegene Schloss Stirling zu besichtigen. Als sie von der Schlossbesichtigung zurückkehrten, kamen sie an einem Gebäude vorbei, über dessen Türsturz eine Inschrift eingemeißelt war, die man Shakespeare zuschreibt. Sie lautete: „Was immer du tust, mach deine Sache gut.“

Als Präsident McKay von diesem Erlebnis berichtete, sagte er: „Ich sagte mir oder vielmehr dem Geist, der in mir steckt: ‚Du bist Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Du bist sogar noch mehr,



MACH
DEINE
SACHE
GUT

Leben Sie rechtschaffen. Gründen Sie eine Familie. Sorgen Sie auf geeignete Weise für Ihren Lebensunterhalt. Erfüllen Sie Ihre Berufungen. Bereiten Sie sich darauf vor, Gott zu begegnen.



nämlich ein Vertreter des Herrn Jesus Christus. Du hast dich bereit erklärt, die Kirche zu repräsentieren.' Dann überlegte ich, was wir am Vormittag unternommen hatten. Wir hatten uns Sehenswürdigkeiten angeschaut, und ja, wir hatten unser Geschichtswissen erweitert, und es hatte mir sehr gut gefallen. ... Aber das war keine Missionsarbeit gewesen. ... Ich nahm mir die eingemeißelte Botschaft zu Herzen, und von dem Augenblick an strengten wir uns an, unsere Sache als Missionare in Schottland gut zu machen.¹

Dieses Zitat war Präsident McKay so wichtig und hatte solch großen Einfluss auf ihn, dass es zu einem Lebensmotto wurde. Er beschloss, in jeder Aufgabe, die ihm übertragen wurde, sein Allerbestes zu geben.

Verstellen Sie sich nicht

Angesichts des enormen Potenzials, Gutes zu tun, das Sie, die junge Generation in der Kirche, besitzen, stellt sich die Frage, welche Sorgen ich im Hinblick auf Ihre Zukunft habe. Welchen Rat kann ich Ihnen geben? Zunächst einmal sind Sie starkem Druck ausgesetzt, sich zu verstellen – sich regelrecht eine Maske aufzusetzen – und jemand zu werden, der Sie eigentlich gar nicht sind oder sein wollen.

In der Anfangszeit der Kirche wohnten der Prophet Joseph Smith, seine Frau Emma und ihre elf Monate alten Zwillinge Joseph und Julia im Haus von John und Alice Johnson in Hiram in Ohio. Beide Kinder waren an Masern erkrankt. Joseph und sein kleiner Sohn schliefen auf einem Ausziehbett in der Nähe der Haustür.

In der Nacht stürzten einige Männer mit geschwärzten Gesichtern durch die Tür und zerrten den Propheten hinaus, wo sie ihn und Sidney Rigdon zusammenschlugen und teerten.

Das Tragischste an diesem Überfall war, dass der kleine Joseph der Nachtluft ausgesetzt war, als sein Vater weggezerrt wurde, und sich eine schwere Erkältung zuzog, an der er ein paar Tage später starb.²

FOTO VON ELDER QUENTIN L. COOK VON CRAIG DIMONDI; FOTOS VON SCOTT DAVIS

Die Männer, die am Märtyrertod des Propheten Joseph und seines Bruders Hyrum beteiligt waren, hatten ebenfalls ihr Gesicht geschwärzt, um ihre wahre Identität zu verbergen.³

Heute ist es einfacher denn je, anonym zu bleiben. Es ist jedoch prinzipiell ganz wichtig, dass man keine Maske trägt und dem Glauben treu bleibt, für den Märtyrer einst ihr Leben gaben.⁴

Eine der besten Schutzmaßnahmen gegen schlechte Entscheidungen besteht darin, keine Maske der Anonymität aufzusetzen. Sollten Sie je den Drang dazu verspüren,



Elder L. Tom Perry machte seine Sache gut, als er in Japan stationiert war.

denken Sie bitte daran, dass dies ein Anzeichen ernster Gefahr ist und ein Mittel des Widersachers, Sie zu etwas zu bewegen, was Sie lieber lassen sollten.

Es ist heutzutage gang und gäbe, dass Verfasser von Hasstiraden nicht ihren wirklichen Namen angeben, wenn sie im Internet gehässige, fanatische Mitteilungen posten. Das bezeichnet man auch als *Flaming*.

Der Apostel Paulus schrieb:

„Lasst euch nicht irreführen! Schlechter Umgang verdirbt gute Sitten.

Werdet nüchtern, wie es sich gehört, und sündigt nicht! Einige Leute wissen nichts von Gott.“ (1 Korinther 15:33,34.)

Schlechter Umgang führt fraglos nicht nur zu schlechten Manieren. Wenn ein Mitglied der Kirche ein derartiges Verhalten an den Tag legt, kann sich das negativ

auf jemanden auswirken, der von Gott nichts weiß oder kein Zeugnis vom Erlöser hat.

Es ist verwerflich, wenn man das Internet dazu nutzt, jemanden zu schikanieren, ihn in ein schlechtes Licht zu rücken oder seinen Ruf zu schädigen. In der heutigen Gesellschaft erleben wir mit, dass jemand, der die Maske der Anonymität trägt, eher zu solchem Verhalten neigt – was dem höflichen Umgang miteinander äußerst abträglich ist. Außerdem verstößt es gegen wesentliche Grundsätze, die der Erlöser gelehrt hat.

Der Erlöser hat erklärt, dass er nicht gekommen sei, um die Welt zu richten, sondern auf dass die Welt durch ihn gerettet werde. Dann erläuterte er, was hier unter „richten“ zu verstehen ist:

„Denn mit dem Gericht verhält es sich so: Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse.

Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden.

Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.“ (Johannes 3:19-21; siehe auch Vers 17,18.)

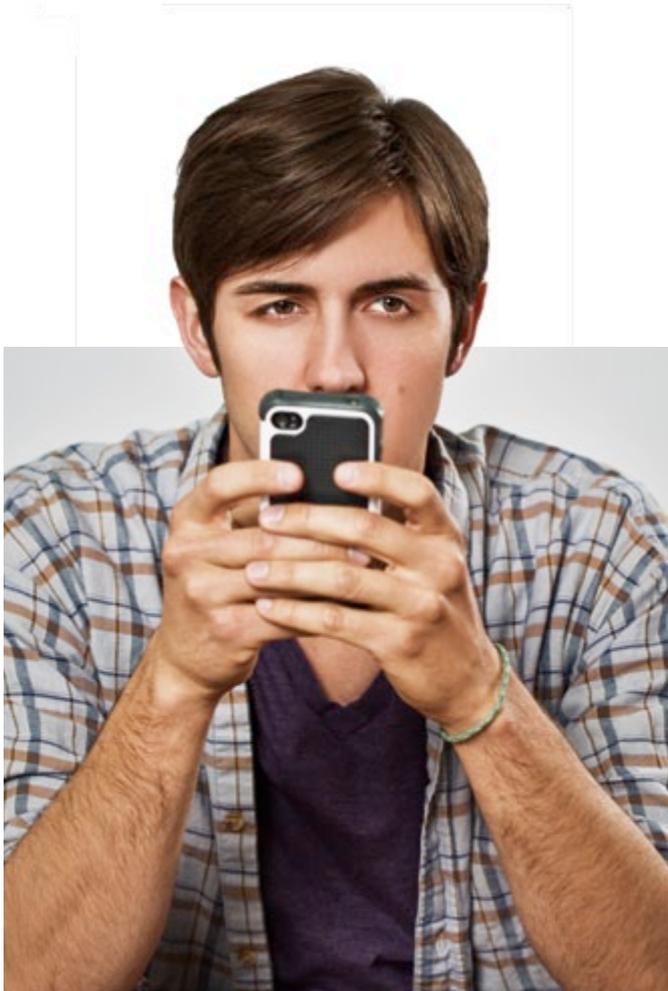
Wer rechtschaffen lebt, braucht keine Maske, die seine Identität verbirgt.

Handeln Sie im Einklang mit Ihrer wahren Überzeugung

Handeln Sie im Einklang mit Ihrer wahren Überzeugung und investieren Sie Ihre Zeit in etwas, was Ihren Charakter festigt und weiterentwickelt und wodurch Sie Christus ähnlicher werden. Ich hoffe, keiner von Ihnen betrachtet sein Leben in erster Linie als eine Zeit für Spiel und Spaß, sondern vielmehr als die Zeit, da Sie sich vorbereiten, Gott zu begegnen (siehe Alma 34:32).

Ein wunderbares Beispiel dafür, wie man seine Sache gut macht und seine Zeit sinnvoll nutzt, hat uns Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel gegeben. Am Ende des Zweiten Weltkriegs gehörte er als Marinesoldat den US-Besatzungstruppen in Japan an. In einer Videobotschaft mit seinem Zeugnis vom Erlöser berichtet Elder Perry von dieser Zeit:

„Ich gehörte zum ersten Marine Corps, das nach Unterzeichnung des Friedensabkommens am Ende des Zweiten Weltkriegs in Japan an Land ging. Der Einmarsch in das verwüstete Nagasaki zählt zu einem meiner erschütterndsten Erlebnisse überhaupt. Ein großer Teil der Stadt war



Eine der besten Schutzmaßnahmen gegen schlechte Entscheidungen besteht darin, keine Maske der Anonymität aufzusetzen.

völlig zerstört. Manche Tote waren noch nicht beerdigt. Unsere Besatzungstruppen errichteten das Hauptquartier und machten sich an die Arbeit.

Die Lage war schrecklich trostlos, aber einige unter uns wollten einen positiven Beitrag leisten. Also gingen wir zum Feldgeistlichen unserer Einheit und baten um die Erlaubnis, beim Wiederaufbau christlicher Kirchen mitzuhelfen. Wegen der durch die Regierung verhängten Beschränkungen während des Krieges gab es so gut wie kein Gemeindeleben mehr. Die wenigen Kirchen waren schwer beschädigt. Einige von uns boten an, die Gebäude in unserer dienstfreien Zeit instand zu setzen und neu zu verputzen, damit dort wieder Gottesdienste abgehalten werden konnten. ...

Wir machten die Geistlichen ausfindig, die während der Kriegsjahre nicht hatten amtieren können, und ermutigten sie, ihren geistlichen Dienst wieder aufzunehmen. Wir hatten sehr schöne Erlebnisse mit diesen Menschen, die nun wieder die Freiheit hatten, ihren christlichen Glauben auszuüben!

Als wir Nagasaki verlassen und in die Heimat zurückkehren sollten, trug sich etwas zu, was ich nie vergessen werde: Als wir in den Zug stiegen, der uns zu den Schiffen bringen sollte, machten sich viele unserer Kameraden über uns lustig. Sie hatten ihre japanischen Freundinnen dabei und verabschiedeten sich von ihnen. Sie lachten uns aus und meinten, wir hätten doch wohl das Beste am Aufenthalt in Japan versäumt. Wir hätten unsere Zeit damit vergeudet, uns die Hände schmutzig zu machen und Wände zu verputzen.

Ihre Hänseleien wurden immer spöttischer, doch gerade in diesem Augenblick kamen rund zweihundert der japanischen Christen, deren Kirchen wir instand gesetzt hatten, über eine Anhöhe beim Bahnhof und sangen ‚Vorwärts, Christi Jünger‘. Sie kamen herab und überschütteten uns mit Geschenken. Dann reihten sie sich am Gleis entlang auf, und als der Zug losfuhr, hielten wir die Hände hinaus und berührten im Wegfahren noch ihre Finger. Wir konnten vor Rührung nicht sprechen, doch wir waren von Herzen dankbar dafür, dass wir einen kleinen Teil dazu beigetragen hatten, dass die christlichen Kirchen nach dem Krieg dort wieder Fuß fassen konnten.“⁵

Überlegen Sie bewusst, wie Sie Ihre Zeit verbringen wollen. Wie aus Elder Perrys Erlebnis hervorgeht, ist hier nicht die Rede davon, dass Sie Ihre Religion zur Schau stellen oder bloß oberflächlich Glauben an den Tag legen sollen. Damit stellen Sie eventuell nur sich selbst oder die Kirche bloß. Ich rede davon, dass Sie der Mensch werden sollen, der zu werden Sie bestimmt sind.

Setzen Sie sich die richtigen Ziele

Mein dritter Rat bezieht sich auf die Ziele, die Sie sich setzen sollten. Damals, gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, als Elder Perry bei der Marine in Japan stationiert war, diente Boyd K. Packer, heute Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, in der US-Luftwaffe in Japan.

2004 begleitete ich Präsident Packer und andere nach Japan. Er konnte sich auf die Spuren seiner Vergangenheit begeben und sich einige der Erlebnisse und Entscheidungen von damals in Erinnerung rufen. Mit seiner Erlaubnis



Präsident Boyd K. Packer wurde dafür gesegnet, dass er sich rechtschaffene Ziele setzte.

erzähle ich von den Gedanken und Gefühlen, die ihn bewegt haben.

Präsident Packer berichtete uns davon, was er auf einer Insel vor der Küste Okinawas erlebt hatte. Er nannte es die Besteigung seines „eigenen Berges Sinai“. Er hatte sich mit dem Evangelium befasst und von anderen gelernt und so seinen Glauben an die Lehren des Evangeliums vertieft. Was ihm fehlte, war eine Bestätigung – die sichere Erkenntnis, dass das, was er bereits verspürt hatte, wahr sei.

Präsident Packers Biografin hat festgehalten, was sich dann ereignete: „Statt des Friedens, den er suchte und der ihm Bestätigung hätte sein sollen, war er in die Wirren eines Krieges gegen Unschuldige hineingezogen worden. Er wollte ungestört nachdenken können und stieg daher eines Tages auf eine Anhöhe beim Meer.

Dort stieß er auf eine kleine, ausgebrannte Hütte neben einem von Unkraut überwucherten Kartoffelacker. Zwischen den absterbenden Pflanzen entdeckte er die Leichen einer ermordeten Mutter und ihrer beiden Kinder. Der Anblick machte ihn ungeheuer traurig, erfüllte ihn aber auch mit Liebe zu seiner Familie und überhaupt allen Familien.“⁶

Anschließend begab er sich in einen provisorischen Bunker, wo er nachdachte und betete. Dieses Erlebnis beschreibt Präsident Packer als etwas, was ich als geistige Bestätigung bezeichnen würde. Er hatte eine Eingebung, was er aus seinem Leben machen sollte. Natürlich hatte er damals keine Ahnung, dass er einmal zu dem hohen und heiligen Amt berufen werden würde, das er heute innehat. Er hatte die Eingebung, dass er Lehrer werden und den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf die Lehren des Erretters legen sollte. Er nahm sich vor, stets rechtschaffen zu leben.

Ihm wurde deutlich bewusst, dass er eine rechtschaffene Frau finden musste und eine große Familie haben wollte. Dem jungen Soldaten war auch klar, dass ihm diese Berufswahl kein großes Einkommen bescheren würde und dass seine Frau die gleichen Prioritäten haben müsse wie er und bereit sein müsse, materiell mit weniger auszukommen. Schwester Donna Packer war und ist genau die richtige Frau an seiner Seite. Sie hatten nie Geld im Überfluss, hatten jedoch auch nie das Gefühl, sie müssten sich stets einschränken. Sie bekamen zehn Kinder, und sie nahmen so manches Opfer auf sich. Heute haben sie 60 Enkel und mehr als 80 Urenkel.

Ich erzähle Ihnen diese wahre Begebenheit, weil wir uns allzu oft Ziele setzen, die auf den Wertvorstellungen der Welt beruhen. Worauf es im Wesentlichen ankommt, ist für ein Mitglied, das die errettenden heiligen Handlungen empfangen hat, eigentlich ganz einfach. Leben Sie rechtschaffen. Gründen Sie eine Familie. Sorgen Sie auf geeignete Weise für Ihren Lebensunterhalt. Erfüllen Sie Ihre Berufungen. Bereiten Sie sich darauf vor, Gott zu begegnen.

Der Erlöser sagte einmal: „Der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt.“ (Lukas 12:15.)

Stärken Sie Ihr Land und die Gesellschaft, der Sie angehören

Abgesehen von Ihren eigenen Eigenschaften und Entscheidungen werden Sie zu der Generation, die Sie sein müssen, wenn Sie Ihr Land und die Gesellschaft, der Sie angehören, stärken. Ihre Generation muss für



Unser jüdisch-christliches Erbe ist nicht nur an sich kostbar, sondern auch unerlässlich für den Plan des himmlischen Vaters. Wir müssen es für künftige Generationen bewahren.

Rechtschaffenheit und Religionsfreiheit eintreten. Unser jüdisch-christliches Erbe ist nicht nur an sich kostbar, sondern auch unerlässlich für den Plan des himmlischen Vaters. Wir müssen es für künftige Generationen bewahren. Wir müssen uns mit guten Menschen aller Glaubensrichtungen zusammentun, besonders mit denjenigen, die sich, was ihr Verhalten betrifft, Gott gegenüber verantwortlich fühlen. Ich meine damit diejenigen, die mit dem Spruch „Was immer du tust, mach deine Sache gut“ etwas anfangen können. Ihr beharrliches Eintreten für jüdisch-christliche Werte sowie für die Religionsfreiheit macht Ihre Generation zu der großartigen Generation, die sie sein muss.

Aufgrund all der Probleme der heutigen Zeit ist es der Ersten Präsidentschaft und dem Kollegium der Zwölf Apostel ein besonderes Anliegen, dass Sie sich dort, wo Sie wohnen, am politischen Leben beteiligen. Die Kirche wahrt politisch Neutralität und spricht sich nicht für bestimmte Kandidaten oder Parteien aus. Allerdings hoffen wir, dass sich die Mitglieder in jeder erdenklichen Form für die Partei oder die Kandidaten einsetzen, von denen sie meinen, dass sie sich von Grundsätzen leiten lassen, die eine gute Regierung gewährleisten. Unsere Lehre besagt ganz klar: Ehrliche und weise Menschen soll man eifrig suchen (siehe LuB 98:10).

Sie genießen unser vollstes Vertrauen. Die Führer der Kirche sind aufrichtig davon überzeugt, dass Sie das Reich Gottes aufbauen können wie keine Generation vor Ihnen. Wir haben Sie lieb und vertrauen Ihnen. Wir beten für Sie und segnen Sie. Uns ist bewusst: Ihre Generation muss ihre Sache gut machen, wenn die Kirche und das Gottesreich auch in Zukunft weiter aufgerichtet werden und wachsen sollen. Wir beten darum, dass Sie Ihre Sache gut machen, keine Maske aufsetzen und im Einklang mit Ihrer wahren Identität handeln, sich die richtigen Ziele setzen und das Land und die Gesellschaft, in der Sie leben, stärken. ■

Aus einer Ansprache, die am 4. März 2012 bei einer CES-Fireside für junge Erwachsene an der Brigham-Young-Universität Idaho gehalten wurde. Den englischen Text finden Sie in voller Länge unter lds.org/broadcasts/archive/ces-devotionals/2012/01?lang=eng.

ANMERKUNGEN

1. David O. McKay, zitiert in Francis M. Gibbons, *David O. McKay: Apostle to the World, Prophet of God*, 1986, Seite 45
2. Siehe Mark L. Staker, „Remembering Hiram, Ohio“, *Ensign*, Oktober 2002, Seite 32, 35
3. Siehe *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 26
4. Siehe „Treu in dem Glauben“, *Gesangbuch*, Nr. 166
5. L. Tom Perry, zitiert in „Joy – for Us and Others – Comes by Following the Savior“, <http://lds.org/prophets-and-apostles/what-are-prophets-testimonies?lang=eng>
6. Lucile C. Tate, *Boyd K. Packer: A Watchman on the Tower*, 1995, Seite 58f.

Gary und Susan Carter

Als Tempelarbeiter hatten wir schon oft Gelegenheit, uns mit den jungen Erwachsenen zu unterhalten, die zum Tempel kommen, um das Endowment zu empfangen. Wir hören von ihnen, dass das Seminar zur Vorbereitung auf den Tempel hilfreich war, dass jedoch der Einfluss rechtschaffener Eltern und Führer in der Kirche ihnen eine noch größere Hilfe dabei war, sich auf die Bündnisse, die im Tempel geschlossen werden, vorzubereiten. Als Eltern und Jugendführer müssen wir den Jugendlichen nicht nur dabei helfen, dass sie sich auf ihre Vollzeitmission vorbereiten, die doch nur einige Monate dauert, sondern auch dabei, dass sie sich darauf vorbereiten, die Tempelbündnisse zu schließen und zu halten, die ja ewig fort dauern. Diese Vorbereitung beginnt schon in der Kindheit.

Kinder vorbereiten

Eltern können ihren Kindern zeigen, wie wichtig der Tempel ist, indem sie den Tempel besuchen und von der Tempelarbeit Zeugnis geben. Auch wenn man an einem Ort wohnt, wo häufige Tempelbesuche nicht möglich sind, kann man seinen Kindern doch den Wunsch ins Herz pflanzen, den Tempel zu besuchen.

Präsident Howard W. Hunter (1907–1995) legte den Eltern ans Herz: „Erzählen wir doch unseren Kindern von den geistigen Gefühlen, die wir im Tempel erleben. Erklären wir ihnen ernsthafter und ungezwungener, was wir über den Zweck des Hauses des Herrn sagen dürfen.“¹ Unsere Kinder müssen wissen, dass der Tempel ein Ort ist, wo wir auf unsere Gebete Antwort erhalten und wo wir Gottes Liebe spüren.

JUGENDLICHE UND DIE TEMPEL- BÜNDNISSE

*Nun, da das Mindestalter für den
Missionsdienst gesenkt wurde,
schließen weitere zehntausende
junge Menschen heilige
Bündnisse im Tempel.*

Eltern können ihren Kindern vermitteln, wie schön es ist, mit zwölf Jahren einen Tempelschein mit eingeschränkter Geltung zu erhalten. Und sie können sie anleiten, so zu leben, dass sie dessen würdig sind. Wir beobachten immer wieder, mit welcher Freude die Jugendlichen, die zum ersten Mal in den Tempel kommen, ihren Tempelschein vorzeigen.

Jugendliche vorbereiten

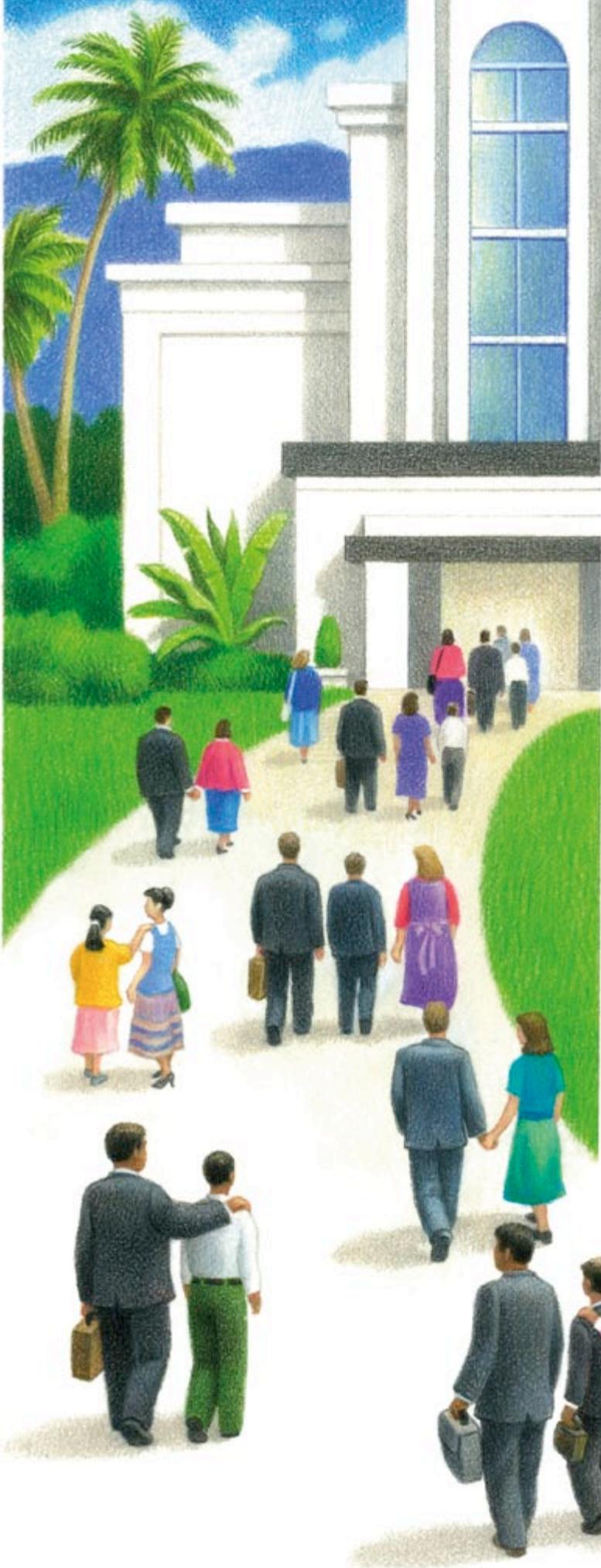
Eltern können ihre Kinder dabei anleiten, sich an der Familienforschung zu beteiligen, sodass die Kinder mit zwölf Jahren eigene Namen zum Tempel mitnehmen können. Den Jugendlichen, die das

tun, hat Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel verheißt: „Die Liebe und die Dankbarkeit, die ihr für eure Vorfahren empfindet, werden zunehmen. Euer Zeugnis vom Erlöser und eure Bekehrung zu ihm wird an Tiefe gewinnen und von Dauer sein. Ich verheiß euch, ihr werdet vor dem immer stärker werdenden Einfluss des Widersachers behütet sein.“²

Wir erleben immer wieder, wie sich diese Verheißung erfüllt. Vor kurzem hat uns ein Mädchen erzählt, dass es geforscht hatte, um den Namen seiner Großmutter ausfindig zu machen, und dann zum Tempel gekommen war, um die Arbeit für die Großmutter zu verrichten. Sie sagte, dass sie, als sie sich für ihre Großmutter taufen ließ, deutlich das Bild vor Augen hatte, wie ihre Großmutter sie im nächsten Leben willkommen heißen würde. Solche Erlebnisse stärken das Zeugnis und wecken in den Jugendlichen den Wunsch, auch an den weiteren heiligen Handlungen des Tempels teilzunehmen.

Viele Jugendliche sind der Versuchung ausgesetzt, sich freizügig zu kleiden. Wenn Eltern und Führer in der Kirche





attraktive, anständige Kleidung tragen, sehen die Jugendlichen, dass dies möglich ist. Die Jugendlichen sollen verstehen, dass sie durch die Art und Weise, wie sie sich kleiden und wie sie mit ihrem Körper umgehen, zeigen, dass sie Jünger Jesu sind.

Die Eltern können den Jugendlichen bei der Vorbereitung auf den Tempel helfen, indem sie ihnen die Bündnisse erklären, die sie dort schließen werden. Im Rahmen der Tempelbündnisse verspricht man, „das Gesetz völliger Tugend und Keuschheit zu befolgen, den Nächsten zu lieben und wohlwollend sowie tolerant und rein zu sein; seine Fähigkeiten ebenso wie seine irdischen Güter der Verbreitung der Wahrheit und dem Wohlergehen der Menschheit zu widmen; sich unaufhörlich der Sache der Wahrheit hinzugeben und auf jede Weise daran mitzuarbeiten, dass die Erde vorbereitet werde, ihren König – den Herrn Jesus Christus – zu empfangen“³. Die Eltern können den Jugendlichen Zeugnis davon geben, dass sie ihr Leben lang große Segnungen empfangen werden, wenn sie diese Bündnisse halten. Die Bedeutung dieser Bündnisse wird noch klarer, wenn die Eltern den Jugendlichen bewusst machen, dass sowohl die Segnungen als auch die Bündnisse durch das Sühnopfer Jesu Christi möglich gemacht werden.

Wir können unseren Kindern und Jugendlichen auf vielerlei Weise helfen, sich darauf vorzubereiten, die Segnungen des Tempels zu empfangen. Je besser sie vorbereitet sind, desto eher werden sie innerlich ruhig sein und den Heiligen Geist verspüren, wenn sie ihr Endowment empfangen. Dann wird es zu einer wunderbaren geistigen Erfahrung. Wenn der Tempelbesuch für sie erbaulich ist, werden sie noch eifrigere Jünger Christi und bessere Missionare, weil sie von dem Wunsch beseelt sind, den Menschen, denen sie vom Evangelium erzählen, zu helfen, ebenfalls die heiligen Handlungen des Tempels zu empfangen. ■

ANMERKUNGEN

1. Howard W. Hunter, „Ein Volk, das gern in den Tempel geht“, *Liahona*, Oktober 2010, Seite 39
2. David A. Bednar, „Das Herz der Kinder wird sich den Vätern zuwenden“, *Liahona*, November 2011, Seite 26
3. James E. Talmage, zitiert in der Broschüre *Vorbereitung auf den heiligen Tempel*, Seite 35

GROSSE Missionare SIND UNSERE Vorbilder

Alle Missionare, frühere und heutige, treibt die Hoffnung an, das Leben anderer zum Besseren zu wenden.

**LaRene Porter Gaunt
und Linda Dekker Lopez**

Zeitschriften der Kirche

Die heutigen Missionare widmen sich nach wie vor der großen Aufgabe, die Erde mit der Erkenntnis des Herrn zu erfüllen (siehe Jesaja 11:9). Von Abraham bis Paulus, von Ammon bis Wilford Woodruff – in den heiligen Schriften und in der Geschichte der Kirche finden unsere heutigen Missionare viele richtungsweisende Vorbilder.

Ob wir als Mitglied Missionsarbeit betreiben, uns auf eine Vollzeitmission vorbereiten, gerade auf Mission sind oder von einer Mission zurückgekehrt sind – wir alle können uns von diesen Vorbildern inspirieren und anspornen lassen.

Große Missionare in der Bibel und in der Köstlichen Perle

Missionare im Alten Testament, wie etwa Jona, wurden dazu berufen, die Stimme warnend zu erheben (siehe Ezechiel 3:17-19). Von Jona lernen wir, wie wichtig Umkehr und Gehorsam sind. Aus der Geschichte von Abraham erfahren wir etwas über die Vollmachtlinie und die Macht des Melchisedekischen Priestertums.

Missionare im Neuen Testament, wie etwa Petrus und Paulus, setzten alles daran, die Lehren Jesu Christi zu bewahren. Dennoch fiel im Laufe der Zeit die Welt vom Glauben ab. Gott stellte sein Evangelium durch den Propheten Joseph Smith wieder her. Heute setzen wir – wie die Missionare zur Zeit des Neuen Testaments – alles daran, die Lehren Jesu Christi zu bewahren und zu verbreiten.



© 2002 DANIEL A. LEWIS

Jona am Strand von Ninive, Gemälde von Daniel A. Lewis. Jona kehrte um. Er ging umher und predigte und bezeugte, dass Jehova überall herrscht und seine Liebe nicht auf ein einziges Land oder Volk beschränkt (siehe Jona 1 bis 4).



EINE WARLENDE STIMME

„Weil der Herr gütig ist, beruft er Diener, damit sie die Menschen vor Gefahr warnen. ... Denken Sie an Jona. Er floh zunächst vor der Berufung vom Herrn, die Menschen in Ninive zu warnen, die durch Sünde für die Gefahr blind waren. Er wusste, dass schlechte Menschen zu allen Zeiten Propheten abgelehnt und manchmal auch getötet hatten. Aber als Jona gläubig an seine Aufgabe ging, segnete der Herr ihn mit Sicherheit und Erfolg.“

**Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten
Präsidentschaft, „Erheben wir eine warnende Stimme“,
Liahona, Januar 2009, Seite 3**



Petrus und Johannes vor den Machthabern in Jerusalem, *Gemälde von Simon Vedder*. Petrus und Johannes wurden vor den Hohen Rat gebracht. Der Hohe Priester sagte zu ihnen: „Wir haben euch streng verboten, in diesem Namen zu lehren; ihr aber habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt ... Petrus [antwortete]: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ (Apostelgeschichte 5:28,29.)

Der Apostel Paulus, *Gemälde von Karel Skreta*. Paulus gab sowohl auf seinen Reisen durch Kleinasien und einen Großteil der damals erforschten Welt als auch in seinen Briefen machtvoll Zeugnis vom Erlöser.



BRK BERLIN, GEMÄLDGALERIE ALTE MEISTER, STAATLICHE KUNSTSAMMLUNGEN DRESDEN, ELKE ESTEIHANS-PETER KLUT, ART RESOURCE, NEW YORK



Melchisedek segnet Abram [Abraham], *Gemälde von Walter Rane*. Melchisedek segnete Abram (siehe Genesis 14:18-20) und ordinierte ihn zum Priestertum (siehe LuB 84:14). Zu einem anderen Zeitpunkt erschien der Herr dem Abraham und sagte: „Ich habe vor, ... aus dir einen geistlichen Diener zu machen, der meinen Namen in einem fremden Land trägt ... Und du wirst deinen Nachkommen nach dir ein Segen sein, dass sie in ihren Händen diesen geistlichen Dienst und dieses Priestertum zu allen Nationen tragen.“ (Abraham 2:6,9.)



© GARY L. KAPP, VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT



SIE PREDIGTEN DAS EVANGELIUM UNTER DEN UNGLÄUBIGEN

„Die Söhne Mosias ... gingen zu den Lamaniten. Sie verkündeten das Evangelium unter einem Volk, dessen Traditionen geistiges Wachstum nicht gerade begünstigten. Und doch trugen diese treuen Missionare dazu bei, dass sich im Herzen der Lamaniten eine mächtige Wandlung vollzog. Wir wissen, dass ‚diejenigen Lamaniten, die ihrem Predigen glaubten und sich zum Herrn bekehrten‘, niemals abfielen (Alma 23:6).“

Elder James B. Martino von den Siebzignern, „Repentance That Brings Conversion“, *Ensign*, September 2012, Seite 58

Ammon vor König Lamoni, *Gemälde von Gary L. Kapp*. Ammon, einer der Söhne Mosias, beschützte König Lamonis Herden. Als der König fragte, ob Ammon von Gott gesandt sei, erwiderte Ammon, er sei ein Mensch, der durch den Heiligen Geist berufen worden sei, Lamonis Volk das Evangelium zu lehren, „damit sie zur Erkenntnis dessen geführt werden, was gerecht und wahr ist“ (Alma 18:34).

Große Missionare im Buch Mormon

Alma, Amulek, die Söhne Mosias sowie Samuel der Lamanit sind nur einige wenige der großen Vorbilder, die wir im Buch Mormon finden. Von ihnen lernen wir vieles über Umkehr, Glauben, Gehorsam und Mut. Wie sie können auch wir bei unseren missionarischen Bestrebungen auf die Eingebungen und Offenbarungen Gottes vertrauen.

Er hat meiner Seele frohe Nachricht gebracht, *Gemälde von Walter Rane*. Ein Engel erschien Samuel dem Lamaniten und brachte seiner Seele frohe Nachricht vom Kommen des Erlösers (siehe Helaman 13:6, 7). Samuel wurde berufen, den Nephiten das Evangelium zu verkünden. Er stellte sich auf die Mauer der Stadt Zarahemla und überbrachte dem Volk die frohe Nachricht.



Große Missionare im Buch Lehre und Bündnisse

Nach der Wiederherstellung des Evangeliums wurden dringend Missionare gebraucht. Missionare wie Dan Jones, Orson Hyde und Parley P. Pratt berichteten den Menschen vom Buch Mormon und predigten das Evangelium Jesu Christi. Manche, wie Samuel Smith, der Bruder des Propheten, waren in der näheren Umgebung unterwegs. Andere wiederum reisten in entfernte Länder wie etwa Thailand,

die Sandwich-Inseln (Hawaii), Dänemark oder England.

Diese Missionare in der Anfangszeit der Kirche waren oft sehr lange und auch mehrmals auf Mission. Sie ließen ihre Eltern, ihre Verlobte oder ihre Frau oder ihre Kinder oder Enkelkinder zurück, wie wir es auch heute tun. Sie haben uns beispielhaft vorgelebt, was unter Glaube, Mut, Gehorsam, Ausdauer und Eifer zu verstehen ist.



Mormonenprediger, Gemälde von Arnold Friberg, nach dem Originalbild von Christen Dalsgaard. Diese Darstellung eines Missionars aus den Anfangstagen der Kirche, der gerade einer dänischen Familie auf dem Land das Evangelium Jesu Christi verkündet, ist typisch für die missionarischen Bestrebungen im 19. Jahrhundert. Die Missionare predigten auch an Straßenecken oder im Rathaus.



Wilford Woodruff trifft Vorbereitungen für die Taufen auf Benbows Farm, Gemälde von Richard A. Murray. Der Herr führte Wilford Woodruff in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts zur Farm John Benbows in Herefordshire in England. „Hier gab es eine Gruppe, die um die alte Ordnung gebetet hatte“, schrieb Wilford Woodruff. „Die Folge war, dass ich in den ersten dreißig Tagen nach meiner Ankunft sechshundert Menschen taufte. ... In den acht Monaten, die ich in dem Landstrich arbeitete, führte ich achtzehnhundert Menschen zur Kirche. Warum wohl? Weil es dort Menschen gab, die für das Evangelium bereit waren.“ („Discourse“, Deseret Weekly, 7. November 1896, Seite 643.)

Bereits 1851 ließen sich Einheimische auf den Sandwich-Inseln (Hawaii) von den kurz zuvor eingetroffenen Missionaren taufen. Dieses Foto wurde sehr viel später aufgenommen.



VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT

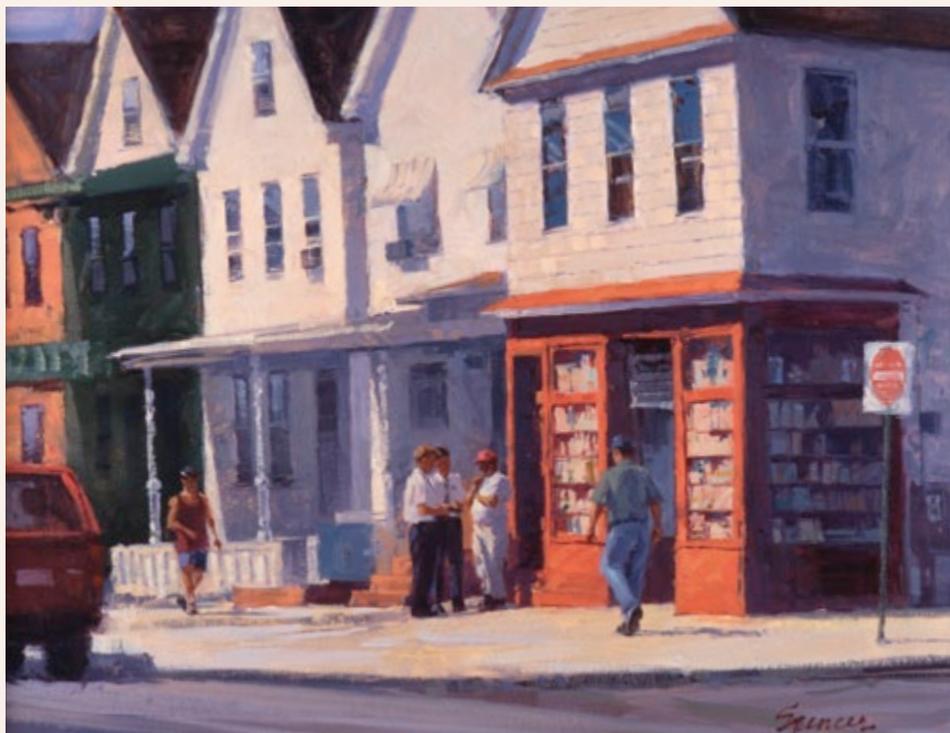
Eifern wir den großen Vorbildern nach

Seit Präsident Thomas S. Monson bei der Herbst-Generalkonferenz 2012 bekannt gegeben hat, dass junge Männer und Frauen jetzt früher auf Mission gehen können, strömen viele Tausende ins Missionsfeld.

Bei der Frühjahrsgeneralkonferenz 2013 gab Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel Zeugnis von der Missionsarbeit. Er spornte uns alle an, maßgeblich zu dem Wunder beizutragen, das gerade seinen Lauf nimmt, indem wir mit-helfen, jene Menschen zu finden, die bereit sind

zuzuhören: „So gewiss, wie der Herr mehr Missionare zu diesem Dienst inspiriert hat, so gewiss rüttelt er auch den Verstand von noch mehr guten und ehrlichen Menschen wach und öffnet ihnen das Herz, damit sie seine Missionare empfangen. Sie kennen solche Leute bereits oder werden auf sie treffen. Sie gehören zu Ihrer Familie oder sind Ihre Nachbarn. Man trifft sie auf der Straße, sie sitzen neben einem im Unterricht oder sind über das Internet mit einem verbunden.“ („Es ist ein Wunder“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 78.) ■

Pionierarbeit auf den Straßen, Gemälde von Ken Spencer. Zwei Missionare sprechen vor einer Buchhandlung in New Brunswick in New Jersey mit einem Mann über das Evangelium.



ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES HISTORISCHEN MUSEUMS DER KIRCHE



IHR NAMENSSCHILD

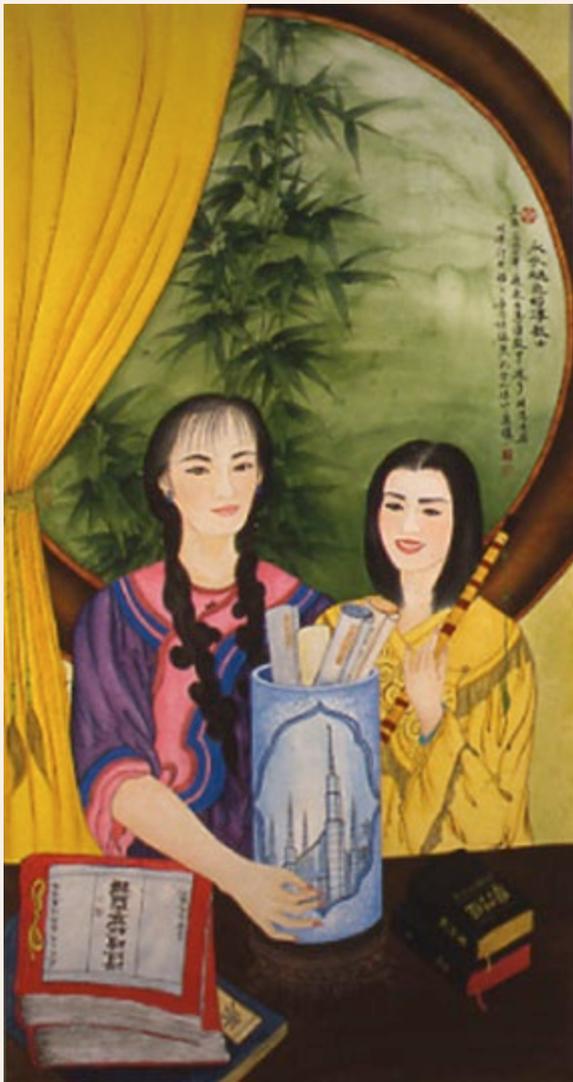
„Wenn Sie kein Vollzeitmissionar mit einem Namensschild am Mantel sind, ist es jetzt an der Zeit, dass Sie sich eines auf Ihr Herz schreiben, und zwar, wie Paulus es sagt, ‚geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes‘.“

Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Es ist ein Wunder“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 78



ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES HISTORISCHEN MUSEUMS DER KIRCHE

Die Lamaniten werden blühen wie eine Rose, *Gemälde von Joselito Jesus Acevedo Garcia*. Hier werden die missionarischen Bestrebungen unter den spanischsprachigen Menschen dargestellt. Zwei Missionare bereiten sich darauf vor, das Evangelium zu lehren. Menschen gehen ihren alltäglichen Aufgaben nach. Der Lima-Tempel in Peru, der hier neben kleinen Häusern und einheimischen Tieren dargestellt ist, steht für das Wachstum der Kirche.



© IRI, ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON JUEI ING CHEN

Beständige Missionare, *Gemälde von Juei Ing Chen*. Mitglieder der Kirche in Taiwan wollen – wie missionsorientierte Mitglieder überall – andere an ihrer Freude am Evangelium und an den heiligen Schriften teilhaben lassen. Die heiligen Schriften liegen auf dem Tisch; auf dem blauen Behälter mit den Schriftrollen ist der Taipeh-Tempel in Taiwan abgebildet.



ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES HISTORISCHEN MUSEUMS DER KIRCHE

Missionare der Kirche in Sierra Leone, *Gemälde von Emile Wilson*. Die erste Mission in Sierra Leone wurde am 1. Juli 2007 in Freetown gegründet. Freetown wurde am 2. Dezember 2012 der dreitausendste Pfahl der Kirche.



Elder Eduardo Gavarret

von den Siebzigern

GERÜSTET FÜR DEN TAG DER SCHLACHT

*Mögen wir unser Vertrauen in den Erlöser, den
Herrn der Heerscharen, setzen, auf dass wir für den
Kampf gerüstet seien und nicht straucheln.*

Im Jahre 1485 hatte König Richard III. den englischen Thron inne. Es war eine Zeit politischer Umwälzungen, und Richard musste seinen Anspruch auf die Krone mehr als einmal verteidigen. Aber er war ein erfahrener Soldat und ein tapferer und gewandter Heerführer mit einem acht- bis zehntausend Mann starken Heer.

In diesem Jahr forderte Heinrich Tudor, Earl of Richmond, der Anspruch auf den englischen Thron erhob, Richard heraus und stellte ihn an einem Ort, nach dem die Schlacht später benannt werden sollte: Bosworth Field. Im Gegensatz zu Richard war Heinrich kaum im Kampf erprobt und verfügte nur über fünftausend Mann. Aber ihm standen kluge Berater zur Seite – Adlige, die auch schon in ähnlichen Schlachten, selbst gegen König Richard, mitgekämpft hatten. Der Morgen der Schlacht brach an, und alles deutete darauf hin, dass Richard siegen würde.

Eine bekannte Erzählung fasst die dramatischen Ereignisse des 22. August 1485 zusammen. Am Morgen rüsteten sich König Richard und seine Männer für den Kampf gegen Heinrichs Heer. Der Sieger der Schlacht würde über England herrschen. Kurz vor der Schlacht sandte Richard einen Reitknecht zu den Pferden. Er sollte nachsehen, ob sein Lieblingspferd bereitstehe.







„Beschlag es rasch“, befahl der Reitknecht dem Schmied. „Der König möchte an der Spitze seiner Truppen in den Kampf ziehen.“

Der Schmied antwortete, der Knecht müsse sich gedulden. „Seit Tagen beschlage ich die Pferde für das gesamte Heer“, erklärte er, „und nun muss ich erst neues Eisen besorgen.“

Der ungeduldige Reitknecht entgegnete, er könne nicht warten. „Die Feinde des Königs rücken bereits heran, wir müssen ihnen auf dem Schlachtfeld begegnen“, stellte er fest. „Du musst mit dem auskommen, was noch da ist.“

Wie befohlen, fertigte der Schmied, so gut es eben ging, aus einem Stück Eisen vier Hufeisen an. Nachdem er die Hufeisen gehämmert hatte, nagelte er drei davon auf die Hufe des Pferdes. Als er das vierte Hufeisen befestigen wollte, stellte sich heraus, dass er nicht genügend Nägel hatte.

„Ich brauche noch ein, zwei Nägel. Es dauert eine Weile, sie zu formen“, ließ er den Reitknecht wissen.

Dieser wollte aber nicht länger warten. „Ich höre bereits die Fanfaren“, erklärte er. „Verwende einfach, was du noch hast.“

Der Schmied erwiderte, er würde sein Bestes geben, könne aber nicht garantieren, dass das vierte Hufeisen halten würde.

„Nagle es einfach an“, befahl der Reitknecht. „Und beeil

dich, sonst wird König Richard auf uns beide nicht gut zu sprechen sein.“

Bald begann die Schlacht. Um seine Männer anzufeuern, ritt Richard auf dem Schlachtfeld hin und her, schwang selbst die Waffen und spornte seine Männer an: „Vorwärts! Vorwärts!“

Doch als Richard den Blick über das Feld schweifen ließ, stellte er fest, dass sich einige seiner Männer zurückzogen. Er befürchtete, weitere Soldaten könnten sich ihnen anschließen, und galoppierte auf die durchbrochenen Reihen zu, um die Männer anzufeuern. Doch ehe Richard sie erreichte, stolperte sein Pferd und kam zu Fall, und der König landete auf dem Erdboden. Bei dem rasenden Galopp hatte sich, wie der Schmied befürchtet hatte, ein Hufeisen gelöst.

Richard sprang auf die Beine. Das Pferd rappelte sich auf und galoppierte davon. Während Heinrichs Heer weiter vorrückte, schwenkte König Richard sein Schwert und schrie: „Ein Pferd! Ein Pferd! Ein Königreich für ein Pferd!“

Aber es war zu spät. Richards Gefolgsleute hatten sich aus Furcht vor Heinrichs anrückendem Heer bereits zur Flucht gewandt, und die Schlacht war verloren. Seit damals gibt es das Sprichwort:



VERLIEREN SIE DAS KLEINE UND EINFACHE NICHT AUS DEN AUGEN

„Halten Sie sich
an die Lehren der

Propheten, wie Christus es möchte. Gefährden Sie nicht Ihr künftiges Glück, indem Sie Abkürzungen rechtfertigen, anstatt solide Evangeliumsgrundsätze anzuwenden. Vergessen Sie nicht: Kleines führt zu Großem. Scheinbar belanglose Fehlritte oder Versäumnisse können zu großen Problemen führen. Und wichtiger noch: Einfache, beständige, gute Gewohnheiten führen zu einem reich gesegneten Leben.“

Elder Richard G. Scott vom Kollegium der
Zwölf Apostel, „Frieden zu Hause“, *Liahona*,
Mai 2013, Seite 29

*Weil ein Hufnagel fehlte, ging ein Hufeisen verloren,
weil ein Hufeisen fehlte, ging ein Pferd verloren,
weil ein Pferd fehlte, war die Schlacht verloren,
weil die Schlacht verloren war, ging ein Königreich
verloren,
und all das, weil ein Hufnagel fehlte.¹*

Festigen wir unsere Grundsätze!

Diese Geschichte bringt mich zum Nachdenken darüber, wie etwas so Einfaches wie ein schlecht sitzender Hufnagel eine solche Wendung der Ereignisse herbeiführen konnte. Der fehlende Nagel lässt sich mit den Grundsätzen des Evangeliums vergleichen. Wenn Evangeliumsgrundsätze und die damit verbundenen Werte und Verhaltensweisen fehlen, bleiben wir in der Schlacht gegen Versuchungen und das Böse womöglich hilflos zurück.

Welche Gewohnheiten fehlen in unserem Alltag und unserem Familienleben? Vernachlässigen wir das persönliche Gebet oder das Familiengebet? Eifriges Schriftstudium? Den regelmäßigen Familienabend? Das Zahlen des vollen Zehnten? Den Dienst an unseren Brüdern und Schwestern? Die Sabbatheiligung? Den Gottesdienst im Tempel? Die Liebe zu unseren Mitmenschen?

Jeder von uns kann in sich gehen und herausfinden, was ihm fehlt – welchen Grundsatz oder welche Gewohnheit er *fester* in seinen Alltag und das Familienleben einbinden muss.

Nachdem wir festgestellt haben, welcher Grundsatz oder welche Gewohnheit noch fehlt, können wir eifrig und entschlossen handeln, um „den Nagel fest einzuschlagen“ – vollständiger nach diesem Grundsatz zu leben und uns und unsere Familie besser dafür zu rüsten, für das Rechte einzutreten.

Im Buch Lehre und Bündnisse legt uns der Herr ans Herz: „Nehmt den Helm der Errettung und das Schwert meines Geistes, den ich über euch ausgießen werde, und mein Wort, das ich euch offenbare; ... und seid treu, bis ich komme.“ (27:18.)

Seinen treuen Knechten hat der Erlöser verheißen: „Ihr Arm wird mein Arm sein, und ich werde ihr Schild und ihr Schutz sein; und ich werde ihnen die Lenden gürten, und sie werden mannhaft für mich kämpfen; ... und mit dem Feuer meines Unwillens werde ich sie bewahren.“ (LuB 35:14.)

Mögen wir bedenken: Auch wenn „das Ross ... gerüstet [wird] für den Tag der Schlacht, [steht] doch der Sieg ... beim Herrn“. So steht es in den Sprichwörtern (21:31). Mögen wir Moronis Aufforderung folgen und zu Christus kommen und in ihm vollkommen werden (siehe Moroni 10:32). Und mögen wir unser Vertrauen in den Erlöser, den Herrn der Heerscharen, setzen, damit wir für den Kampf gerüstet sind und nicht straucheln. ■

ANMERKUNG

1. Siehe „For Want of a Horseshoe Nail“, zitiert in William J. Bennett, Hg., *The Book of Virtues: A Treasury of Great Moral Stories*, 1993, Seite 198ff.

DAS ERLÖSUNGSWERK beschleunigen

Wenn wir Einladungen aussprechen, liebevoll und hilfsbereit sind, werden wir zu wahren Jüngern Jesu Christi und helfen mit, das Erlösungswerk zu beschleunigen.

Dass die Vollzeitmissionare jetzt auch online arbeiten und Besucher durchs Gemeindehaus führen, ist schon bemerkenswert, aber diese Änderungen machen im allumfassenden Erlösungswerk nur einen winzigen Bruchteil aus. Weitaus wichtiger ist die Rolle, die wir als Mitglieder bei der Beschleunigung des Erlösungswerks spielen. Wir werden nicht aufgefordert, ein neues Programm umzusetzen. Wir werden einfach nur angespornt, wahre Jünger Jesu Christi zu sein. Unsere Aufgabe besteht darin, freundlich und hilfsbereit auf unsere Mitmenschen zuzugehen – einem Kollegen, der Beistand braucht, Trost zu spenden, Freunde zu einer Taufe einzuladen, einem älteren Nachbarn bei der Gartenarbeit zu helfen, ein weniger aktives Mitglied zum Essen einzuladen oder einem Bekannten bei der Ahnenforschung zu helfen. So begegnen wir den weniger aktiven Mitgliedern und Menschen anderen Glaubens auf ganz ungezwungene und herzliche Art. Und so lernen sie uns und schließlich auch das Licht des Evangeliums kennen. Ihnen von erfreulichen und von heiligen Augenblicken in unserem Leben zu erzählen ist vielleicht die wirksamste Art und Weise, im „Weingarten [Jesu Christi] für die Errettung der Menschenseelen zu arbeiten“ (LuB 138:56).

Was ist das Erlösungswerk?

Das Erlösungswerk ist Gottes Werk, „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen“ (Mose 1:39). Dieses wichtige Werk umfasst die Missionsarbeit der Mitglieder, die Aktiverhaltung der Bekehrten, die Aktivierung der weniger aktiven Mitglieder, Tempelarbeit und Familienforschung sowie die Verkündung des Evangeliums.¹ Zu oft meinen wir, diese Aspekte des Evangeliums hätten nicht viel miteinander zu tun. Bei der weltweiten Führerschaftsschulung *Das Erlösungswerk* vom 23. Juni 2013 erklärte Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel jedoch, dass dieses Werk unteilbar sei. All dies sei nicht voneinander getrennt, sondern gehöre zum Erlösungswerk.²



FOTO VON DAVID STOKER

Der Titel „Das Erlösungswerk beschleunigen“ – so heißt auch die Website, die zu dieser Sonderübertragung eingerichtet wurde (hasteningthework.lds.org) – bezieht sich auf die Verheißung des Herrn: „Siehe, ich werde mein Werk in seiner Zeit beschleunigen.“ (LuB 88:73.)

Die notwendigen heiligen Handlungen des Priestertums – die Taufe, die Konfirmierung, bei Männern die Ordinierung zum Priestertum sowie die Tempelverordnungen – sind bedeutende Meilensteine auf unserem Weg zurück zum Vater im Himmel. Wenn wir uns am Erlösungswerk beteiligen, folgen wir diesem Weg, der Bündnisse einschließt, und inspirieren andere dazu, ihm ebenfalls zu folgen.

Mitglieder und Missionare arbeiten unter der Leitung derer, die Priestertumsschlüssel innehaben, zusammen

Es ist an der Zeit, erneut den wesentlichen Grundsatz zu unterstreichen, dass Mitgliedschaft in der Kirche des Herrn bedeutet, dass man dazu berufen ist, sich voll und ganz dem Erlösungswerk des Herrn zu widmen. Den Pfahlpräsidenten und Bischöfen sind die Priestertumsschlüssel für die Missionsarbeit in ihrer Einheit anvertraut.³ Sie leiten die Mitglieder darin an, als wahre Jünger Christi das Licht des Evangeliums zu verbreiten. Den Missionspräsidenten sind Priestertumsschlüssel anvertraut, die sie befähigen, die Arbeit der Missionare, für die sie zuständig sind, zu leiten.⁴ Die Vollzeitmissionare sind darin geschult,



das Evangelium den Menschen zu erklären, die darauf vorbereitet wurden, es zu empfangen. Sie helfen den Mitgliedern bei der Missionsarbeit, nicht umgekehrt. Die Vollzeitmissionare und die Mitgliedermissionare sind also Partner und bringen denen das Licht des Evangeliums, die der Herr darauf vorbereitet hat.

Präsident Thomas S. Monson sagte bei der Sonderübertragung: „Es ist jetzt an der Zeit, dass die Mitglieder und die Missionare zusammenkommen, zusammenarbeiten und im Weingarten des Herrn zusammenwirken, um Menschen-seelen zu ihm zu bringen. Er hat uns die Mittel bereitgestellt, das Evangelium auf vielfache Weise zu verkünden, und er wird uns bei unserer Arbeit helfen, wenn wir im Glauben handeln, um sein Werk zu verrichten.“⁵

Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel sprach darüber, wie wichtig die Liebe bei dem allen sei: „Wir arbeiten zusammen in Glauben und Einigkeit. Wir glauben daran, dass der Herr unsere Schritte lenken wird, und arbeiten in Einigkeit miteinander und mit den

Missionaren – stets bewegt von Liebe zum Herrn, zueinander und zu den Menschen, denen wir dienen.“⁶

Der Gemeinderat übernimmt die Führung, der Gemeindemissionsleiter die Koordinierung

Unter der Leitung des Bischofs fördert, unterstützt und koordiniert der Gemeinderat die Anstrengungen der Gemeindemitglieder, indem er das Erlösungswerk in der Gemeinde plant und anführt.⁷

Als Mitglied des Gemeinderats koordiniert der Gemeindemissionsleiter „die Bemühungen der Gemeinde, Freunde der Kirche zu finden, zu unterweisen und zu taufen. Er koordiniert diese Arbeit mit der Arbeit der [Vollzeitmissionare]“⁸.

Den Gemeindemissionsleitern trug Elder Nelson auf: „Helfen Sie [den Missionaren], ihren Kalender mit ... sinnvollen Terminen zu füllen, sodass sie keine Zeit haben, an Türen zu klopfen, um jemanden zu finden, mit dem sie sprechen können. ... [Sie sind] das Bindeglied zwischen den Missionaren, dem Gemeinderat und den Mitgliedern der Gemeinde.“⁹



Das wahre Merkmal des Erfolgs

Wir sind sehr gesegnet, als Mitglieder der Kirche in einer Zeit zu leben, in der der Herr sein Werk beschleunigt. Da Gott uns zu einem bestimmten Zweck zu dieser Zeit auf die Erde gebracht hat, sind wir imstande, mehr zu tun, als wir vielleicht meinen. Wenn wir freundlich und liebevoll auf diejenigen zugehen, die unsere Freundschaft und unsere Hilfe brauchen, werden wir nicht scheitern. Unsere missionarischen Bemühungen sind dann erfolgreich, wenn wir der Inspiration folgen, die uns in den Sinn oder ins Herz gegeben wird, und andere einfach einladen, an unserem Leben, in dem das Evangelium im Mittelpunkt steht, teilzuhaben. Die Einladung selbst ist das Merkmal unseres Erfolgs, nicht das Ergebnis, nämlich ob sich jemand taufen lässt oder wieder aktiv am Kirchenleben teilnimmt. Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel sagte über die große Heerschar von Missionaren, die jetzt ihre Missionstätigkeit aufnehmen: „Die Stunde [ist] gekommen, da wir sagen müssen: ‚Hier kommen sie!‘ Wir alle müssen uns darauf einrichten und diese Hilfe, die uns der Himmel schickt, so nutzbringend wie möglich einsetzen.“¹⁰

Es ist an der Zeit, dass wir alle unsere Rolle bei der Beschleunigung des Erlösungswerks besser verstehen. Wenn wir die Mitglieder-Missionsarbeit, die Aktiverhaltung der Bekehrten, die Aktivierung der weniger aktiven Mitglieder, die Tempelarbeit und die Familienforschung sowie die Verkündigung des Evangeliums zu einem natürlichen Bestandteil unseres Alltags werden lassen, erfahren wir große Freude und werden mit den geistigen Gaben ausgerüstet, die wir brauchen, um die Kirche im 21. Jahrhundert stark zu machen. ■

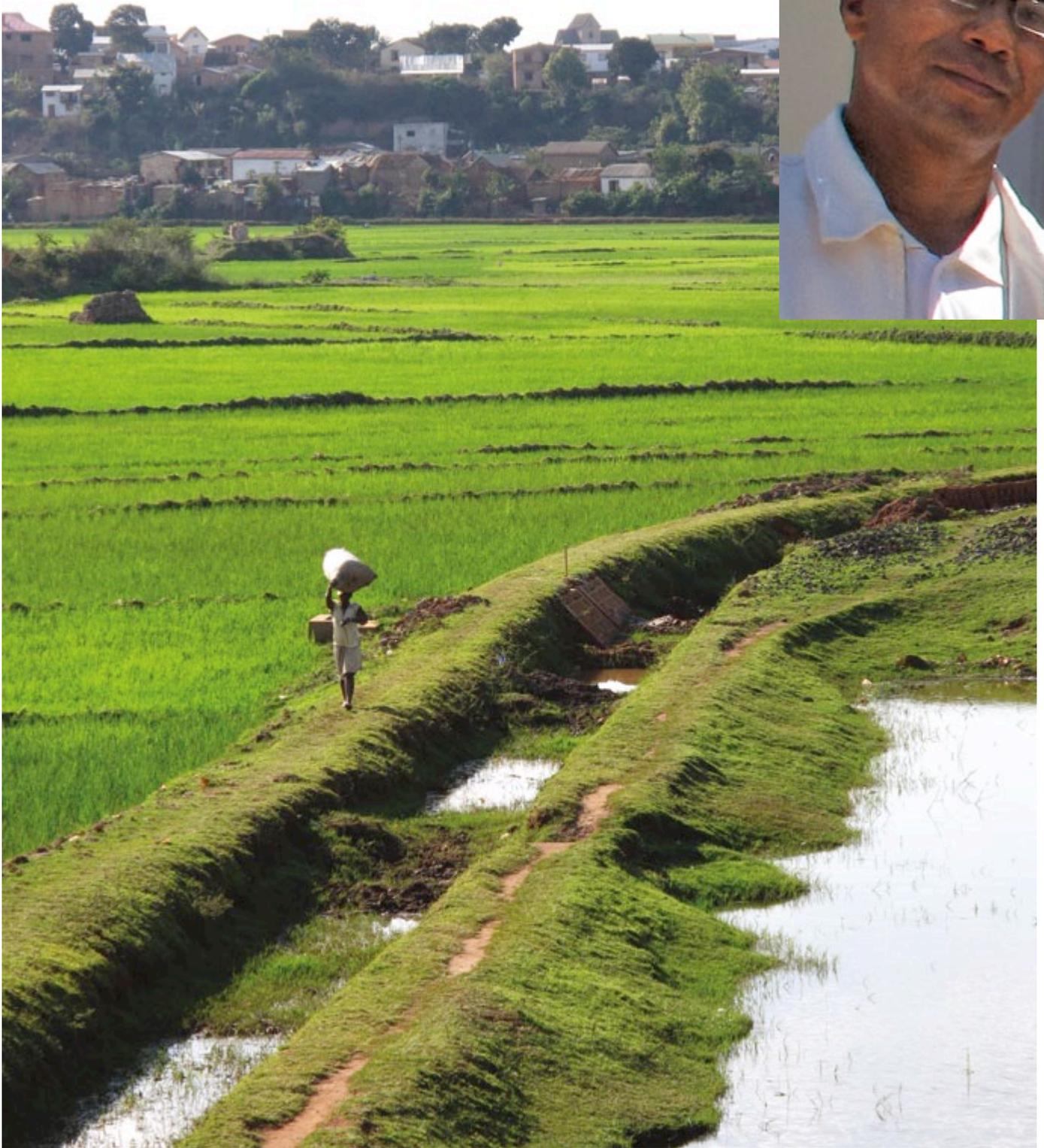
ANMERKUNGEN

1. Siehe *Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten*, Kapitel 5
2. Russell M. Nelson, *Das Erlösungswerk – Übertragung der weltweiten Führerschaftsschulung*, 23. Juni 2013, hasteningthework.lds.org
3. Siehe *Handbuch 2*, Abschnitt 5.1.6; 5.1.9
4. Siehe *Handbuch 2*, 5.1.6
5. Thomas S. Monson, *Das Erlösungswerk*, hasteningthework.lds.org
6. Neil L. Andersen, *Das Erlösungswerk*, hasteningthework.lds.org
7. Siehe *Handbuch 2*, 5.1.2
8. *Handbuch 2*, Abschnitt 5.1.3
9. Russell M. Nelson, *Das Erlösungswerk*, hasteningthework.lds.org
10. Jeffrey R. Holland, *Das Erlösungswerk*, hasteningthework.lds.org

Das Video *Das Erlösungswerk – Übertragung der weltweiten Führerschaftsschulung* finden Sie in 26 Sprachen auf hasteningthework.lds.org. Außerdem ist Übertragung in 59 Sprachen archiviert unter lds.org/broadcasts. *Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten* steht in 29 Sprachen zur Verfügung auf lds.org/manual/handbook.



*Roger Randriana-
rison nahm zwei
Missionarinnen im
Taxi mit. Und das
führte dazu, dass
er den Weg eines
Jüngers einschlug.*



HEUTE EIN Mann des Friedens

Der Tempel, Missionen und der Dienst am Nächsten haben dazu beigetragen, dass Roger Randrianarison und seine Familie auf dem besten Weg sind, eine ewige Familie zu werden.

Matthew D. Flitton

Zeitschriften der Kirche

Roger Randrianarison war sich dessen bewusst, dass im Leben seiner Familie etwas fehlte.

„Ich habe zu Gott gebetet, er möge mich erkennen lassen, wie ich meine Familie anleiten könne“, sagt er. „Ich wollte meine Familie so gern bei etwas Gutem anführen, bei etwas, was uns auf den rechten Weg bringen würde.“

Er machte sich Gedanken, wie er seine drei Kinder – die Söhne Randrianandry und Sedinirina und die Tochter Nirina – erziehen sollte. Es bekümmerte ihn, dass er so reizbar und aufbrausend war und dies zu Schwierigkeiten in der Familie geführt hatte. Er wollte ein gütigerer Vater werden.

„Ich wusste, dass ich derjenige war, der sich ändern musste, weil ich klar erkannte, was aus mir geworden war“, stellt er fest.

Roger hatte einige Jahre zuvor seine Baufirma verloren und arbeitete nun als Taxifahrer in Antananarivo in Madagaskar. Eines Tages nahm er zwei Missionarinnen im Taxi mit.

„Kaum waren sie eingestiegen, fragten sie mich nach meinem Namen und ob ich eine Familie habe“, erzählt er. „Sie fragten mich, ob ich Gott kenne und ob ich zu ihm bete.“

Die Missionarinnen sangen während der Fahrt mit Roger und luden ihn zur Kirche ein. Er machte ein paar Anläufe hinzugehen, aber irgendwie passte es nie in den Tagesablauf, und er verlor den Kontakt zu den Missionarinnen.

Etwa fünf Monate später arbeitete Roger gerade zu Hause, als er hörte, dass sich zwei Missionare draußen mit jemandem unterhielten. Roger wusste, dass sie auch zu ihm kommen würden. Er hatte das Gefühl, er solle jede Frage, die sie ihm stellten, mit Ja beantworten.



Durch das gemeinsame Evangeliumsstudium ist Familie Randrianarison enger zusammengerückt.

Nachdem sich die Missionare vorgestellt hatten, fragten sie ihn, ob er von Gott wisse. Ja. Wollte er zu Gott beten? Ja. Wollte er sich mit den Missionaren unterhalten? Ja. Wann? Jetzt gleich. Die Missionare sagten, sie würden in zwanzig Minuten wiederkommen. Sie kamen und brachten ein Mitglied der Kirche mit, das in der Nähe wohnte.

Die Missionare besuchten Roger im folgenden Monat häufig und sprachen mit ihm über das Evangelium. Die übrige Familie wollte allerdings wegen allem, was sie über die Kirche gehört hatte, bei den Gesprächen mit den Missionaren nicht dabei sein. Nachdem sich Roger einen Monat lang mit dem Evangelium beschäftigt hatte, ging er mit den Missionaren in die Kirche. Der freundliche Empfang dort beeindruckte ihn. „Die Mitglieder hießen mich willkommen, als würden sie mich schon lange kennen“, erzählt er.

Roger ging nach der Kirche nach Hause und teilte seiner Familie mit, er werde sich in einem Monat taufen lassen und jeder von ihnen könne sich frei entscheiden, ob er sich der Kirche anschließen wolle oder nicht. Sie baten ihn, noch zu warten, damit sie sich gemeinsam der Kirche anschließen konnten. Nun besuchten auch sie die Versammlungen und waren positiv überrascht.

Als Rogers ältester Sohn Randrianandry zum ersten Mal die Versammlungen der Kirche besuchte, war er tief beeindruckt. „Als ich zum ersten Mal in die Kirche ging, war ich sehr erstaunt, dass die Menschen so demütig waren“,

berichtet er. „Sie waren sonntäglich gekleidet. Aber es war offensichtlich, dass sie zu einem bestimmten Zweck dort waren, und nicht, um von den Leuten gesehen zu werden.“

Familie Randrianarison ließ sich am 20. Februar 2003 taufen. Damals war Nirina 8, Sedinirina war 17 und Randrianandry war 19. Die Familie hörte auf, sonntags zu arbeiten, und stellte das Evangelium in den Mittelpunkt ihres Lebens.

Veränderungen

„Nach unserer Taufe bemerkte ich viele Veränderungen in unserer Familie“, sagt Arelina, Rogers Frau. „Unser Familienleben war nun auf Geistiges ausgerichtet, und wir empfangen dadurch, dass wir nach dem Evangelium lebten, sehr viele Segnungen, zeitliche und geistige.“

Roger ist überzeugt, dass der Vater im Himmel ihm geholfen hat, seine Firma wieder aufzubauen. Nachdem er zwei Jahre lang Taxi gefahren war und nach besten Kräften für seine Familie gesorgt hatte, erhielt er wieder die ersten Bauaufträge. „Ich glaube, dass Gott mich immer segnet, wenn ich mich dafür entscheide, ihm zu folgen“, betont er.

Seine Söhne sind der Meinung, die größte Wende sei das veränderte Wesen ihres Vaters. Er sei nun ein Beispiel an Demut und Güte, erklären sie. Roger sagt, das Evangelium habe ihn davon überzeugt, dass er sich ändern müsse. Seit er angefangen hat, sich mit dem Evangelium zu befassen, bemüht er sich, viel Gutes in sein Leben aufzunehmen.

„Wegen der Lehren des Evangeliums verliere ich nicht mehr die Beherrschung“, sagt er. „Manchmal spüre ich Ärger in mir hochkommen, aber das Evangelium durchdringt mein Herz, mein Denken und meinen Geist. Es hilft mir, ruhig zu bleiben.“

In Situationen, die zu Ärger führen könnten, ist Roger derjenige, der einen beruhigenden Einfluss auf die anderen ausübt und sie bittet, so zu handeln, wie Jesus es tun würde.

„Mein Vater ist demütig geworden und kümmert sich nun liebevoll um seine Familie“, sagt Sedinirina. „Diese Veränderung in ihm macht mich sehr dankbar für den Vater im Himmel, für das Evangelium und unsere Mitgliedschaft in der Kirche.“

Eine ewige Familie

2006 konnten Roger und Arelina dank des Allgemeinen Fonds zur Unterstützung von Tempelbesuchern nach Johannesburg in Südafrika reisen, wo sie im Tempel aneinander gesiegelt wurden.

Von 2009 bis 2011 waren Sedinirina und Randrianandry auf Vollzeitmission in Südafrika – Sedinirina in Kapstadt und Randrianandry in Johannesburg. Ihr Beweggrund lag unter anderem auch in dem Wunsch, weiteren Familien zu helfen, sich zu verändern – so, wie sich ihre Familie verändert hatte.

„Ein solches Wunder kann geschehen. Er ist geschehen, weil Missionare uns gefunden haben“, stellt Randrianandry fest. „Deshalb hatte ich den Wunsch, einer anderen Familie irgendwo auf der Welt zu helfen, dieses Wunder ebenfalls zu erleben.“

Dass die Söhne auf Mission gingen, führte zu einer weiteren Segnung für die ganze Familie. Sedinirina und Randrianandry waren neun Tage lang gleichzeitig in der Missionarsschule in Johannesburg. Also flog Roger mit seiner Frau Arelina und der Tochter Nirina nach Südafrika, damit die ganze Familie im Tempel aneinander gesiegelt werden konnte. Nirina, die damals 14 war,

fällt es schwer, das Erlebte und ihre Gefühle in Worte zu fassen.

„Es hat meinen Glauben gestärkt. Ich habe mich Gott viel näher gefühlt“, sagt sie.

Heute zieht die Familie an einem Strang, um andere Menschen in ihrer Umgebung aufzubauen und zu stärken. Roger ist Bischof seiner Gemeinde. Arelina ist in der PV tätig und arbeitet mit dem Programm *Glaube an Gott*. Sedinirina ist Pfahlzweitsekretär. Randrianandry ist Gemeindegemeindefunktionär. Nirina ist Gemeinde-Musikbeauftragte.

Das Evangelium war für Familie Randrianarison die Antwort auf ihre Gebete. Es hat alte Verletzungen geheilt, sie einander nähergebracht und es möglich gemacht, dass sie eines Tages für immer zusammen sein werden. Es hat Roger gelehrt, liebevoll zu sein. „Unser Familienleben ist ein Leben voller Liebe“, sagt er. ■

Die Siegelung im Johannesburg-Tempel hat Familie Randrianarison viel Kraft gegeben.



DER ALLGEMEINE FONDS ZUR UNTERSTÜTZUNG VON TEMPEL BESUCHERN

„Es gibt noch immer Gegenden in der Welt, wo der Tempel so weit von den Mitgliedern entfernt ist, dass sie sich die Fahrt dorthin nicht leisten können. Somit können sie also nicht an den heiligen und ewigen Segnungen teilhaben, die man im Tempel bekommen kann. Um da etwas Abhilfe zu schaffen, steht uns der sogenannte Allgemeine Fonds zur Unterstützung von Tempelbesuchern zur Verfügung. Aus diesem Fonds wird für diejenigen, die andernfalls nicht in den Tempel gehen könnten, obwohl sie sich das doch so sehr ersehnen, ein einmaliger Tempelbesuch finanziert. Wer etwas zu diesem Fonds beitragen möchte, braucht das nur auf dem normalen Spendenzettel, den er monatlich dem Bischof überreicht, angeben.“

Präsident Thomas S. Monson, „Da wir uns nun wiedersehen“, *Liahona*, November 2011, Seite 5

WÜRDE MATTHEW ZURÜCKKEHREN?

In unserer Gemeinde waren die Jungen Männer eine eng zusammengeschweißte Gruppe. Trotzdem freundete sich unser Sohn Matthew mit einem Jungen an, der nicht der Kirche angehörte, der aber seine Begeisterung für Autos und alle Arten von Maschinen teilte. Leider kam dieser Junge aus einer Familie, der Religion nichts bedeutete. Rauchen und Trinken war bei ihm zuhause erlaubt, und auf sittliche Reinheit wurde kein Wert gelegt.

Matthew hatte sich im Scout-Programm die höchste Auszeichnung erarbeitet. Aber er nahm an der Feier, bei der ihm die Auszeichnung verliehen werden sollte, nicht teil, denn inzwischen lebte er nicht mehr nach den Grundsätzen, die für das Scout-Programm gelten. Ich sammelte alle seine Scout-Auszeichnungen und ordnete sie in einem kleinen Schaukasten an. Ich bewahrte ihn auf in der Hoffnung, dass er Matthew eines Tages etwas bedeuten würde. Als Matthew 16 war, rauchte er und trank und nahm Drogen. Er brach die Schule ab und zog bei seiner Freundin ein. Ein paar Jahre lang

bekamen wir ihn nur selten zu sehen.

Wir waren am Boden zerstört. Wir wussten nicht, ob er jemals zu seiner Familie und zu seinem Glauben zurückkehren würde, aber wir beschloßen, Almas Beispiel zu folgen, dessen Sohn ebenfalls auf Abwege geraten war. Alma liebte seinen Sohn weiterhin und betete voll Glauben darum, dass er „zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht“ würde (Mosia 27:14).

Wir hörten also nicht auf, darum zu beten, dass der Herr in Matthews Leben eingreifen würde, und wir nutzten jede Gelegenheit, ihm durch Wort und Tat zu beweisen, wie lieb wir ihn hatten. Wenn er nach Hause kam, sagten wir nichts, was er als Kritik oder Verurteilung hätte auffassen können. Wir zeigten ihm einfach nur, dass wir uns freuten, ihn zu sehen.

Eines Tages kam Matthew nach Hause und wollte mit uns reden. Er sagte, er habe bei einer Party ein Mädchen kennengelernt, das ihm Fragen über die Kirche gestellt habe. Noch bevor er ihr sagen konnte, dass er nicht mehr viel über die Kirche wisse, sprudelten die Worte nur so

aus ihm heraus. Er stellte fest, dass er eine Frage nach der anderen sofort beantworten konnte. Matthew sagte uns, er erinnere sich nicht, wann er all das, was er dem Mädchen erklärt habe, gelernt hatte. Aber er habe einfach gewusst, dass das, was er ihr sagte, wahr ist. Er fragte sich, warum er ein solches Leben führte, wenn er doch immer noch an das Evangelium glaubt.

Nachdem er drei Tage lang in sich gegangen war, beschloss er, das Leben, das er geführt hatte, hinter sich zu lassen. Nun war er nach Hause gekommen, um uns bei diesem Neuanfang um Hilfe zu bitten.

Matthew rief einen Cousin an, der in einem anderen Bundesstaat lebte und der ähnliche Probleme überwunden hatte, und fragte ihn, ob er bei ihm wohnen könne. Der Cousin war einverstanden. Matthew ging mit seinem Cousin in die Kirche und ließ sich vom Bischof der Gemeinde bei der Umkehr helfen. Er fühlte sich angenommen und aufgefangen und nahm wieder aktiv am Kirchenleben teil.

Nach einiger Zeit lernte er eine liebenswerte, rechtschaffene junge Frau kennen. Sie verliebten sich ineinander und heirateten im Tempel.

Als ihr erstes Kind zur Welt kam, brachte ich bei meinem Besuch den kleinen Schaukasten mit den Scout-Auszeichnungen mit. Matthew freute sich riesig und hängte den Schaukasten bei sich daheim an einer Stelle auf, wo ihn jeder sehen konnte.

Unserem Sohn ist kein Engel erschienen wie Alma dem Jüngeren. Aber Matthews Rückkehr zur Wahrheit ist ein ebenso großes Wunder. ■
Name der Redaktion bekannt



Ich sammelte Matthews Scout-Auszeichnungen und ordnete sie in einem kleinen Schaukasten an. Ich bewahrte ihn auf in der Hoffnung, dass er Matthew eines Tages etwas bedeuten würde.

ICH WAR ZUHAUSE

Im Rahmen eines Dienstprojekts reiste ich mit einigen anderen Ärzten nach Ruanda und half dort bei der medizinischen Versorgung mit. Nach zwei Wochen, als sich unser Aufenthalt dem Ende näherte, bekam ich Heimweh. Ich vermisste meine Familie, mein gemütliches Bett und mein Zuhause.

An meinem letzten Sonntag in Afrika ließ es sich so einrichten, dass ich in die Kirche gehen konnte. Die Kirche Jesu Christi war in Ruanda noch nicht formell anerkannt, dennoch fand ich auf der Internetseite der Kirche die Versammlungszeiten und eine Wegbeschreibung.

Und was für eine Wegbeschreibung! „Folgen Sie der Straße mit dem Kopfsteinpflaster gegenüber dem Ministerium. Halten Sie Ausschau nach einem offenen Tor. Gehen Sie dort die Treppe hinunter.“

Ich befolgte die Anweisungen, und nachdem ich ein Stück gegangen war, hörte ich klar und deutlich den Refrain eines vertrauten Kirchenliedes. Ich stieg die Treppe hinunter. Jetzt war auch der Text des Liedes „O fest wie ein Felsen“ (*Gesangbuch*, Nr. 56) zu vernehmen. Die Treppe endete vor einem kleinen Gebäude, vor dessen Eingang Dutzende lächelnde

Menschen standen. Obwohl ich ja ein Fremder war, fühlte ich mich sofort mit diesen Menschen verbunden. Viele meiner ruandischen Brüder und Schwestern kamen auf mich zu und gaben mir die Hand, und sofort fühlte ich mich von der bedrückenden Einsamkeit befreit – ich war zuhause!

Ich betrat das Gemeindehaus und nahm an dem üblichen dreistündigen Versammlungsblock teil, der so ablief wie bei mir zuhause in Kalifornien.

Obwohl ich ja ein Fremder war, fühlte ich mich sofort mit diesen Menschen verbunden. Viele meiner ruandischen Brüder und Schwestern kamen auf mich zu und gaben mir die Hand.

Träger des Aaronischen Priestertums teilten das Abendmahl aus, die Ansprachen handelten vom Erlöser, und in der Sonntagsschule wurde die gleiche Lektion durchgenommen, die in dieser Woche auch in meiner Heimatgemeinde auf dem Plan stand.

Vor allem aber war der Geist des Herrn in allen Versammlungen zugegen. Ganz sicher lächelte der Herr wohlwollend auf diese guten Menschen herab, die ihm nach besten Kräften dienten. Ich erfuhr, dass im Jahr davor nur eine Handvoll Ruander hier die Versammlungen besucht hatte. Ich zählte aber über hundert Anwesende, die Hälfte davon lächelnde Kinder.

Nun, da die Missionsarbeit in Ruanda offiziell aufgenommen wurde, gehe ich davon aus, dass die Missionare dort großen Erfolg haben werden. Der Heilige Geist wird immer mehr Freunden der Kirche in Ruanda bezeugen, dass die wiederhergestellte Kirche das Reich Gottes für die ganze Erde ist – für jeden Kontinent, jedes Volk und für jedes Kind Gottes. Ich bin sehr dankbar für die Kirche, wo immer sie sich auch befindet – ob an der kalifornischen Küste oder an einer Kopfsteinpflasterstraße in Zentralafrika. ■

Steven Sainsbury, Kalifornien



WAS HAT SIE NACH REXBURG GEFÜHRT?

Nachdem ich jahrzehntelang an Orten gelebt hatte, wo die Mitglieder der Kirche eine Minderheit bilden, zogen mein Mann und ich in ein Viertel von Rexburg in Idaho, wo gerade einmal zwei Familien nicht der Kirche angehörten. Wir hatten das Glück, neben einer dieser Familien zu wohnen.

Der Vater mähte gerade den Rasen, als wir zum ersten Mal in unsere Einfahrt einbogen. Also überquerten mein Mann und ich unseren Rasen, um uns vorzustellen. Ich streckte dem Mann die Hand entgegen und fragte: „Was hat Ihre Familie nach Rexburg geführt?“

Er erwiderte: „Berufliche Gründe – und wir waren auf der Suche nach einer Stadt, die man mit Jesus Christus vertraut machen muss.“

Es war, als hätte man mir einen Eimer kaltes Wasser ins Gesicht geschüttet, aber ich lächelte freundlich. In diesem Moment nahm ich mir vor, dass wir – ganz gleich, was unser Nachbar

sagen oder tun würde – die *besten* Nachbarn sein würden, die diese Familie je gehabt hatte. Wir würden uns bemühen, in allem Umgang mit ihnen freundlich, liebevoll und vernünftig zu handeln, wie Jesus es tun würde.

In den folgenden acht Jahren unternahmen wir vieles mit unseren Nachbarn. Die Mutter kam zu Veranstaltungen der FHV, zu denen ich sie eingeladen hatte. Sie wiederum lud mich und andere Nachbarinnen, die unserer Kirche angehörten, zu einem Klausurtag für Frauen ein, der von ihrer Kirche veranstaltet wurde. Mein Mann und ich wurden zu Tanzvorführungen oder Klavierabenden der Nachbarskinder eingeladen. Wenn in der Nachbarschaft ein Picknick oder ein Grillfest stattfand, waren auch unsere Nachbarn eingeladen. Die älteren Kinder riefen uns manchmal an, wenn sie von der Arbeit abgeholt werden mussten und sie ihre Eltern nicht erreichen konnten.

Ich nahm mir vor, dass wir – ganz gleich, was unser Nachbar sagen oder tun würde – die besten Nachbarn sein würden, die diese Familie je gehabt hatte.

Da die Eltern befürchteten, ihre Kinder könnten an den Heiligen der Letzten Tage zu großen Gefallen finden, erlaubten sie ihren Söhne nicht, am Scout-Programm der Gemeinde teilzunehmen. Aber unser Zuhause betrachteten sie als einen sicheren Ort. Sie ließen ihre Kinder bei uns spielen, wenn unsere Enkelkinder zu Besuch waren.

Jedes Mal, wenn unsere Nachbarn uns klarmachten wollten, auf welchem „Irrweg“ wir uns befanden, erklärten wir ihnen, dass wir ihre Glaubensansichten achteten und es sehr bewunderten, wie sie lebten und wie sie ihre Kinder erzogen. Wir baten sie dann, unsere Glaubensansichten ebenso zu respektieren, schließlich stünden die Lehren Jesu ebenfalls im Mittelpunkt unseres Glaubens.

Als die Mutter versuchte, aus unseren unterschiedlichen Ansichten eine tiefe, unüberwindliche Kluft zu machen, indem sie darauf beharrte, dass die Heiligen der Letzten Tage an einen „anderen Jesus“ glauben, sagte ich nur, dass wir ja beide daran glaubten, dass Jesus Gottes geliebter Sohn sei. Mit der Zeit entwickelte sich eine herzliche Freundschaft.

Später zog die Familie wieder weg. Sie hatte sich nicht der Kirche angeschlossen. Wenn sie aber sagen können: „Wir haben mitten unter den Mormonen gelebt, und sie sind gute, von Herzen aufrichtige Menschen“, ist es uns wohl gelungen, gute Nachbarn zu sein. Dann haben wir dazu beigetragen, dass sie ein offeneres und faires Bild von den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi haben. ■

Sandra Rush, Idaho



EINE SCHACHEL VOLLER FOTOS

Vor einigen Jahren brachten mein Mann und ich eine Ladung Müll zur städtischen Müllkippe. Dort sah ich, wie eine Angestellte gerade eine Schachtel aufhob, um sie in den Verbrennungsofen zu werfen. Plötzlich ging die Schachtel auf, und einige Fotos fielen heraus.

Während ich dies beobachtete, hatte ich das starke Gefühl, ich solle die Schachtel mit den Fotos holen. Ich sprang aus dem Auto und half der Frau, die Fotos einzusammeln. Wir waren beide der Ansicht, dass die Fotos aus Versehen weggeworfen worden waren, und ich überredete die Frau, die Fotos mir zu überlassen. Ich wollte versuchen, jemanden zu finden, der daran Interesse hatte.

Als ich später die vielen Fotos in der Schachtel durchsah, entdeckte ich einen Briefumschlag, der an jemanden in Warburg in Alberta adressiert war. In den folgenden Jahren schrieb ich ein paar Briefe an verschiedene Leute mit diesem Nachnamen, erhielt aber nie eine Antwort.

Als wir dann einen Internetzugang hatten, fand ich heraus, dass es in Warburg eine Historische Vereinigung gab. Ich fragte nach, ob einer der Mitarbeiter dort vielleicht die Namen, die auf der Rückseite der Fotos standen, kannte.

Einen Monat später rief uns ein Mann an, mit dem die Historische Vereinigung Kontakt aufgenommen hatte. Er teilte uns mit, dass seine Schwester in unserer Gegend wohne, und fragte, ob sie vorbeikommen und die Fotos anschauen dürfe. Natürlich waren wir damit einverstanden.

Am nächsten Tag kamen Floyd und Beth Hawthorn, die beide der Kirche angehören, bei uns vorbei,

um sich die Fotos anzusehen. Als ich die Schachtel öffnete, rief Bruder Hawthorn aus: „Da ist er ja!“, und zeigte auf das oberste Foto. Es zeigte Schwester Hawthorns Großvater.

Die beiden sahen sich ein Foto nach dem anderen an und erzählten uns einiges über die Leute, die darauf zu sehen waren. Die Hawthorns bezweifelten, dass sie mit demjenigen, der die Fotos weggeworfen hatte, verwandt waren, und konnten sich keinen

Reim darauf machen, wie die Fotos auf der Müllkippe gelandet waren.

Ich bin überzeugt davon, dass der Vater im Himmel mir geholfen hat, Familie Hawthorn zu finden und ihnen die Fotos zu übergeben. Ich bezeuge, dass die Familienforschung eine der wichtigsten Angelegenheiten überhaupt ist. Wenn wir bereit sind, diese Arbeit zu tun, hilft uns der Herr bestimmt. ■

Cindy Heggie, Alberta, Kanada

Plötzlich ging die Schachtel auf, und einige Fotos fielen heraus. Während ich dies beobachtete, hatte ich das starke Gefühl, ich solle die Schachtel mit den Fotos holen.



Was macht mich zu einer **ERFOLGREICHEN** Missionarin?

Wie hart meine Mitarbeiterin und ich auch arbeiteten – alle lehnten unsere Botschaft ab. Was sollten wir nur tun, um erfolgreiche Missionarinnen zu sein?

Lauren Bangerter Wilde

Ich war etwas länger als ein Jahr auf Mission, als ich eine besonders schwere Zeit durchlebte. Das Wetter war schon seit einiger Zeit grau und trostlos – der lange, kalte Winter hatte dem Frühjahr noch nicht so recht Platz gemacht. Und ganz gleich, wie hart meine Mitarbeiterin und ich auch arbeiteten – alle lehnten unsere Botschaft mit Nachdruck ab. Wenn wir mit anderen Missionaren zusammenkamen, hörten wir immer, dass es bei ihnen gut voranging. Ich konnte mir keinen Reim darauf machen, weshalb wir keinerlei Erfolg hatten. Ich war schon so lange auf Mission, dass ich die Sprache gut beherrschte. Meine Mitarbeiterin und ich verstanden uns gut, und zu den Mitgliedern hatten wir eine vertrauensvolle Beziehung. Und wir bemühten uns, auf den Heiligen Geist zu hören, und befolgten gewissenhaft die Missionsregeln.

Aber was wir auch unternahmen – wir stießen nur auf Ablehnung. Nachdem dies wochenlang so weitergegangen war, ließ ich es zu, dass ich mürrisch wurde. Während einer Planungsbesprechung rief ich schließlich aus: „Was soll das Ganze? Es hört uns

doch sowieso keiner zu!“ Meine Mitarbeiterin hatte eine bessere Einstellung als ich und sagte nur: „Wir setzen uns Ziele, die unseren Glauben zeigen. Wir bewerten unseren Fortschritt, um uns unserer Segnungen bewusst zu werden.“

Als ich über diese weise Einsicht nachdachte, stellte ich fest, dass ich den falschen Maßstab angelegt hatte, um meinen Erfolg als Missionarin zu bewerten. In der Anleitung für den Missionsdienst *Verkündet mein Evangelium!* werden Verhaltensweisen aufgeführt, die einen erfolgreichen Missionar ausmachen¹, und mir wurde bewusst, dass der Missionar alle diese Verhaltensweisen selbst in der Hand hat. Ich hatte es nicht in der Hand, ob die Menschen in meinem Missionsgebiet die Botschaft des Evangeliums annehmen oder nicht, aber ich hatte es sehr wohl in der Hand, was für eine Missionarin ich sein wollte. Meine Mitarbeiterin machte mir klar, dass ein stärkerer Glaube an Jesus Christus sowie Dankbarkeit für seine Segnungen mir bewusst machen würden, inwiefern ich bereits eine erfolgreiche Missionarin war.

Der Glaube macht Wunder sichtbar

Die Erkenntnis, dass es mir an Glauben fehlte, stimmte mich demütig. Ich überlegte, in welchen Bereichen ich meinen Glauben stärken konnte, und stellte fest, dass ich oft den Mut sinken ließ, wenn etwas nicht nach Plan lief. In der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* heißt es: „Wenn Ihr Mut sinkt, wird auch Ihr Glaube schwach. Wenn Sie Ihre Erwartungen senken, werden Sie weniger erreichen. Ihre Zielstrebigkeit lässt nach und es wird Ihnen schwerer fallen, dem Geist zu folgen.“² Mir wurde bewusst, dass ich zugelassen hatte, dass unsere Misserfolge meinen Glauben schwächten.

Von da an betete ich um eine Herzenswandlung und um mehr Glauben. Außerdem verließ ich mich auf die Verheißung in Mormon 9:21: „Wer an Christus glaubt und in nichts zweifelt, was auch immer er vom Vater im Namen Christi erbittet, das wird ihm gewährt werden; und diese Verheißung ist für alle, ja, bis an die Enden der Erde.“ Aufgrund dieser Verheißung betete ich noch inniger um die Segnungen und Wunder, die



EIN ERFOLGREICHER MISSIONAR

Sie können sicher sein, dass Sie ein erfolgreicher Missionar sind, wenn Sie:

- spüren, dass der Heilige Geist den Menschen durch Sie Zeugnis gibt
- den Menschen Zuneigung entgegenbringen und sich ihre Errettung wünschen
- gehorsam sind, ohne Abstriche zu machen
- Eigenschaften entwickeln, wie Christus sie hat
- die Menschen vor den Folgen der Sünde warnen und sie auffordern, Verpflichtungen einzugehen und zu halten
- sich stets bemühen, Gutes zu tun, und jede Gelegenheit nutzen, den Menschen zu dienen, ob sie Ihre Botschaft nun annehmen oder nicht

Aus *Verkündet mein Evangelium!* – eine Anleitung für den Missionsdienst, Seite 11f.



BEMÜHEN SIE SICH DARUM, VOM HERRN ANGENOMMEN ZU WERDEN

„Ich lade Sie von ganzem Herzen ein, sich darum zu bemühen, vom Herrn angenommen zu werden, und sich der von ihm verheißenen Segnungen zu erfreuen. ... Wir [können] erkennen, dass er uns annimmt, welche Stellung, welchen Status oder welche Einschränkungen im Leben wir auch haben mögen. Seine liebevolle Annahme wird uns motivieren, unseren Glauben stärken und uns helfen, mit allem im Leben fertig zu werden. Trotz unserer Herausforderungen werden wir erfolgreich sein, es wird uns wohl ergehen [siehe Mosia 2:22] und wir werden Frieden verspüren [siehe Mosia 2:41].“

Elder Erich W. Kopischke von den Siebzigern, „Vom Herrn angenommen werden“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 106

meine Mitarbeiterin und ich erhofften, fügte jedoch immer hinzu: „Dein Wille geschehe.“ Diese Gebete halfen mir, Planänderungen und Rückschläge mit größerem Glauben hinzunehmen – in dem Wissen, dass der Vater im Himmel ein gläubiges Gebet immer erhört, selbst wenn die Antwort anders ausfällt, als wir es erwarten. Ich nahm nun viel deutlicher wahr, wie der Herr uns den ganzen Tag über führte.

Als ich daran arbeitete, meinen Glauben zu stärken, stellte ich fest, dass die Aussage in der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* zutraf, dieses Mal positiv formuliert: Wenn Sie höhere Erwartungen hegen, werden Sie mehr erreichen. Ihre Zielstrebigkeit wächst, und es wird Ihnen leichter fallen, dem Geist zu folgen. Außerdem betrachtete ich die Missionsarbeit und meinen Missionsdienst optimistischer, da ich ja nun die Wunder, die sich Tag für Tag ereigneten, bewusster wahrnahm.

Dankbarkeit wirkt der Missgunst entgegen

Nach und nach zeigte mir der Herr, dass er jeden Tag Wunder für uns wirkte – die ich aber erst wahrnahm, als ich mich bewusst anstrengte, von Herzen dankbar zu sein. Dass man seine Dankbarkeit ausdrückt, ist mehr als eine gute Angewohnheit, mehr als gute Manieren. Als ich dem Herrn und anderen meine Dankbarkeit ausdrückte, gewann ich innere Stärke. Statt die anderen Missionare zu beneiden, freute ich mich mit ihnen über ihren Erfolg (siehe Alma 29:14,16). Es gelang mir besser, das im Blick zu behalten, was mir gegeben wurde und was gut lief, statt nur an das zu denken, was mir fehlte und was schiefging.

Ich erkannte, dass unsere Dankbarkeit uns davon abhält, uns mit anderen zu vergleichen. Wenn ich gemeint hatte, ich sei keine erfolgreiche

Missionarin, lag das meist daran, dass ich mich mit anderen verglichen hatte und zu dem Schluss gekommen war, ich sei nicht so gut oder könne etwas nicht so gut wie die anderen. Außerdem wurde mir bewusst, dass der Herr uns zwar gute Vorbilder gibt, denen wir nacheifern können, dass der Satan uns aber dazu verleiten will, dass wir uns mit diesen Vorbildern vergleichen und daraus unseren Wert oder unseren Erfolg ableiten. In der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* heißt es aber ganz deutlich: „Vergleichen Sie sich nicht mit anderen Missionaren und wiegen Sie die sichtbaren Resultate Ihrer Arbeit nicht gegen die der Arbeit anderer auf.“³ Nicht zuletzt half mir die Dankbarkeit, nicht stolz zu werden, und machte mir erneut bewusst, dass der Herr sein Werk lenkt. Ich brauchte nicht neidisch zu sein, wenn andere Missionare scheinbar mehr Erfolg hatten.⁴

Der wahre Maßstab für Erfolg

Ehe ich meine Sichtweise änderte, hatte ich den Blick nur auf eine bestimmte Segnung gerichtet, anstatt mit offenen Augen wahrzunehmen, wie der Herr auf andere Weise unsere Gebete erhörte und unsere missionarischen Bemühungen segnete. Mit der Zeit segnete der Herr die Missionsarbeit in unserem Gebiet auf unerwartete und wunderbare Weise. Wir fanden Menschen, die unsere Botschaft annahmen. Ich aber hatte inzwischen gelernt, meinen Erfolg nicht an den Entscheidungen anderer zu messen.

Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) zitierte einmal den Rat, den ein Missionspräsident im Hinblick auf Missionsarbeit gegeben hatte: „Geben Sie Ihr Bestes, Ihr Allerallerbestes. Beten Sie, und arbeiten Sie schwer, und überlassen Sie die Ernte dem Herrn.“⁵ In der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* steht



In vielerlei Hinsicht konnte ich meinen Erfolg als Missionarin an meiner Bereitschaft zur Umkehr und an meiner beharrlichen Zielstrebigkeit messen.

etwas Ähnliches über erfolgreiche Missionare: „[Geben Sie] Ihr Bestes ..., um Seelen zu Christus zu führen, und [bemühen Sie] sich ehrlich ..., zu lernen und besser zu werden.“⁶

Solange ich bereit war umzukehren, solange ich dem Herrn aufrichtig berichten konnte, dass ich mein Bestes gab, konnte ich sicher sein, dass ich eine erfolgreiche Missionarin war – unabhängig davon, ob unsere Botschaft angenommen wurde. In vielerlei Hinsicht konnte ich meinen Erfolg als Missionarin an meiner Bereitschaft zur Umkehr und an meiner beharrlichen Zielstrebigkeit messen.

In dieser Phase meiner Mission habe ich in meinem Tagebuch von vielen Wundern berichtet. Als ich mich bemühte, gläubiger und dankbarer zu sein, hatte ich eine positivere Einstellung, ließ mich nicht mehr entmutigen und verspürte vermehrt

den Heiligen Geist bei unserer Arbeit. Ich stellte fest, dass diese Aussage in der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* zutrifft: „Auch wenn Sie Ihr Bestes geben, erleben Sie vielleicht noch immer Enttäuschungen, aber Sie werden nicht von sich selbst enttäuscht sein. Wenn Sie merken, wie der Geist durch Sie wirkt, können Sie gewiss sein, dass der Herr zufrieden ist.“⁷ Und wenn ich spürte, dass der Herr mit mir zufrieden war, konnte ich jede Prüfung überstehen. ■

Die Verfasserin lebt in Maine in den USA.

ANMERKUNGEN

1. Siehe *Verkündet mein Evangelium!* – eine Anleitung für den Missionsdienst, Seite 11f.
2. *Verkündet mein Evangelium!*, Seite 11
3. *Verkündet mein Evangelium!*, Seite 11
4. Siehe Jeffrey R. Holland, „Die Arbeiter im Weinberg“, *Liahona*, Mai 2012, Seite 31
5. Gordon B. Hinckley, „Findet die Lämmer, weidet die Schafe“, *Der Stern*, Juli 1999, Seite 120
6. *Verkündet mein Evangelium!*, Seite 12
7. *Verkündet mein Evangelium!*, Seite 12

ERZÄHLEN SIE VON IHREN ERFAHRUNGEN

„Ich bin vor kurzem von meiner Mission zurückgekehrt und habe irgendwie meine Zielstrebigkeit verloren. Was soll ich tun?“

Wir bitten zurückgekehrte Missionare, uns zu erzählen, wie sie die Umstellung nach der Mission – die Rückkehr nach Hause, die Rückkehr zur Ausbildung, zum Beruf und anderen Vorhaben – bewältigt haben. Senden Sie uns Ihren Erfahrungsbericht per E-Mail an liahona@ldschurch.org oder online an liahona.lds.org. Geben Sie bitte Ihren vollständigen Namen, Ihr Geburtsdatum und den Namen Ihrer Gemeinde oder Ihres Zweiges an.



Wie man zu einem *Verkündet-mein-Evangelium!* -Missionar wird



Elder David A. Bednar
vom Kollegium der
Zwölf Apostel

Sie können es schaffen! Der Herr, den Sie vertreten und dem Sie dienen, weiß, dass Sie es schaffen können. Und ich bin davon überzeugt, dass Sie es schaffen können.

Ein Apostel ist vor allem und stets ein Missionar. Aus diesem Grund freue ich mich besonders, heute zu Ihnen, meinen Mitknechten in diesem herrlichen Werk der Letzten Tage, zu sprechen.

WAS IST EIN *VERKÜNDET-MEIN-EVANGELIUM!*-MISSIONAR?

Ein *Verkündet-mein-Evangelium!*-Missionar ist ein durch Prophezeiung berufener und durch Händeauflegen bevollmächtigter Diener des Herrn, der das immerwährende und wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi auf die Weise des Herrn verkündet (siehe LuB 50:13,14,17-24; LuB 68:1).

Das vornehmliche Ziel eines Missionars besteht laut der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* darin, „andere einzuladen, zu Christus zu kommen, indem Sie ihnen helfen, das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi anzunehmen. Dies geschieht, wenn die Betreffenden Glauben an Jesus Christus und sein Sühnopfer üben, umkehren, sich taufen lassen, den Heiligen Geist empfangen und bis ans Ende ausharren.“¹

Die heilige Pflicht, das Evangelium mit Vollmacht zu verkünden und die errettenden heiligen Handlungen zu vollziehen, ist in Kraft, seit Adam aus dem Garten von Eden vertrieben

wurde, und wird in Kraft sein, bis „der erhabene Jahwe sagt: Das Werk ist getan“².

WIE MAN ZU EINEM VERKÜNDET-MEIN-EVANGELIUM! -MISSIONAR WIRD

Ich möchte fünf Grundvoraussetzungen nennen, wie man zu einem *Verkündet-mein-Evangelium!*-Missionar wird.

1. Voraussetzung: Ein *Verkündet-mein-Evangelium!*-Missionar weiß, dass er Jesus Christus dient und ihn vertritt.

Ein *Verkündet-mein-Evangelium!*-Missionar weiß und versteht, wen er vertritt, warum er dient und worin seine Aufgabe besteht. Vollzeitmissionare werden zum Dienst berufen und als Diener und Stellvertreter des Herrn Jesus Christus ordnungsgemäß eingesetzt. Wir geben jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk Zeugnis vom Namen, von der Existenz, der Göttlichkeit und der Mission Jesu Christi (siehe LuB 133:37).

Wir lieben den Herrn. Wir dienen ihm. Wir folgen ihm. Wir vertreten ihn.

Seine Absichten müssen unsere Absichten sein. Sein Interesse soll unser Interesse sein. Sein Werk soll unser Werk sein. Seine Wege sollen unsere Wege sein. Sein Wille soll immer mehr zu unserem Willen werden.

Als Stellvertreter des Erlösers lehren wir die elementaren Lehren und Grundsätze seines wiederhergestellten Evangeliums einfach und klar. Wir verbreiten keine persönliche Meinung oder irgendwelche Spekulationen. Wir verkünden und bezeugen die einfache wiederhergestellte Wahrheit auf die Weise des Herrn und durch die Macht seines Geistes.

Ein *Verkündet-mein-Evangelium!*-Missionar weiß, dass ihn die Aufgabe,



den Erlöser zu vertreten und von ihm Zeugnis zu geben, auf Dauer begleitet. Bitte denken Sie in all Ihren Gedanken, in allem, was Sie tun, in allem, was zu werden Sie anstreben, an den Herrn, und vertreten Sie ihn angemessen gegenüber allen Kindern des Vaters im Himmel, mit denen Sie in Kontakt kommen, jetzt und in Zukunft.

2. Voraussetzung: Ein *Verkündet-mein-Evangelium!*-Missionar ist würdig.

Eine wesentliche Voraussetzung dafür, ein *Verkündet-mein-Evangelium!*-Missionar zu werden, besteht darin, dass man vor dem Erlöser würdig ist.

Ich möchte hier ein paar einfache Wahrheiten so unmissverständlich wie möglich darlegen.

- Wir sind bevollmächtigte Stellvertreter des Erlösers und Erretters der Welt.
- Wir sind berufen, sein wiederhergestelltes und immerwährendes Evangelium zu verkünden.
- Wir können uns nicht von der Welt beflecken lassen und dennoch den Herrn rechtmäßig vertreten und mit Macht in seinem heiligen Namen handeln.
- Wir können anderen nicht helfen, sich aus der Knechtschaft der Sünde zu befreien, wenn wir selbst in Sünde verstrickt sind (siehe LuB 88:86).
- Wir können anderen nicht beibringen, wie man umkehrt, wenn wir selbst nicht gelernt haben, richtig und vollständig umzukehren.
- Wir können nur das machtvoll verkündigen und predigen, was wir selbst anstreben.
- Wir werden vor Gott über unsere rechtschaffenen Wünsche und unsere Würdigkeit, als seine bevollmächtigten Diener zu handeln, Rechenschaft ablegen müssen.

Von uns wird nicht erwartet, dass wir jetzt schon vollkommen sind. Aber uns ist geboten worden, rein zu sein und untadelig vor dem Erlöser Israels zu wandeln. „Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn tragt.“ (LuB 38:42.)

Umkehr ist ein Grundsatz der Hoffnung und der Heilung – nicht der Mutlosigkeit und der Verzweiflung. Ja, Umkehr lehrt uns Demut, sie ist aber nicht beängstigend. Umkehr ist zugleich fordernd und tröstlich, zugleich streng und wohlthuend. Umkehr ist eine kostbare Gabe, möglich gemacht durch das Sühnopfer dessen, den wir lieben und dem wir dienen und folgen.

Selbst wenn Sie schwerwiegende Sünden begangen haben, sind Sie durch das Sühnopfer Jesu Christi und aufrichtige Umkehr wieder rein und würdig geworden oder können rein und würdig werden.

Es gibt junge Menschen, die noch nicht vollständig umgekehrt sind. Jetzt ist die Zeit dafür. Ich bitte Sie eindringlich, den Tag Ihrer Umkehr nicht aufzuschieben.

Es gibt junge Menschen, die umgekehrt sind und weiterhin Umkehr üben, die sich aber fragen, ob sie alles Notwendige getan haben, um vom Herrn angenommen zu werden (siehe LuB 97:8). Bitte denken Sie daran, dass der Herr von Ihnen verlangt, dass Sie rein sind, aber dass er nicht verlangt, dass sie vollkommen sind. Wenn Sie spüren, wie der Heilige Geist wieder in Ihrem Leben wirkt, ist dies das sicherste Zeichen, dass der Herr Ihnen vergeben hat, da „der Geist des Herrn nicht in unheiligen Tempeln wohnt“ (Helaman 4:24). Bedenken Sie auch, dass von uns verlangt wird, dass wir allen Menschen vergeben (siehe LuB 64:10), und das



schließt auch mit ein, dass wir uns selbst vergeben.

Ein *Verkündet-mein-Evangelium!*-Missionar ist ein Jünger des Herrn Jesus Christus, der seine Bündnisse hält und die Gebote befolgt. Bitte denken Sie immer an den Herrn und vertreten Sie ihn rein und würdig.

3. Voraussetzung: Ein Verkündet-mein-Evangelium!-Missionar häuft die Worte des ewigen Lebens auf wie einen Schatz.

Ich fordere Sie auf, „in [Ihrem] Sinn beständig die Worte des Lebens [aufzuhäufen] wie einen Schatz“ (siehe LuB 84:85). Die Worte des ewigen Lebens aufzuhäufen wie einen Schatz ist mehr als Lesen oder Auswendiglernen. Sich an den Worten Christi zu weiden (siehe 2 Nephi 31:20; siehe auch 2 Nephi 32:3) bedeutet eben mehr, als nur ein wenig zu knabbern und zu kosten. Wie einen Schatz aufhäufen bedeutet meiner Meinung nach konzentriert arbeiten, erforschen und verinnerlichen, nachsinnen und beten, anwenden und lernen, wertschätzen und dankbar sein, sich daran erfreuen und genießen.

Denken Sie daran, wie die Söhne Mosias – vier wahrhaft bemerkenswerte Missionare namens Ammon, Aaron,

Omner und Himni – „in der Erkenntnis der Wahrheit stark geworden [waren]; denn sie waren Männer mit gesundem Verständnis, und sie hatten eifrig in den Schriften geforscht, um das Wort Gottes zu kennen“ (Alma 17:2).

Ja, diese treuen Missionare haben die Worte des ewigen Lebens beständig aufgehäuft wie einen Schatz. Sie haben das persönliche Studium und das Studium mit dem Mitarbeiter nicht vernachlässigt oder nur oberflächlich betrieben. Geistiges Wissen und Verständnis drang tief in ihre Seele, und sie empfingen durch die Macht des Heiligen Geistes im Herzen die Bestätigung, dass die Lehren und Grundsätze des Evangeliums wahr sind.

Als Vertreter des Erlösers haben Sie und ich die fortdauernde Pflicht, uns eifrig zu bemühen und uns die elementaren Lehren und Grundsätze des wiederhergestellten Evangeliums, vor allem aus dem Buch Mormon, in Herz und Sinn zu pflanzen. Wenn wir das tun, ist uns die Segnung verheißen, dass der Heilige Geist uns an alles erinnern (siehe Johannes 14:26) und uns befähigen wird, zu lehren und Zeugnis zu geben. Der Geist kann jedoch nur dann mit uns und durch uns arbeiten, wenn wir ihm etwas geben, womit er arbeiten kann. Er kann uns nicht an

etwas erinnern, was wir uns nie angeeignet haben (siehe Alma 31:5).

Ein *Verkündet-mein-Evangelium!*-Missionar häuft beständig die Worte des ewigen Lebens auf wie einen Schatz, vertraut auf die Kraft des Wortes und trägt die Macht des Wortes in sich. Bitte denken Sie immer an den Herrn, vertreten Sie ihn immer würdig, häufen Sie sein Wort auf wie einen Schatz und vertrauen Sie auf die Kraft des Wortes.

4. Voraussetzung: Ein Verkündet-mein-Evangelium!-Missionar weiß, dass letztlich der Heilige Geist der wahre Lehrer ist.

Der Heilige Geist ist das dritte Mitglied der Gottheit. Er bezeugt alle Wahrheit und ist der wahre Lehrer. Die Lektionen, die wir durchnehmen, und das Zeugnis, das wir geben, sollen den Freund der Kirche nur darauf vorbereiten, selbständig zu handeln und zu lernen.

Die wichtigste Aufgabe eines Missionars besteht darin, dass er den Freund der Kirche einlädt, von seiner sittlichen Entscheidungsfreiheit Gebrauch zu machen und im Einklang mit den Lehren Jesu zu handeln. Wenn jemand in geistigen Belangen etwas verspricht – etwa dass er um ein Zeugnis von der Wahrheit beten will, dass er das Buch Mormon lesen und darüber beten will, dass er die Versammlungen der Kirche besuchen und die Gebote halten will – und dieses Versprechen dann einhält, erfordert dies einen gewissen Glauben, und es erfordert Handeln und Veränderung.

Ganz gleich, wie ernsthaft wir uns darum bemühen – Sie und ich können einem Freund der Kirche die Wahrheit nicht ins Herz zwingen. Unsere besten Anstrengungen können die Botschaft der Wahrheit niemandem *ins Herz* legen (siehe 2 Nephi 33:1), sondern sie ihm bestenfalls ans Herz legen. Letztlich muss jeder, der sich mit dem

Evangelium befasst, in Rechtschaffenheit handeln und sich dadurch die Wahrheit *ins Herz* tragen lassen. Nur auf diese Weise können aufrichtig Wahrheitssuchende und Neubekehrte die geistigen Fähigkeiten entwickeln, durch die sie selbst Antworten finden.

Da wir die Aufgabe haben, den Freunden der Kirche dabei zu helfen, durch Glauben und durch die Macht des Heiligen Geistes zu lernen, geht es in diesem Werk nie um Sie oder um mich. Wir müssen unsere Aufgabe als Missionar nach besten Kräften erfüllen und uns zugleich zurücknehmen, damit der Heilige Geist seine heilige Aufgabe erfüllen kann. Tatsächlich ist alles, was Sie oder ich als Vertreter des Erretters tun, um absichtlich und bewusst die Aufmerksamkeit auf uns selbst zu lenken – ob mit unserer Botschaft, unseren Methoden oder unserem Auftreten –, eine Form von Priesterlist, die verhindert, dass der Heilige Geist ungestört wirken kann.

„Predigt er es durch den Geist der Wahrheit oder auf eine andere Weise? Und wenn es auf eine andere Weise geschieht, ist es

nicht von Gott.“ (LuB 50:17,18.)

Bitte denken Sie immer an den Herrn, vertreten Sie ihn würdig, häufen Sie sein Wort auf wie einen Schatz und gestatten Sie dem wahren Lehrer, nämlich dem Heiligen Geist, von aller Wahrheit Zeugnis zu geben.

5. Voraussetzung: Ein Verkündet-mein-Evangelium!-Missionar weiß, dass Lehren mehr ist als bloßes Reden oder Erzählen.

Auf dem Ölberg hat der Erretter erklärt: „Macht euch nicht im Voraus Sorgen, was ihr sagen sollt; sondern was euch in jener Stunde eingegeben wird, das sagt! Denn nicht ihr werdet dann reden, sondern der Heilige Geist.“ (Markus 13:11.)

In den Anfangstagen dieser Evangeliumszeit wies der Erretter die Missionare an: „Tut euren Mund auf, und er wird gefüllt werden“ (LuB 33:8,10), und „erhebt eure Stimme zu diesem Volk; sprecht die Gedanken aus, die ich euch ins Herz geben werde, dann werdet ihr vor den Menschen nicht zuschanden werden; denn es wird euch zur selben Stunde, ja, im selben



Augenblick eingegeben werden, was ihr sagen sollt“ (LuB 100:5,6).

Aus diesen Schriftstellen geht hervor, mit welcher anspruchsvollen Methode das Evangelium verkündigt und wie dem Freund der Kirche geholfen wird, wahre Grundsätze zu erlernen. Ein *Verkündet-mein-Evangelium!*-Missionar weiß, dass es um den Menschen geht und nicht darum, Lektionen durchzunehmen. Wir tragen nicht einfach nur auswendig gelernte Botschaften über Evangeliumsthemen vor. Wir laden Wahrheitssuchende ein, eine mächtige Herzenswandlung zu erfahren. Wir wissen, dass Reden und Erzählen nicht gleichbedeutend ist mit Lehren.

Das Evangelium auf die Weise des Herrn zu verkünden bedeutet, dass man beobachtet und zuhört und erkennt, ehe man redet. Die Reihenfolge dieser zusammenhängenden Vorgänge ist von Bedeutung. Beachten Sie bitte, dass aktives Beobachten und Zuhören dem Erkennen vorausgehen und dass das Erkennen noch vor dem Reden kommt. Wenn Missionare nach diesem Muster verfahren, stellen sie fest, was ihre Zuhörer brauchen, und passen die Unterweisung entsprechend an.

Wenn wir beobachten, zuhören und erkennen, wird uns „zur selben Stunde das Maß eingegeben werden, das einem jeden zugemessen werden soll“ (LuB 84:85) – nämlich welche Wahrheiten wir hervorheben und welche Antworten wir geben sollen, damit jeder Einzelne das empfängt, was er braucht. Nur wenn wir beobachten, zuhören und erkennen, kann uns der Heilige Geist anleiten, das zu sagen und zu tun, was für unsere Zuhörer am hilfreichsten ist.

Beobachten ist eine wesentliche Vorbereitung dafür, die Geistesgabe des Erkennens zu empfangen. Erkennen bedeutet, mit geistigen Augen zu sehen *und* mit dem Herzen zu spüren



– was bedeutet, dass man das Irrige an einer Ansicht, das Gute in einem Menschen sieht und spürt oder auch, welcher Grundsatz als Nächstes angesprochen werden muss, um einem Freund der Kirche weiterzuhelfen. Erkennen bedeutet, mit geistigen Ohren zu hören *und* mit dem Herzen zu spüren – unausgesprochene Bedenken in einer Bemerkung oder einer Frage, die Wahrheit eines Zeugnisses oder einer Lehre zu hören und zu spüren oder auch die Gewissheit und den Frieden, die man durch die Macht des Heiligen Geistes empfängt.

Ein *Verkündet-mein-Evangelium!*-Missionar handelt voll Glauben und lässt sich vom Heiligen Geist führen, um dem Freund der Kirche zu helfen, wahre Grundsätze zu erlernen. Bitte denken Sie immer an den Herrn, vertreten Sie ihn würdig, häufen Sie sein Wort auf wie einen Schatz und gestatten Sie dem Heiligen Geist, von aller Wahrheit Zeugnis zu geben. Denken Sie daran, zu beobachten, zuzuhören und zu erkennen, wenn Sie aufrichtig Wahrheitssuchenden von Jesus Christus Zeugnis geben.

SIE KÖNNEN ES SCHAFFEN!

Vielleicht lesen Sie meine Botschaft und meinen, alle anderen jungen

Menschen seien imstande, all das, was ich hier beschrieben habe, umzusetzen. Aber Sie fragen sich vielleicht, ob Sie es schaffen können. Bitte hören Sie gut zu: Sie können es schaffen!

Ich wünsche von Herzen, ich könnte mir für jeden von Ihnen ein paar Minuten Zeit nehmen für ein persönliches Gespräch. Ich würde Ihnen die Hand geben, Sie ein wenig zu mir ziehen, Ihnen in die Augen sehen und sagen: „Sie können es schaffen! Der Herr, den Sie vertreten und dem Sie dienen, weiß, dass Sie es schaffen können. Und ich bin davon überzeugt, dass Sie es schaffen können. Und als sein Diener verheiße ich Ihnen seine Hilfe. Bitte denken Sie immer daran, dass Sie es mit seiner Hilfe und seiner Kraft schaffen können!“

Ich habe Sie lieb und bete darum, dass Sie in Ihrem Streben, der zu werden, der Sie sein sollen, die Stimme und Führung des Herrn erkennen und voll Glauben handeln. Dann werden Sie den Herrn Jesus Christus erfolgreich und machtvoll vertreten. ■

Aus einer Ansprache, die am 24. Juni 2011 bei einer Andacht an der Missionarsschule in Provo gehalten wurde.

ANMERKUNGEN

1. *Verkündet mein Evangelium!* – eine Anleitung für den Missionsdienst, Seite 1
2. *Lehren der Präsidenten der Kirche:* Joseph Smith, Seite 156

SAG EINFACH FREUNDLICH LÄCHELND NEIN

Hazel Marie Tibule

Im Sommer machte ich ein Praktikum auf einer Insel in der Region Bicol in den Philippinen. Der Blick auf das Meer war herrlich. Ich freute mich jeden Morgen darauf.

Allerdings graute mir immer ein wenig vor den Abenden. Am Abend gab es meist ein geselliges Beisammensein, wo Alkohol getrunken wurde. Wir wurden oft dazu eingeladen, und den anderen Praktikanten und mir blieb nichts anderes übrig, als hinzugehen, denn nicht zu erscheinen hätte als sehr unhöflich gegolten.

Die erste solche Einladung war eine Willkommensparty für die neuen Praktikanten. Ich fürchtete mich davor, weil ich sicher war, dass man uns Alkohol anbieten würde, und ich wusste einfach nicht, wie ich dankend ablehnen sollte. Ich rief einen Freund aus meiner Heimatgemeinde an, und er gab mir einen klugen Rat, der mich zuversichtlich stimmte.

Auf der Party wurden uns alkoholische Getränke angeboten, aber zum Glück wurde niemand gezwungen zu trinken. Da die anderen Praktikanten meine Einstellung zum Trinken kannten, war es von nun an leicht, alkoholische Getränke abzulehnen. Aber eines Abends kam es anders. Bei einer Party tauchte der Chef der Firma auf. Er hatte eine Flasche *Lambanog*

mitgebracht (Kokoswein, eine regionale Spezialität). Schon bald nach seiner Ankunft begann er, den Wein auszuschenken. Er sagte: „Sie müssen lernen, wie man trinkt“, und reichte einer Praktikantin das Glas. Sie trank es rasch leer.

Mein Herz pochte immer lauter. Bald war ich an der Reihe. Ich flüsterte mir zu: „Ich werde den Wein nicht trinken. Ich werde ihn nicht trinken.“

Ich hatte schon öfter dankend abgelehnt, wenn mir Alkohol angeboten wurde, aber dieses Mal war es der Chef höchstpersönlich, der mir ein Glas Wein anbot.

Da sah ich den Chef auf mich zukommen. Er streckte mir ein Glas Wein entgegen. Was sollte ich nur tun? Die anderen Praktikanten schauten alle zu mir herüber und warteten ab, wie ich mich verhalten würde. Ich lächelte den Chef freundlich an und sagte: „Es tut mir leid, ich trinke nicht.“

Die Enttäuschung war ihm anzusehen. Er fragte nach, warum ich keinen Alkohol trank. Ich sagte: „Ich bin Mormonin.“

Darauf erwiderte er: „Von dieser Religion habe ich noch nie etwas gehört. Klingt wie ein Medikament.“ Alle lachten.

Ich lächelte ebenfalls, allerdings nicht wegen des Witzes, sondern weil ich wusste, dass ich das Richtige tat.

Niemand bot mir jemals wieder etwas zu trinken an. Aber sie machten sich weiterhin über mich lustig, selbst einige Freunde. Eine behauptete sogar, ich würde lügen. Es sei einfach unvorstellbar, dass die Mitglieder meiner Kirche keinen Alkohol tranken. In dieser Zeit spürte ich den Druck, dem die Mitglieder unserer Kirche manchmal ausgesetzt sind.

Ich habe während meines Aufenthalts auf der Insel viel gelernt, nicht nur im Rahmen des Praktikums, sondern auch in geistiger Hinsicht. Ich weiß jetzt, dass der Spott manchmal nicht aufhört, dass der Geist des Herrn mich aber immer anleitet, das Rechte zu tun. ■

Die Verfasserin lebt im Großraum Manila in den Philippinen.





Elder
Adrián Ochoa
von den Siebzigern

Wollt ihr euch körperlich und seelisch besser und selbstsicherer fühlen? Regelmäßige Bewegung hilft.

Vor kurzem habe ich einen interessanten Gedanken über körperliche Bewegung gelesen: Wenn man frühmorgens aufsteht, seine Sportkleidung anzieht und sich sagt: „Ich gehe jetzt mit meiner Sportkleidung draußen spazieren, und wenn mir danach ist, fange ich an zu joggen“, hat man wahrscheinlich, ehe man sich versieht, ein gutes Training absolviert. Ein einfacher Plan wie dieser kann euch helfen, euch gute Gewohnheiten anzueignen und gut auf euren Körper zu achten. Den meisten Menschen fällt es vor allem schwer, einen Anfang zu machen und dann dabei zu bleiben. Wenn ihr euch klarmacht, dass sportliche Betätigung nicht nur eurem Körper guttut, sondern auch eurem Geist und eurem Verstand, entwickelt ihr eher den Wunsch, körperlich fit zu sein. Wer Sport betreibt und sich bewegt, hat mehr Energie und fühlt sich stark, selbstsicher, zuversichtlich und munter.

Mir fällt dazu die Geschichte von einem Vogel ein, der seine Federn gegen Würmer eintauschte. Es war leicht, auf diese Weise Nahrung zu bekommen, und der Vogel meinte, er habe ja reichlich Federn. Weil er aber immer mehr seiner Federn eintauschte, fand er bald Gefallen daran, nicht früh aufstehen zu müssen, um nach Würmern zu suchen.

Er konnte den ganzen Tag lang im Nest sitzen und brauchte sich nicht zu rühren. Mit der Zeit gewöhnte sich der Vogel aber zu sehr daran. Und er musste feststellen, dass er nicht mehr fliegen konnte, weil ihm entscheidende Schwungfedern fehlten.

So kann es jedem ergehen, der in die Falle schlechter Gewohnheiten tappt, der sich der Bequemlichkeit und dem Müßiggang oder süchtig machenden Substanzen hingibt. In der Broschüre *Für eine starke Jugend* heißt es, dass so etwas „eurem körperlichen, mentalen, seelischen und geistigen Wohlbefinden“ schadet. Es „beeinträchtigt die Beziehung zur Familie und zu Freunden und verringert eure Selbstachtung. [Es] schränkt eure Fähigkeit ein, Entscheidungen über euer Leben zu treffen.“¹ Ausreichend Bewegung und gute Essgewohnheiten tragen dazu bei, dass man solch schlechten Gewohnheiten aus dem Weg geht. Wenn der Vogel weiterhin geflogen wäre und sich auf Nahrungssuche begeben hätte, hätte er seine Federn nicht lassen müssen. Auch wir müssen „mit den Flügeln schlagen“ und regelmäßig Sport treiben, damit wir besser imstande sind, Neigungen aus dem Weg zu gehen, die uns schaden oder uns schwächen.

So wie es körperliche Beschwerden gibt, macht so manchem auch die seelische Gesundheit zu schaffen. Das Leben kann schwierig sein, und manchmal leiden wir unter Ängsten, Niedergeschlagenheit oder geringer Selbstachtung. Denkt daran, dass sowohl für die körperliche als auch für die seelische Gesundheit gilt, dass Bewegung und Fleiß dazu beitragen, dass man eine positive Einstellung behält. Wenn ihr gut auf euren Körper achtet, kommt das auch eurem Verstand zugute. Und es trägt dazu bei, dass euch bewusst wird, dass ihr als Kind Gottes selbstsicher und glücklich sein sollt. Unsere seelische, unsere körperliche und unsere geistige Verfassung sind allesamt miteinander verflochten. In der Broschüre *Für eine starke Jugend* heißt es: „Eure seelische Verfassung ist ebenfalls wichtig und kann sich auf euer geistiges und körperliches Wohlbefinden auswirken. Enttäuschungen und zeitweilige Niedergeschlagenheit gehören zum Erdenleben. Wenn ihr jedoch unter anhaltender Traurigkeit, Hoffnungslosigkeit, Angst oder Depressionen leidet, wendet euch an eure Eltern und an den Bischof und bittet um Hilfe.“²

Warum sind manche Menschen, die wir kennen, energiegeladener

SEID STARK, LEBT GESUND, SEID KLUG

und fröhlicher als andere? Ein Grund dafür sind ihre Gewohnheiten. Wenn wir unseren Körper aus geistiger Sicht betrachten und begreifen, dass er „ein Tempel – ein Geschenk Gottes [ist]“, ist er uns kostbar, und wir halten ihn heilig.³

Heilig bedeutet für mich: rein, richtig ernährt und stark. Der Vater im Himmel will uns helfen, unseren Körper heilig zu halten. Aus diesem Grund hat er uns auch das Wort der Weisheit gegeben. In der Broschüre *Für eine starke Jugend* heißt es dazu: „Wenn ihr dieses Gesetz [das Wort der Weisheit] haltet, bleibt ihr frei von schädlichen Abhängigkeiten und habt euer Leben im Griff. Ihr werdet mit einem gesunden Körper, einem wachen Verstand und Führung durch den Heiligen Geist gesegnet. Ihr werdet bereit sein, dem Herrn zu dienen. Lasst niemals zu, dass der Satan oder jemand anders euch täuscht und euch einredet,

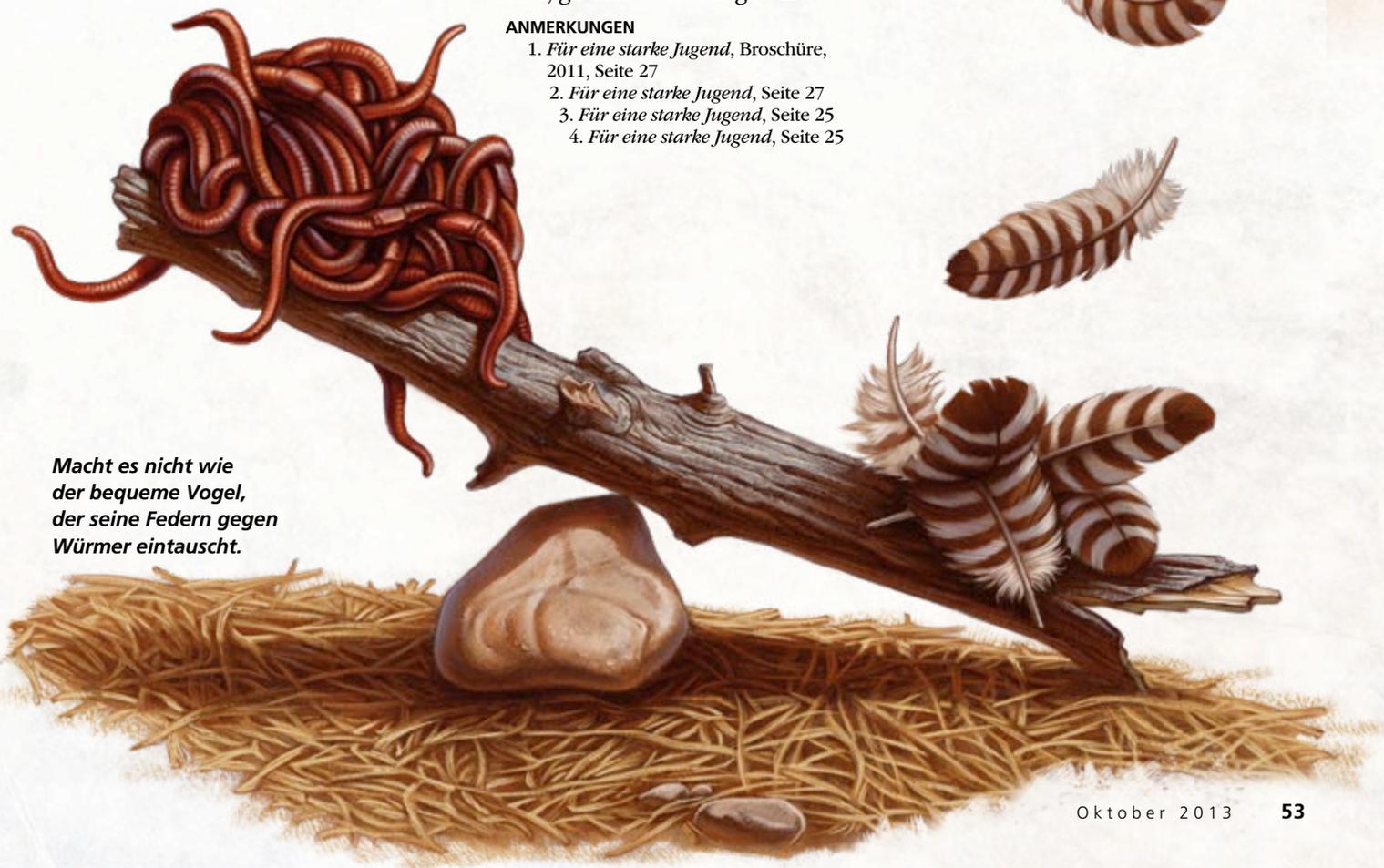
dass ihr glücklicher, beliebter oder attraktiver seid, wenn ihr das Wort der Weisheit brecht.“⁴ Wenn ihr das Wort der Weisheit befolgt, gebt ihr auf euren Körper und euren Verstand acht. Und ihr werdet „Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden“ (LuB 89:19).

Anstatt ein bequemer Vogel zu sein, der seine Federn eintauscht, zieht lieber die Sportschuhe an und setzt euch in Bewegung! Treibt regelmäßig Sport. Betreibt eure Lieblingssportart zum Beispiel im Verein oder freundet euch mit jemandem an, mit dem ihr joggen gehen oder sonst einer Freizeitaktivität nachgehen könnt. Wenn ihr euch bewegt, trainiert ihr nicht nur den Körper, sondern auch den Verstand. Bewegung verbessert auch die seelische Ausgeglichenheit. Denkt daran, dass es nicht darauf ankommt, dass ihr sehr schnell oder sehr sportlich seid, sondern darauf, dass ihr beständig seid. Wenn ihr regelmäßig Sport treibt, seid ihr nicht nur glücklicher, sondern werdet auch stärker, gesünder und klüger. ■

ANMERKUNGEN

1. *Für eine starke Jugend*, Broschüre, 2011, Seite 27
2. *Für eine starke Jugend*, Seite 27
3. *Für eine starke Jugend*, Seite 25
4. *Für eine starke Jugend*, Seite 25

Macht es nicht wie der bequeme Vogel, der seine Federn gegen Würmer eintauscht.





TRITT IN SEINE Fußstapfen

Wie der Erretter zu werden ist ein Vorgang, der Schritt für Schritt vor sich geht und ganze Leben lang andauert. Du kannst damit beginnen, dass du jeden Tag einen kleinen Schritt machst.

Melissa Zenteno

Zeitschriften der Kirche

In den heiligen Schriften werden wir angespornt, wie Jesus Christus zu werden und so zu leben, wie er gelebt hat (siehe 1 Johannes 2:6). Der erste Schritt kann aber sehr schwierig sein – vor allem, wenn man gar nicht weiß, wie man überhaupt anfangen soll.

In der Anleitung für den Missionsdienst *Verkündet mein Evangelium!* findest du Hilfe. Du meinst vielleicht, dies sei nur ein Handbuch für Vollzeitmissionare. Aber es ist ein sehr gutes Werkzeug, das dir hilft, dich auf den Weg zu begeben, dem Erretter ähnlicher zu werden. In Kapitel 6 werden neun Eigenschaften, die Christus besitzt, erklärt, und Anregungen dazu gegeben, wie man sie entwickeln kann.

Hier einige Vorschläge, wie du die Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* und die heiligen Schriften nutzen kannst, um christliche Eigenschaften zu entwickeln:

- Beginne mit der Aufgabe „Eigenschaften entwickeln, die Christus besitzt“ am Ende des 6. Kapitels in der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* (Seite 143). Mithilfe dieser Aufgabe kannst du feststellen, welche Eigenschaften deine

Stärken sind und an welchen du noch arbeiten musst.

- Nachdem du diese Aufgabe erledigt hast, wähle gebeterfüllt eine Eigenschaft aus, die du entwickeln möchtest. Vielleicht möchtest du den Abschnitt im 6. Kapitel lesen, in dem diese Eigenschaft beschrieben wird.
- Setze dir konkrete, messbare Ziele, die dir helfen, diese Eigenschaft zu entwickeln. Stelle auch einen Zeitplan auf, wie du deinem Ziel näherkommen willst. Werte dann deinen Fortschritt aus. Wenn du dich beispielsweise bemühen willst, mehr Nächstenliebe zu entwickeln, könntest du dir zum Ziel setzen, eine Woche lang drei Mal am Tag etwas Nettes über deinen Bruder oder deine Schwester zu sagen. Am Ende der Woche wertest du dann aus, wie gut du dein Ziel erreicht hast, und nimmst Anpassungen vor, die dir helfen, dich weiter zu verbessern.
- In der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* sind zu jeder Eigenschaft auch Schriftstellen aufgeführt. Du könntest die angegebenen Schriftstellen gebeterfüllt lesen und alle Eindrücke aufschreiben,

die dir beim Lesen in den Sinn kommen.

- Bitte den Vater im Himmel, dir dabei zu helfen, christliche Eigenschaften zu entwickeln. Bitte ihn konkret um Hilfe, beispielsweise: „Bitte gib mir die Kraft, meinen Ärger zu überwinden, wenn meine Geschwister einfach ungefragt meine Sachen nehmen.“ Je konkreter deine Gebete sind, desto leichter fällt es dir, die Antwort des Herrn zu erkennen.

Wie unser Erretter Jesus Christus zu werden ist ein schrittweiser Vorgang, ein lebenslanges Streben. Es kommt einem manchmal schwieriger vor als etwa Quantenphysik. Verzweifle nicht. Der Herr verheißt uns: „Wer Licht empfängt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht; und jenes Licht wird heller und heller bis zum vollkommenen Tag.“ (LuB 50:24.) Wenn wir jeden Tag Licht und Wahrheit empfangen, uns mit diesen Grundsätzen befassen, das Gelernte anwenden und weiterhin Gott folgen, können wir sicher sein, dass wir unserem Erretter Jesus Christus immer ähnlicher werden. ■



TÄGLICHE AUFGABEN

Kleine tägliche Gewohnheiten sind Schritte auf dem Weg dahin, dem Erretter ähnlicher zu werden. Vielleicht helfen dir diese Gewohnheiten, christliche Eigenschaften zu entwickeln:

- Lies die im Schriftenführer aufgelisteten Schriftstellen zu einer bestimmten Eigenschaft, die du entwickeln möchtest.
- Bete jeden Tag um den Wunsch, dich zu ändern, und um die Kraft, dich zu bessern.
- Halte deinen Fortschritt in deinem Tagebuch fest.
- Unterhalte dich mit deinen Eltern darüber. Erzähle ihnen von deinen Zielen, damit sie dich gezielt unterstützen können.



LEKTIONEN AM SONNTAG

.....
Thema dieses Monats:
Christus ähnlicher werden

BETEILIGE DICH AM GESPRÄCH



Im Oktober geht es in den Lektionen darum, wie du Christus ähnlicher werden kannst. Wähle, nachdem du diesen Artikel gelesen hast, gebeterfüllt eine Eigenschaft aus, an der du diese Woche oder diesen Monat arbeiten willst. Vielleicht möchtest du dir ein Ziel setzen und dann deinen Fortschritt auswerten. Warst du beispielsweise liebevoller oder gehorsamer oder geduldiger? Wie hat dir dein Ziel, Christus ähnlicher zu werden, geholfen, Schwierigkeiten zu überwinden? Vielleicht möchtest du mit anderen Jugendlichen oder jemandem aus deiner Familie über deine Erfahrungen sprechen.

„Was sagt man jemandem, der nicht der Kirche angehört und der fragt, warum manche Mitglieder unserer Kirche nicht nach unseren Grundsätzen leben?“

Es wäre wunderbar, wenn alle Mitglieder der Kirche vollständig nach dem Evangelium leben würden. Sie würden nicht nur im täglichen Leben mehr Segnungen empfangen, sondern auch ihren Mitmenschen ein gutes Beispiel geben. Aber wir sind sterbliche Menschen, und wir werden den Erwartungen nicht immer gerecht. Warum manche vollständiger nach dem Evangelium leben als andere, liegt vor allem daran, dass wir uns in unterschiedlichen Phasen unserer Bekehrung befinden und unser Zeugnis unterschiedlich stark ist. Auch unsere Prüfungen und unser Umfeld sind unterschiedlich.

Außenstehende können vielleicht mit Begriffen wie Bekehrung und Zeugnis nicht viel anfangen, aber ihnen ist auf jeden Fall klar, dass jeder Mensch selbst entscheiden kann, wie er leben will. Du kannst erklären, dass der Vater im Himmel es so vorgesehen hat. Er hat uns die Entscheidungsfreiheit gegeben, damit wir uns geistig weiterentwickeln, indem wir das Rechte wählen. Der Vater im Himmel weiß aber auch, dass jeder Fehler macht – Jesus Christus ausgenommen –, und deshalb hat er einen Erlöser für uns vorgesehen. Dank dem Sühnopfer können wir umkehren, Vergebung erlangen, aus unseren Fehlern lernen und sie hinter uns lassen.

Du kannst außerdem erklären, dass wir niemanden verurteilen, der sich nicht an die Grundsätze der Kirche hält. Stattdessen versuchen wir, ihm zu helfen, ihn zu verstehen und geduldig mit ihm zu sein. Wir tolerieren nicht die Sünde, aber wir verurteilen nicht den Sünder (siehe Johannes 8:11). Umkehr ist immer möglich, und das gilt für uns alle.

Forsche in den Schriften



Die Antwort auf diese Frage kann man in den heiligen Schriften finden. Wir sollen niemanden verurteilen, der die Gebote nicht hält (siehe

Matthäus 7:1). In Römer 3:23 steht: „Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren.“ Aber es stimmt natürlich, dass die Mitglieder der Kirche sich bemühen sollten, gehorsam zu sein.

Madison M., 13, Texas, USA

Sprich über das Sühnopfer



Wenn jemand so etwas fragt, spreche ich nicht schlecht über das Mitglied, das sich nicht an die Regeln hält, sondern ich nutze die Gelegen-

heit, um über das Sühnopfer zu sprechen. Ich sage, dass wir nicht vollkommen sind, nur weil wir der Kirche Jesu Christi angehören, und dass wir dank dem Sühnopfer von unseren Sünden umkehren und Fehler wiedergutmachen können. Das führt meist dazu, dass der andere noch viele weitere Fragen stellt.

Jayde H., 16, Oregon, USA

Die Kirche lehrt uns, Gutes zu tun



Wie alle anderen Menschen sind auch die Mitglieder unserer Kirche Problemen und Versuchsungen ausgesetzt. Wir alle haben Schwächen,

das heißt aber nicht, dass die Kirche nicht wahr ist. Dies ist die Kirche Jesu Christi, die Menschen hilft, das wahre Evangelium kennenzulernen und

Erhöhung zu erlangen. Der natürliche Mensch missachtet die Gebote (siehe Mosia 3:19), und daran ist nicht die Kirche schuld. Die Kirche lehrt uns, gute Werke zu tun. Aber jeder hat die Wahl.

Lavinia S., 19, Bulacan, Philippinen

Die Grundsätze sind dazu da, dass wir glücklich sind



Diese Frage kann ich gut nachvollziehen, weil ich einige kenne, deren Entscheidungen sie vom Evangelium weggeführt haben. Der Herr gibt uns Gebote, damit wir glücklich sein können und damit er „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande“ bringt (Mose 1:39).

Der Herr möchte, dass wir zu ihm zurückkehren; jedoch sollen wir uns selbst entscheiden. Deshalb entscheiden sich manche Mitglieder dafür, nicht nach unseren Grundsätzen zu leben. Ich finde unsere Grundsätze sehr hilfreich, weil ich weiß, dass der Vater im Himmel sie mir gegeben hat, damit ich zu ihm zurückkehren und bei ihm glücklich sein kann. Sie sind ein Beweis dafür, dass er mich liebt.

Morgane D., 18, Languedoc-Roussillon, Frankreich

Bete für sie und besuche sie

Mitglieder, die sich nicht an unsere Grundsätze halten, haben vielleicht kein tiefes Zeugnis von Jesus Christus. Wir sollten für sie beten, dass sie sich vom Heiligen Geist führen lassen und selbst ein Zeugnis erlangen. Wir sollten sie besuchen und ihnen helfen, zu Christus zu kommen.

Andrea C., 13, Lima, Peru

Sei ein Vorbild



Die Kirche spielt eine wesentliche Rolle, weil sie uns hilft, die Gebote des himmlischen Vaters zu halten und wieder bei ihm zu leben. Der

Kirche anzugehören bedeutet aber noch lange nicht, dass man immerfort ein guter Mensch ist. Sieh dir die Welt an: Sie ist voller Schlechtigkeit und Gräueltaten, obwohl sich die Menschen, die in der Welt leben, ja im vorirdischen Dasein dafür entschieden haben, Jesus Christus nachzufolgen. Ich glaube, dass es am besten ist, wenn wir unseren Freunden ein gutes Beispiel geben.

Kaden S., 15, Utah, USA

Lebe nach unseren Grundsätzen



Wie bei vielen anderen Einrichtungen und Religionen gibt es auch bei uns Menschen, die eifriger sind, und Menschen, die weniger eifrig

bei der Sache sind. Wir müssen einfach, so gut wir können, nach unseren Grundsätzen leben und hoffen und beten, dass andere es uns gleichtun.

Maren S., 16, Arizona, USA



SEHEN WIR IN ANDEREN DAS, WAS SIE WERDEN KÖNNEN!

„Wir müssen den Einzelnen nicht so sehen, wie er ist, sondern so, wie er werden kann. Ich bitte Sie eindringlich, die Menschen so zu sehen.“

Präsident Thomas S. Monson, „Sehen wir in anderen das, was sie werden können“, *Liahona*, November 2012, Seite 70

EINE NEUE FRAGE

„Ich versuche ja, meine Gedanken zu beherrschen, aber es gibt so viele Versuchungen. Wie kann ich reinere Gedanken haben?“

Schickt eure Antwort und, falls gewünscht, ein hochauflösendes Foto bis zum 15. November online an liahona@ldschurch.org oder per Post an die Adresse auf Seite 3.

Eure E-Mail/euer Brief muss die nachstehenden Angaben und die Genehmigung enthalten: 1.) vollständiger Name, 2.) Geburtsdatum, 3.) Gemeinde/Zweig, 4.) Pfahl/Distrikt, 5.) eure schriftliche Genehmigung oder, wenn ihr unter 18 seid, die schriftliche Einwilligung eurer Eltern (E-Mail genügt), dass eure Antwort und euer Foto gedruckt werden dürfen.



**Elder
C. Scott Grow**
von den
Siebzigern

Dir bei der Umkehr zu helfen ist eine der ganz besonderen Aufgaben des Bischofs. Dein Gewissen sagt dir, wann es notwendig ist, mit dem Bischof zu sprechen.

Du fragst dich vielleicht, warum es erforderlich ist, mit dem Bischof oder Zweigpräsidenten zu sprechen, wenn du eine schwerwiegende Sünde begangen hast. Vielleicht beschäftigen dich die Fragen: „Ist Umkehr nicht etwas Persönliches zwischen mir und dem Herrn? Wenn ich mit dem falschen Verhalten aufgehört und Gott meine Fehler bekannt habe, warum soll ich dann noch mit dem Bischof sprechen?“

Warum der Bischof und nicht jemand anders?

Vielen Jugendlichen fällt es vielleicht leichter, ihren Eltern oder Jugendführern ihre Fehler zu bekennen. Eltern und Jugendführer können euch sicher unterstützen und beraten, aber der Herr hat erklärt, dass der Bischof der allgemeine Richter in Israel ist (siehe LuB 107:72,74). Ihm obliegt es, die Würdigkeit der Mitglieder seiner Gemeinde festzustellen. Durch seine Ordinierung und durch sein rechtschaffenes Leben hat der Bischof ein Anrecht darauf, bezüglich der Mitglieder seiner Gemeinde Offenbarung zu empfangen – also auch für dich.

Der Bischof kann dir bei der Umkehr in einer Weise helfen, wie es



WAS MUSS ICH DEM BISCHOF BEKENNEN UND WESHALB IST DAS BEKENNEN ÜBERHAUPT NÖTIG?

deinen Eltern oder anderen Führungsbeamten nicht möglich ist. Wenn die Sünde sehr schwerwiegend ist, entscheidet der Bischof vielleicht, dass dir Einschränkungen auferlegt werden, was deine Rechte in der Kirche angeht. Beispielsweise kann zur Umkehr gehören, dass der Bischof dich bittet, eine Zeit lang nicht vom Abendmahl zu nehmen oder das Priestertum eine Zeit lang nicht auszuüben. Er spricht mit dir und stellt fest, wann du wieder würdig bist, an diesen heiligen Handlungen teilzuhaben.

Dein Bischof erteilt dir Rat, was du tun kannst, um stärker zu sein und Versuchungen besser zu widerstehen. Vielleicht legt er dir ans Herz, dich mit einem bestimmten Evangeliumsthema zu befassen, etwa der Umkehr, und ihm dann von deinen neu gewonnenen Erkenntnissen zu berichten. Es kann sein, dass er dich bittet, jede Woche mit ihm zu sprechen, um ihm zu berichten, wie gut es dir gelingt, Situationen zu meiden, die dich in Versuchung führen.

Wann soll ich mit dem Bischof sprechen?

Nun denkst du vielleicht: „Das hört sich ja alles gut an, aber woher weiß ich, dass das, was ich gemacht habe, so schwerwiegend ist, dass ich mit dem Bischof sprechen muss?“ Um es ganz kurz zu sagen: „Dein Gewissen sagt dir das.“ Wenn du Gewissensbisse verspürst, handle sofort (siehe Alma 34:31-34).

König Benjamin sagte über die Umkehr: „Ich [kann] euch nicht alles sagen, wodurch ihr Sünde begehen könnt; denn es gibt mancherlei Mittel und Wege, selbst so viele, dass ich sie nicht aufzählen kann.“ (Mosia 4:29.) Anstatt dir also eine ausführliche Liste zu geben, was man dem Bischof bekennen muss, spreche ich lieber über einige Grundsätze, die dir bei dieser Entscheidung helfen.

Was muss ich bekennen?

Sicher hast du dich bemüht, gehorsam zu sein, aber vielleicht hast du ein paar Fehler gemacht – womöglich auch schwerwiegende Fehler. Die meisten Fehler, die Menschen machen, können durch das persönliche Gebet und aufrichtige Umkehr bereinigt werden. Manche Fehler jedoch, vor allem im Zusammenhang mit Unkeuschheit, erfordern, dass man sie dem Bischof bekennt, ehe man Vergebung vom Herrn erlangt.

Wenn du an die Fehler denkst, die du begangen hast, fühlst du dich vielleicht schuldig, unruhig, unglücklich oder sogar richtiggehend elend. Wenn du so empfindest, ist es wahrscheinlich notwendig, dass du mit dem Bischof über diese Fehler sprichst.

Versuch nicht, dich zu entschuldigen oder Ausflüchte zu finden. Du denkst vielleicht: „Es wäre zu peinlich, dem Bischof zu sagen, was ich getan habe.

Er hält mich doch für einen besseren Menschen. Er wird entsetzt sein, wenn ich ihm sage, was ich getan habe. Er wird mich nicht mehr mögen.“

Ich verspreche dir, dass er dich nicht verurteilen wird. Als Diener des Herrn wird er dir freundlich und verständnisvoll zuhören. Dann wird er dir helfen, den Weg der Umkehr zu gehen. Er ist der barmherzige Bote des Herrn, der dir hilft, durch das Sühnopfer Jesu Christi wieder rein zu werden.

Der Herr hat gesagt: „Siehe, wer von seinen Sünden umgekehrt ist, dem ist vergeben, und ich, der Herr, denke nicht mehr an sie.“

Ob jemand von seinen Sünden umkehrt, könnt ihr daran erkennen: Siehe, er wird sie bekennen und von ihnen lassen.“ (LuB 58:42,43.)

Wenn du deine Sünden bekennt und von ihnen lässt, wird dir der Herr vergeben. Wenn du einmal vor ihm stehst, um gerichtet zu werden, wirst du für diese Sünden nicht mehr Rechenschaft ablegen müssen.

Was passiert, wenn ich nicht bekenne?

Es kommt vor, dass jemand zwar damit aufhört, das Falsche zu tun, aber seine Sünden dem Bischof nie bekennt, obwohl es notwendig gewesen wäre. Das hat zur Folge, dass der Betreffende die Last seiner Sünden alleine trägt, anstatt zuzulassen, dass der Heiland ihm die Last der Sünde nimmt.

Lass mich dir ein Beispiel erzählen. Vor einigen Jahren führte ich eines Abends mit einigen Erwachsenen Unterredungen wegen ihres nächsten Tempelscheins. Eine Frau mittleren Alters kam zum Gespräch. Sie hatte im Tempel geheiratet und hatte ihr Leben lang aktiv am Kirchenleben teilgenommen.

Ich verspürte eine tiefe Trauer in ihrer Seele. Im Laufe des Gesprächs empfing ich eine Eingebung. Ich sagte zu ihr: „Liebe Schwester, ich habe das Gefühl, dass Sie als Jugendliche einen schwerwiegenden Fehler begangen haben, den Sie nie einem Priestertumsführer bekannt haben. Wollen Sie mir davon erzählen?“

Sie begann zu weinen. Sie sagte mir, dass dem so sei. Es sei ihr immer viel zu peinlich gewesen, es dem Bischof zu bekennen. Als sie mir bekannte, was sie getan hatte, legte sie alles ausreichend offen dar, sodass ich ihre Würdigkeit bestimmen konnte.

Das Bekennen der Sünde gegenüber einem Priestertumsführer war bei ihr der Abschluss ihrer Umkehr, nicht der Beginn. Sie hatte die Last dieser Sünde und den damit verbundenen Kummer unnötigerweise über dreißig Jahre lang mit sich herumgetragen.

Weil sie nun den letzten Schritt der Umkehr getan hatte, war ihre Schuld weggefegt. Ich begegnete ihr nach jenem Abend, an dem wir das Gespräch geführt hatten, hin und wieder. Ihr Gesicht strahlte vor Freude, und sie war glücklich.

Und ich muss dir sagen, dass ich mich nicht an ihren Namen erinnere. Der Herr kann so etwas aus dem Gedächtnis des Bischofs löschen. Ich weiß aber noch, dass eine Frau mittleren Alters dadurch, dass sie einem Priestertumsführer ihre Sünde bekannt hat, von Schuldgefühlen befreit wurde, die sie viel zu lange mit sich herumgetragen hatte.

Begehe nicht den gleichen Fehler. Wenn du Schuldgefühle hast, aber nicht sicher bist, ob du deine Fehler dem Bischof bekennen sollst, dann geh zu ihm. Lass dir von ihm helfen. Riskiere es nicht, dein Leben lang unnötig eine Last mit dir



herumzuschleppen, die dich bedrückt. Wenn du dem Bischof deine Sünden bekennt und umkehrst, wird der Herr dir diese Last von der Seele nehmen (siehe Jesaja 1:18).

Warum muss ich überhaupt umkehren?

Jesus Christus hat durch sein Sühnopfer den Preis der Sünden der ganzen Menschheit gezahlt. Nun fordert er dich auf, umzukehren und somit weiteren Kummer und Schmerz zu vermeiden. „Kehre um, sonst [werden] deine Leiden ... schmerzlich – wie schmerzlich, das weißt du nicht, wie außerordentlich, das weißt du nicht, ja, wie schwer zu ertragen, das weißt du nicht.

Denn siehe, ich, Gott, habe das für alle gelitten, damit sie nicht leiden müssen, sofern sie umkehren; aber sofern sie nicht umkehren, müssen sie leiden so wie ich ...

Darum gebiete ich dir abermals, umzukehren, ... und dass du deine

Sünden bekennt, sonst erleidest du diese Strafen, wovon ich gesprochen habe.“ (LuB 19:15-17,20.)

Ich bezeuge, dass Jesus Christus durch sein Leiden den Preis für deine Sünden bereits gezahlt hat. Dir kann vergeben werden, sofern du umkehrst. Versuch nicht, den Preis für deine Sünden selbst zu zahlen. Wie sehr du auch leiden magst, es wird dich nicht erlösen. Nur durch das Sühnopfer kannst du Vergebung empfangen.

Mögest du Glauben an Jesus Christus und sein Sühnopfer üben. Ich bezeuge im Namen Jesu Christi, dass du durch Umkehr rein werden wirst, wozu auch gehört, dass du – falls nötig – deine Sünden dem Bischof bekennt. Darüber hinaus wirst du durch die Gnade des Erlösers – seine helfende Macht – gestärkt und bist besser imstande, in Zukunft Versuchungen zu widerstehen. Dann hast du in diesem Leben inneren Frieden und bist glücklich und ererbst ewiges Leben in der zukünftigen Welt. ■



DER GROSSE ARZT

„Der Erretter wird oft als der große Arzt bezeichnet ...

Schuldgefühle sind für den Geist, was Schmerzen für den Körper sind: ein Warnsignal sowie Schutz vor weiterem Schaden. Das Sühnopfer des Erretters ist die Quelle der wohltuenden Salbe, die unsere geistigen Wunden heilt und die Schuld von uns nimmt. Diese Salbe kann jedoch nur über die Grundsätze Glaube an den Herrn Jesus Christus, Umkehr und beständiger Gehorsam aufgetragen werden. Aufrichtige Umkehr bewirkt ein ruhiges Gewissen, Trost und geistige Heilung und Erneuerung.

Ihr Bischof oder Zweigpräsident ist der Assistent des großen Arztes. Er ist bevollmächtigt, Sie bei der Umkehr und der Heilung zu unterstützen.“

Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Wir glauben, dass es recht ist, keusch zu sein“, Liahona, Mai 2013, Seite 44



Elder O. Vincent Haleck
von den Siebzigern

Bitte den Erlöser herein

„Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten.“ (Offenbarung 3:20)

Als ich ein Junge war, stellte meine Mutter immer zur Weihnachtszeit ein Bild auf. Darauf war Jesus zu sehen, der gerade an eine Tür klopfte. Wir gehörten damals nicht der Kirche an. Ich fragte meine Mutter immer: „Warum klopft Jesus an die Tür? Wer steht auf der anderen Seite?“

Erst ein paar Jahre später fiel mir auf, dass sich außen an der Tür, an die der Heiland klopfte, kein Griff befand. Derjenige, der drinnen war, musste die Tür öffnen. Inzwischen weiß ich, wer auf der anderen Seite der Tür steht.

Das sind wir! Jesus klopft an, und wir alle müssen die Tür öffnen und ihn in unser Leben lassen.

Als Jünglicher beschloss ich, den Heiland in mein Leben zu lassen, indem ich mich taufen ließ und

Mitglied der Kirche wurde. Meine Freunde waren mir gute Vorbilder. Ebenso meine Großmutter. Sie war Tempelarbeiterin im Los-Angeles-Kalifornien-Tempel. Sie ging um vier Uhr morgens aus dem Haus, um dem Herrn im Tempel zu dienen.

Zwei Jahre nach meiner Taufe hatte ich den Wunsch, dem Herrn als Vollzeitmissionar zu dienen. Auf Mission half ich vielen Menschen, den Erretter besser kennenzulernen und ihn dadurch in ihr Leben zu lassen.

Später war ich Missionspräsident in Samoa. Ich fragte die neuen Missionare immer, wann sie sich entschlossen hatten, auf Mission zu gehen. Viele sagten, sie hätten die Entscheidung schon im PV-Alter getroffen!

Die PV hilft euch, euch auf den Missionsdienst vorzubereiten. Lernt, so viel ihr nur könnt! Setzt euch zum Ziel, auf Mission zu gehen. Dann könnt auch ihr Menschen dabei helfen, den Heiland in ihr Leben zu lassen. Die Mission wird euer Leben verändern. Meines hat sich verändert. ■



Der neueste

*Das Abendmahl auszuteilen ist eine große Verantwortung.
Was wäre, wenn dabei alles schiefginge?*

Jane McBride Choate

Nach einer wahren Begebenheit

„Und alle, die dieses Priestertum empfangen, die empfangen auch mich, spricht der Herr.“ (LuB 84:35)

Benji stand vor dem Spiegel und rückte seine Krawatte zurecht. Das weiße Hemd und die dunkle Hose saßen perfekt, die Haare waren gekämmt. Alles sah so aus, als sei er bereit, zum Diakon ordiniert zu werden. Warum war er bloß so nervös?

Benji holte seine Schriften und ging aus dem Zimmer. Er versuchte, nicht darüber nachzudenken, wie anders heute alles sein würde. Und dann war da noch die Priestertumsaufgabe, die ihm nun bevorstand: das Austeilen des Abendmahls. Schon der Gedanke daran beunruhigte ihn. Was würde geschehen, wenn er nächste Woche, wenn er zum ersten Mal das Abendmahl austeilte, etwas falsch machte? Er versuchte, auch diesen Gedanken zu verscheuchen, als er aus dem Haus ging.

Die Abendmahlsversammlung verlief wie sonst auch. Aber danach ging Benji mit seinen Eltern zum Büro von Bischof Salazar. Dies war auf jeden Fall anders als sonst. Eigentlich wäre er um diese Uhrzeit in der PV.



Diakon



„Wenn ihr [Diakone] ... eure Berufung groß macht, werdet ihr schon jetzt ein Werkzeug in der Hand Gottes sein, denn das Priestertum wirkt in einem Jungen genauso machtvoll wie in einem Mann, wenn es rechtschaffen ausgeübt wird.“

Elder Tad R. Callister von den Siebzigern, „Die Macht des Priestertums in einem Jungen“, *Liahona*, Mai 2013, Seite 54

Benji setzte sich. Sein Vater, der Bischof, der JM-Leiter und die Ratgeber des Bischofs legten ihm die Hände auf. Sein Vater übertrug ihm das Aaronische Priestertum. Als sein Vater den Segen sprach, verschwand das flaue Gefühl in Benjis Magen. Jetzt fühlte er sich ruhig und glücklich.

Benji stand auf und gab allen die Hand. Dann nahm er seine Mutter, seinen Bruder Jay und seine kleine Schwester Mirasol in die Arme.

Anschließend ging er in die Sonntagsschule. Dort war es ein bisschen anders als in der PV, aber es kam Benji dennoch vertraut vor. Im Unterricht wurde über das Beten gesprochen. In der PV hatte er schon oft etwas über das Beten gehört. Benji atmete erleichtert auf. Vielleicht ist es doch nicht so schwierig, Diakon zu sein!

„Es wird dir gefallen“, sagte Jay nach der Kirche zu Benji. „Ich segne das Abendmahl, und du teilst es aus.“

Sofort war das flaue Gefühl im Magen wieder da. „Geht in Ordnung“, sagte er leise. Vor dem Austeilen des Abendmahls

fürchtete sich Benji am meisten!

Am Abend ging Benji zu seinem Vater, der auf der Couch saß und las. „Was, wenn ich jemanden übersehe und er nicht vom Abendmahl nehmen kann?“, fragte er. „Was, wenn ich stolpere?“ Er sah es ganz deutlich vor sich: Das Abendmahlsgeschirr fiel mit einem Klirren zu Boden und die Becher lagen in der ganzen Kapelle verstreut.

Vati drückte ihn an der Schulter. „Ich weiß noch genau, wie es war, als ich das erste Mal das Abendmahl ausgeteilt habe. Ich war sicher noch viel nervöser als du.“

Benji schaute ihn überrascht an. „Du? Du hast doch vor gar nichts Angst!“

Vati lachte. „Ich hatte schon oft Angst. Weißt du, was mir geholfen hat, nicht so nervös zu sein?“

Benji dachte kurz nach. „Beten?“

Vati lächelte. „Stimmt. Beten. Und mein Vater hat mir einen Segen gegeben. Möchtest du gern einen Segen haben?“

Benji nickte. „Ja! Das wäre schön.“

Die ganze Familie kam ins Wohnzimmer. Vati legte Benji die Hände auf. Als er zu reden begann, spürte

Benji, dass ihm Tränen in die Augen stiegen. „Denk daran, dass du das Priestertum durch eine heilige Handlung empfangen hast“, sagte Vati. „Der Vater im Himmel hat uns das Priestertum gegeben, damit wir unserem Nächsten dadurch dienen. Wenn du das mit voller Herzensabsicht tust, wirst du dabei und in allem gesegnet sein.“

Benji betete die ganze Woche über immer wieder um Hilfe. Am folgenden Sonntag saß er mit den anderen Diakonen vorn in der Kapelle. Er hörte aufmerksam zu, als Jay das Brot segnete.

Plötzlich war er wieder besorgt. Würde er es richtig machen? Es war doch so wichtig! Dann erinnerte er sich an das, was Vati ihm in dem Segen verheißen hatte. Die Unruhe verschwand, und er verspürte den Heiligen Geist.

Er nahm das Abendmahlsgeschirr und ging mit sicherem Schritt auf die ihm zugeteilten Reihen zu. Vorsichtig reichte er einer Frau in der ersten Reihe das Abendmahlsgeschirr.

Sie lächelte ihm zu. Benji lächelte zurück. Er wusste, dass er dem Herrn diente. ■

AUF SPURENSUCHE

Aufenthalt in Winter Quarters

Winter
Quarters

DER WEG DURCH IOWA

IOWA

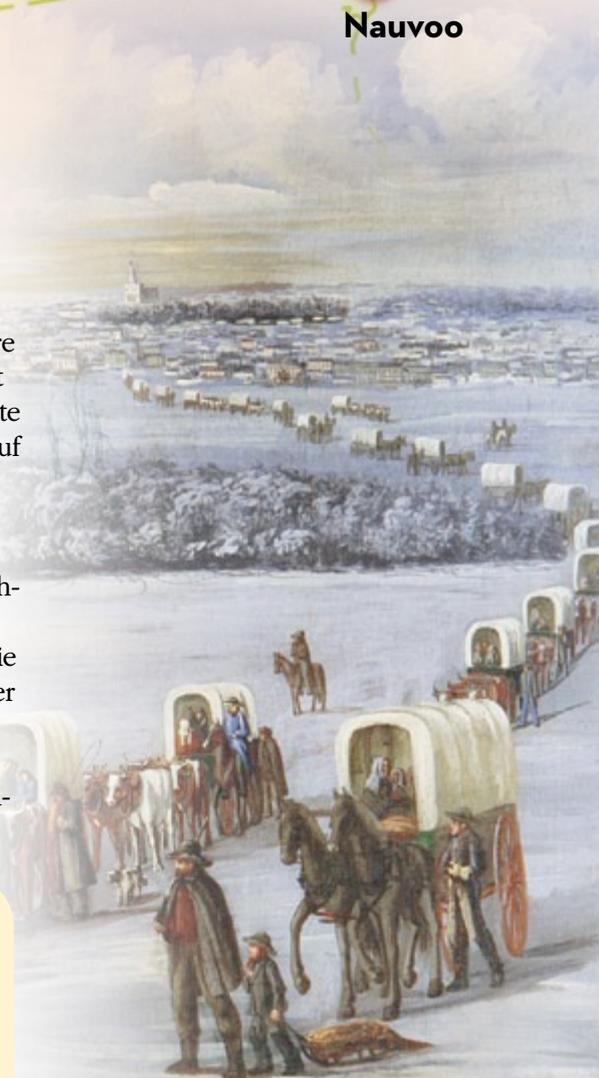
Nauvoo

Jennifer Maddy

Eine neue Stadt

Nachdem der Prophet Joseph Smith ermordet worden war, wurde Nauvoo für die Mitglieder zu einem gefährlichen Aufenthaltsort. Die Heiligen verließen also ihre Häuser, um sich an einem sichereren Ort niederzulassen. Im Februar 1846 machte sich die erste Gruppe von Heiligen auf den Weg nach Westen, aber wegen des schlechten Wetters und der vielen Kranken kamen sie nur langsam vorwärts. Als sie schließlich Iowa durchquert hatten, war es bereits zu spät im Jahr, um noch vor dem Winter über die Rocky Mountains zu ziehen. Daher wählten die Führer der Kirche einen Ort aus, wo die Heiligen überwintern konnten. Sie nannten den Ort Winter Quarters.

Im Mormon-Trail-Besucherzentrum in Winter Quarters wird gezeigt, wie so ein Lager der Pioniere auf ihrem Weg durch Iowa ausgesehen hat. In dieser Zeit hat William Clayton auch das Lied „Kommt, Heilige, kommt!“ (Gesangbuch, Nr. 19) geschrieben.





Zusammenarbeit

Manche Mitglieder bauten Hütten aus Baumstämmen oder aus Grasoden. Andere wohnten in Zelten oder Höhlen. Die Heiligen wollten während des langen, kalten Winters trotz allem zuversichtlich bleiben. Sie halfen einander. Sie veranstalteten Konzerte, sangen und tanzten. Sie bauten eine Getreidemühle, ein Rathaus und eine Korbfabrik.

Aufbruch

Der Aufenthalt in Winter Quarters war für die Mitglieder eine schwere Zeit. Viele Menschen starben. Aber die Pioniere hatten den Glauben, dass der Herr sie segnen und ihnen helfen werde, nach Zion zu kommen. Als es endlich wieder Frühling war, verließ die erste Gruppe Winter Quarters und machte sich auf den Weg ins Salzseetal.

Heute steht in Winter Quarters der schöne Winter-Quarters-Nebraska-Tempel. Und im Mormon-Trail-Besucherzentrum kann man Interessantes über die Pioniere erfahren. ■



Im Mormon-Trail-Besucherzentrum kann man sich auch ansehen, was die Heiligen auf ihrem Weg nach Westen an Proviant und Ausrüstung mitgenommen haben. Die Führer der Kirche rieten ihnen, Mehl, Gewürze, Reis, Bohnen und Milchkühe mitzunehmen.



Manche Mitglieder errichteten in Winter Quarters Blockhütten zum Überwintern.

Die Mitglieder machen Halt in Winter Quarters

Arie Van De Graaff

Die Pioniere überwinterten in Winter Quarters und setzten dann ihre Reise nach Westen fort. Suche in dem Bild die folgenden Sachen:



Bleistift



Kuchenstück



Topf



Löffel



Pfannenwender



Buch



Schraubenschlüssel



Tasse



Pflaster



Bowlingkegel



Möhre



Lutscher



Nadel



Armbanduhr



Birne

BESONDERE ZEUGEN

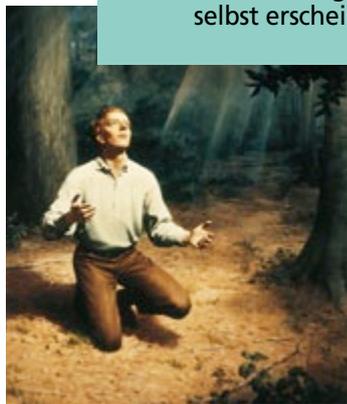


Elder D. Todd Christofferson
vom Kollegium der
Zwölf Apostel

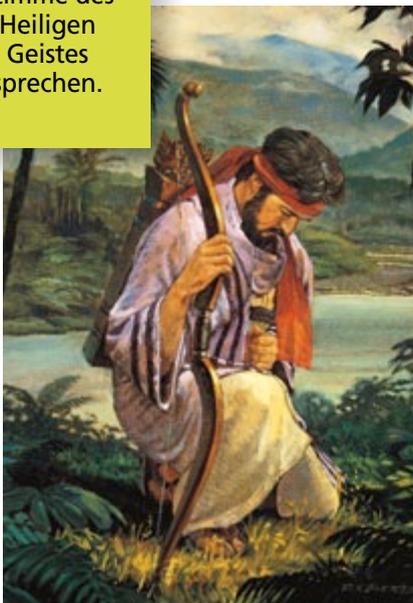
*Die Mitglieder des
Kollegiums der
Zwölf Apostel sind
besondere Zeugen
Jesu Christi.*

Wie spricht Jesus Christus zu Propheten?

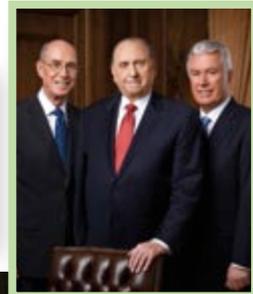
Gott kann entweder einen
Boten beauftragen oder
selbst erscheinen.



Er kann mit
eigener
Stimme oder
durch die
Stimme des
Heiligen
Geistes
sprechen.



Er kann sich an seine Diener
einzeln wenden oder wenn
sie in einem Ratsgremium
zusammenwirken.



Aus dem Artikel „Die Lehre von Christus“,
Liahona, Mai 2012, Seite 86–90

IM UHREIGERSINN VON LINKS: DIE ERSTE VISION, GEMÄLDE VON JOHN SCOTT © IRI; JOSEPH SMITH EMPFÄNGT DIE PLATTEN, GEMÄLDE VON KENNETH RILEY © IRI; FOTO VON DAVID WILLIAM NEWMAN © IRI; FOTO VON BUSATH PHOTOGRAPHY; ENOS BEFET, GEMÄLDE VON ROBERT T. BARRETT, © IRI

Wie sollte
Emma nett sein,
wo doch Violet
immer so gemein
zu ihr war?

Violet

Charlotte Mae Sheppard

Nach einer wahren Begebenheit

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Markus 12:31)

Emma umklammerte ihren Schulrucksack, als sie das neue Klassenzimmer betrat. Es war der erste Schultag. Sie trug ihre Lieblingskleidung, und Mama hatte ihr für die Pause etwas zum Naschen mitgegeben: Zookekse.

„Es wird ein guter Tag“, dachte Emma bei sich. „Solange ...“

Emma blieb stehen und starrte auf die andere Seite des Klassenzimmers. Da stand sie. Violet.

Letztes Jahr hatte Violet in jeder Pause das Klettergerüst besetzt. Sie hatte sich über Emma lustig gemacht. Sie hatte ihr sogar die beste Freundin ausgespannt!

Violet sah Emma und streckte die Zunge heraus. Emma starrte zurück und umklammerte den Rucksack noch fester. Violet war das ganze letzte Jahr unfreundlich zu ihr gewesen, und dieses Jahr würde es wohl nicht anders werden.

„Ich begrüße euch im neuen Schuljahr!“, sagte ihre Lehrerin, Frau Caldwell. „Zuerst legen wir die Sitzordnung fest.“

Die Tische waren in Zweierreihen aufgestellt. Frau Caldwell fuhr mit dem Finger über die Klassenliste; dann zeigte sie auf zwei Tische

hinten im Klassenzimmer. „Emma, du sitzt dort hinten.“

Emma setzte sich an einen der hinteren Tische. Sie hoffte, Liselle werde neben ihr sitzen. Oder Jaime. Oder ...

„Violet.“

Emma schreckte auf. Hatte sie das richtig verstanden?

Ja. Frau Caldwell zeigte immer noch auf den Tisch neben Emma. „Du sitzt neben Emma, Violet“, sagte sie.

Violet runzelte die Stirn und trottete auf Emma zu. Emma legte den Kopf auf den Tisch und starrte die Wand an. Das würde wohl ein langes Schuljahr werden!

Im Matheunterricht schrieb Frau Caldwell einige Aufgaben an die Tafel. „Rechnet die Aufgaben allein oder mit eurem Sitznachbarn aus“, trug sie den Schülern auf.

Emma beugte sich rasch über ihr Blatt Papier und tat so, als sei sie sehr beschäftigt. Die Aufgaben waren nicht schwer. Mit Violet wollte sie nichts zu tun haben. Sie hatte sie den ganzen Morgen noch kein einziges Mal angeschaut.

Etwas stupste sie an der Schulter.

Es fühlte sich an wie ein Bleistift. Emma ignorierte es.

Noch ein Stupser. Violet stupste sie! Emma rechnete stur weiter ihre Aufgaben.

Der dritte Stupser war so fest, dass es richtig weh tat. Emma spürte, wie Wut in ihr hochstieg. Sollte es etwa das ganze Jahr so weitergehen? Sie überlegte, ob sie sich melden und der Lehrerin Bescheid sagen



braucht Hilfe

sollte. Vielleicht reichte es aber auch, Violet böse anzuschauen.

Da hörte Emma ein Schniefen. Weinte da jemand? Wieder ein Stupser mit dem Bleistift. Sie schaute hinüber und sah, dass Violet sie anstarrte. Sie hielt den Bleistift in der Hand und hatte Tränen in den Augen. Ihr Blatt Papier war vom Radieren ganz verschmiert.

Violet drehte den Bleistift in den

Fingern. „Kannst du mir helfen?“, fragte sie leise.

Emma sah sie eine Minute lang sprachlos an. Violet wollte, dass sie ihr half? Nachdem sie immer so gemein zu ihr gewesen war? Emma schaute wieder auf ihr eigenes Blatt. Sollte Violet doch die Aufgaben alleine lösen! Sie verdiente es nicht, dass Emma ihr half, auch wenn sie ... ihre Sitznachbarin war.

Emma blickte still nach vorn. Sie hörte Violet leise schluchzen. In den Schriften heißt es ja, wir sollen unseren Nächsten lieben – aber bei Violet war das doch etwas anderes! Bloß weil sie ihre Sitznachbarin war ...

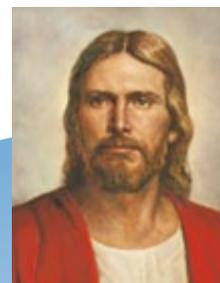
Emma arbeitete weiter an ihren Aufgaben. Dann hielt sie inne. Vielleicht war es bei Violet doch nichts anderes! Wenn es in den Schriften heißt, man solle seinen Nächsten lieben, waren damit vielleicht doch alle gemeint. Auch die Gemeinen. Auch wenn es schwer war.

Emma seufzte und legte langsam den Bleistift ab. Sie drehte sich zu

Violet um und versuchte zu lächeln. „Kann ich dir helfen?“, fragte sie.

Violet nickte und wischte mit der Hand die Tränen fort.

Emma lehnte sich zu Violet hinüber und half ihr bei der ersten Aufgabe. Sie merkte, dass sich ein gutes Gefühl in ihr ausbreitete. Sie fragte sich, ob Violet wohl Zookekse mochte. ■



FOLG JESUS NACH

Jesus möchte, dass wir alle Menschen lieb haben. In den heiligen Schriften lehrt er uns, dass wir unsere Familie und unsere Freunde lieb haben und freundlich behandeln sollen. Jesus hat aber auch gesagt: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen.“ (Matthäus 5:44.) Das bedeutet: Auch wenn jemand unfreundlich zu dir ist, kannst du Jesus nachfolgen, indem du freundlich und hilfsbereit bist.



Ich will allen Kindern Gottes vom Evangelium erzählen

LINKS: ILLUSTRATION VON MARK JARMAN; RECHTS: IM UHRZEIGERSINN VON LINKS OBEN: ILLUSTRATIONEN VON JIM MADSEN, JARED BECKSTRAND, ERIC BARCLAY UND CELESTE SMITH

KARTEN ZUM WEITERGEBEN

Du kannst andere mit dem Evangelium bekanntmachen, indem du ihnen ein Info-Kärtchen gibst. Klebe die Karten auf der nächsten Seite auf Karton. Schneide die Karten aus und schreibe auf die Rückseite eine Botschaft, die du dir selbst überlegst.

LIED UND SCHRIFTSTELLE

- „Wahrheit verkünden“, *Liederbuch für Kinder*, Seite 92
- Matthäus 5:16

REDEN WIR DARÜBER

Du könntest alle in der Familie bitten, ein Bild von ihrem Lieblingsobst zu zeichnen. Auf die Rückseite der Zeichnung kann jeder schreiben, welche Segnungen er durch das Evangelium empfängt. Dann könnt ihr miteinander besprechen, wie ihr Freunden und Nachbarn vom Evangelium erzählen könnt.

Hast du schon einmal etwas gegessen, was so gut war, dass du es gern mit anderen teilen wolltest? Der Prophet Lehi hat einmal geträumt, er esse eine köstliche Frucht. Sie schmeckte so gut, dass „sie [seine] Seele mit überaus großer Freude“ erfüllte (1 Nephi 8:12). Lehi wünschte sich, dass seine Familie auch von der köstlichen Frucht essen möge.

Die Frucht in Lehis Traum ist die Liebe des Vaters im Himmel. Lehi wollte, dass seine Familie die Liebe des Vaters im Himmel verspürt. Er wollte ihnen vom Evangelium erzählen, weil er wusste, dass es sie glücklich machen würde.

Kinder sind oft sehr gut darin, anderen vom Evangelium zu erzählen.

In Ecuador sah die achtjährige Maria

die Missionare auf der Straße. Sie fragte sie, ob sie ihr mehr über das Evangelium erzählen wollten. Die Missionare besuchten Marias Familie und sprachen mit ihr über das Evangelium. Maria war die Erste in ihrer Familie, die sich taufen ließ. Sie freute sich sehr, als sich nach und nach ihre ganze Familie der Kirche anschloss.

Der neunjährige Eric freute sich so sehr auf die Darbietung der Kinder in der Abendmahlsversammlung, dass er die Nachbarkinder dazu einlud. Sie kamen.

Diese beiden Kinder haben Menschen, die sie gern haben, an etwas Kostbarem teilhaben lassen. Wenn du anderen vom Evangelium erzählst, wächst dein Zeugnis. Wie Lehi wirst du „überaus große Freude“ verspüren. ■

„Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir.“

Genesis 26:24



„Selig, die Frieden stiften.“

Matthäus 5:9



„Seid gütig zueinander, seid barmherzig, vergebt einander, weil auch Gott euch durch Christus vergeben hat.“

Epheser 4:32



„Dankt für alles.“

1 Thessalonicher 5:18



The Statue of Liberty is shown in the background on the left side of the page, holding the torch aloft. The background is a clear blue sky.

Camille aus New York

Die neunjährige Camille hat viele Freunde. „An meinen Freunden gefällt mir vor allem, dass sie alle ganz unterschiedlich sind“, sagt sie. „Sie kommen aus verschiedenen Ländern und nehmen vieles ganz unterschiedlich in Angriff.“ Camille macht es Spaß, etwas Gutes von ihren Freunden zu lernen, und sie gibt auch gern etwas an sie weiter. Das Beste, was sie je an eine Freundin weitergegeben hat, ist das Evangelium.

Camille hat ihrer Freundin Yailin den 1. Glaubensartikel zitiert und die Familie ihrer Freundin gefragt, ob die Missionare sie besuchen dürfen. Camille hat Yailin auch beigebracht, wie man betet. Yailin und ihre Mutter haben sich der Kirche angeschlossen.

Meine Lieblingslieder sind „Ich bin ein Kind von Gott“ und „Immer und ewig vereint“. Meine Lieblingschriftstelle ist Lehre und Bündnisse 19:23: „Lerne von mir und höre auf meine Worte; wandle in der Sanftmut meines Geistes, dann wirst du Frieden haben in mir.“ Diese Schriftstelle muntert mich immer auf, wenn ich traurig bin.

Meine Freundin Yailin hat sich 2011 taufen lassen. Ich freue mich sehr, dass wir jetzt zusammen in die Kirche gehen. Ich helfe ihr, die Glaubensartikel auswendig zu lernen. Im Moment lernen wir den 9. Glaubensartikel.





Meine Eltern stammen aus der Dominikanischen Republik. Wahrscheinlich mag ich deshalb am liebsten Reis mit Bohnen und Hühnchen. Dieses Essen erinnert mich an die Heimat meiner Eltern.



Wir sind zu fünft. Meine Schwester Emily lässt sich im Dezember taufen und konfirmieren. Mein Bruder Victor ist nach meinem Vater benannt. Ich habe noch keine Haustiere, hätte aber gern eine Schildkröte. Ich mag Schildkröten. Sie sind süß und sie sind langsam, laufen also nicht weg.



Mir gefällt die Geschichte von Hauptmann Moroni im Buch Mormon. Mein Vater hat sie beim Familienabend vorgelesen, und ich habe mein eigenes Banner entworfen. Mein Banner erinnert mich daran, wer ich bin und dass der Vater im Himmel immer bei mir ist.

UNSERE SEITE



Meine Eltern haben mir von klein auf das Evangelium beigebracht und sind mir immer ein gutes Vorbild. Ich habe die Geschichten aus den heiligen Schriften für Kinder gelesen, und jetzt lese ich sehr gern im Buch Mormon. Ich lese jeden Tag darin, allein und mit meiner Familie. Ammon aus dem Buch Mormon gefällt mir am besten. Er war ein großer Missionar. Ich möchte auch so ein Missionar werden, wenn ich größer bin.

Esteban M., 8, Kolumbien



Als meine Familie einmal in Panama Urlaub machte (Mutti kommt aus Panama), fuhren meine Eltern mit meiner kleinen Schwester Yhoalibeth und mir zum Panama-Stadt-Tempel. Mutti hat uns die Mauern des Tempels berühren lassen. Später hab ich ihr erzählt, dass ich mich beim Tempel sehr glücklich gefühlt habe, und sie hat mir gesagt, dass ich den Heiligen Geist verspürt habe.

Sergio B. Jr., 7, Florida



Pascha Z., 9, Ukraine



Als Leticia C., 6 Jahre, drei Jahre alt war, wurde der Curitiba-Tempel in Brasilien fertiggestellt. Sie ging sehr gern zum Tempel. In der letzten Woche der Tage der offenen Tür war sie jeden Tag dort. Auch heute geht sie noch gern zum Tempel und spaziert durch das schöne Gelände. Leticia zeichnet und schwimmt gerne.



PRIMARVEREINIGUNG: FOLG JESUS NACH

Maurizio D., 11 Jahre, aus Italien, besucht gern die Abendmahlsversammlung, weil er dort vieles über den Vater im Himmel und Jesus Christus lernt. Er geht gern in die Kirche, weil ihm das Spaß macht und er es dort interessant und schön findet. Er fühlt sich in der Kirche wohl, und er hat dort viele Freunde.



Als der erste Spatenstich für den Tijuana-Tempel in Mexiko näherrückte, freuten wir uns sehr. Wir halfen als Familie bei den Vorbereitungen mit und säuberten das Tempelgelände. Ich weiß, dass der Herr sein Haus besuchen wird, wenn es fertig ist.

Jesus S., 6, Mexiko





Bảng Khắc
Bảng Vàng

Das Schriftstudium hilft mir, das Rechte zu wählen.

„Die goldenen Platten“, Zeichnung von
P. Tuyêt Hoa, 10, Kambodscha



Ich wähle das Rechte, wenn ich dem Vater im
Himmel und Jesus Christus folge.

N. Thi LinĐa, 8, Kambodscha



Im Buch Mormon gefällt mir am bes-
ten die Geschichte von Nephi und der
Fahrt über das Meer.

Kelly C., 10, Philippinen



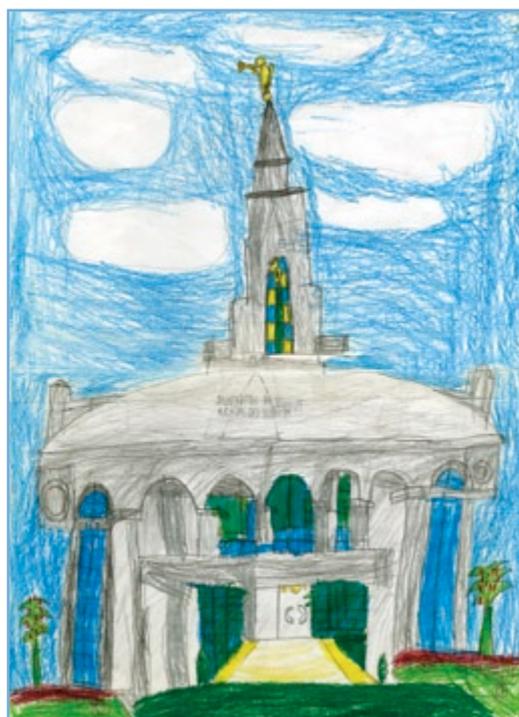
Wir müssen im Tempel gesiegelt
sein, damit wir für immer als Familie
zusammen sein können.

Shanna C., 8, Philippinen



Ich gehe gern mit meiner
Familie in die Kirche und lerne
gern etwas über Jesus Christus.
Es gefällt mir auch, wenn wir
zu Hause beim Familienabend
Geschichten aus den heiligen
Schriften lesen und bespre-
chen, Lieder singen und Spiele
machen. Das Evangelium ist
ein Segen für meine Familie.
Es macht mich glücklich.
Ich habe schon drei Lehrern
an der Schule und meinem
besten Freund Miguel ein Buch
Mormon geschenkt. Mein
Lieblings-PV-Lied ist „Wahrheit
verkünden“ (*Liederbuch für
Kinder*, Seite 92).

Martim P., 6, Portugal



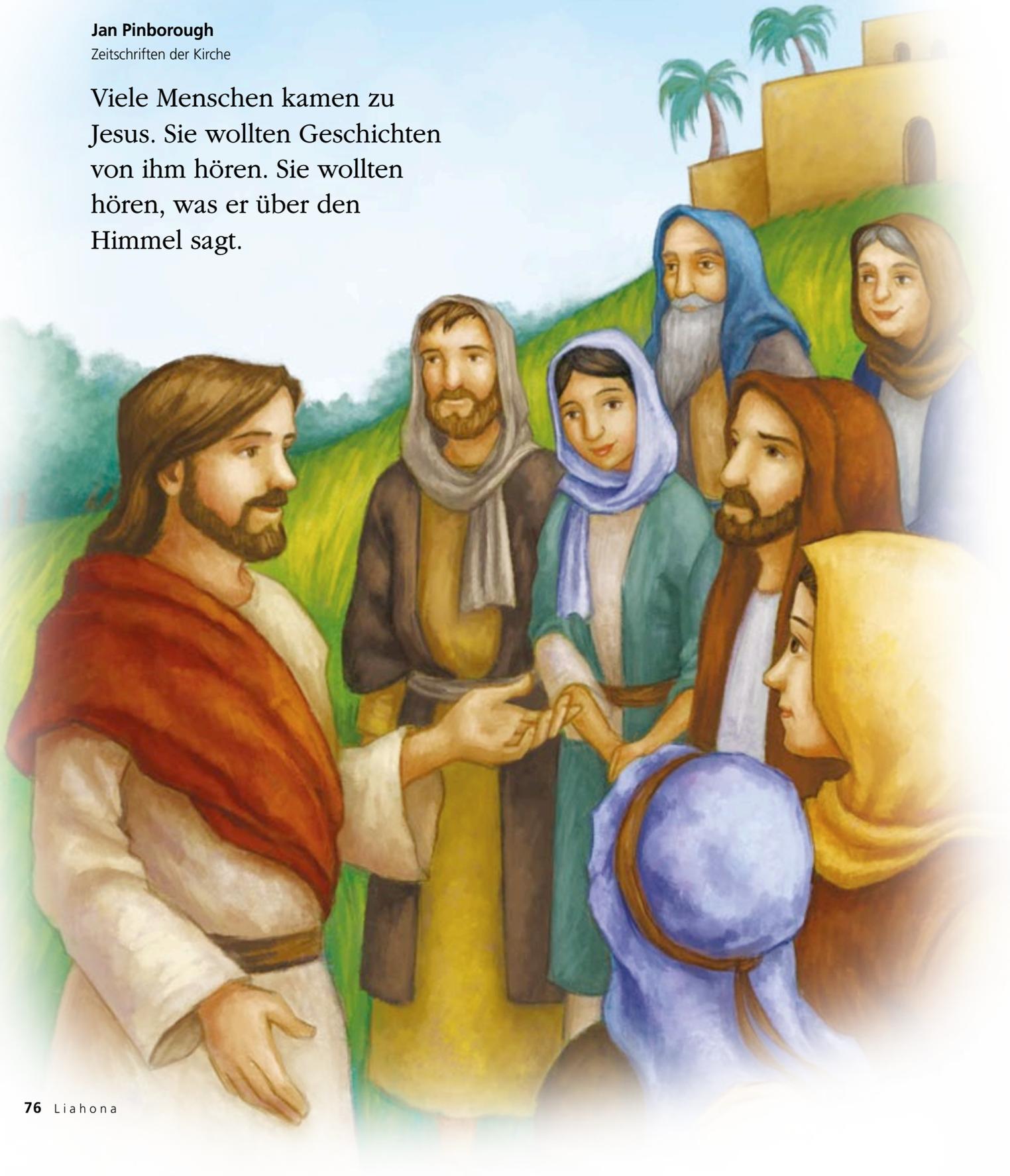
Henrique S., 7, Brasilien

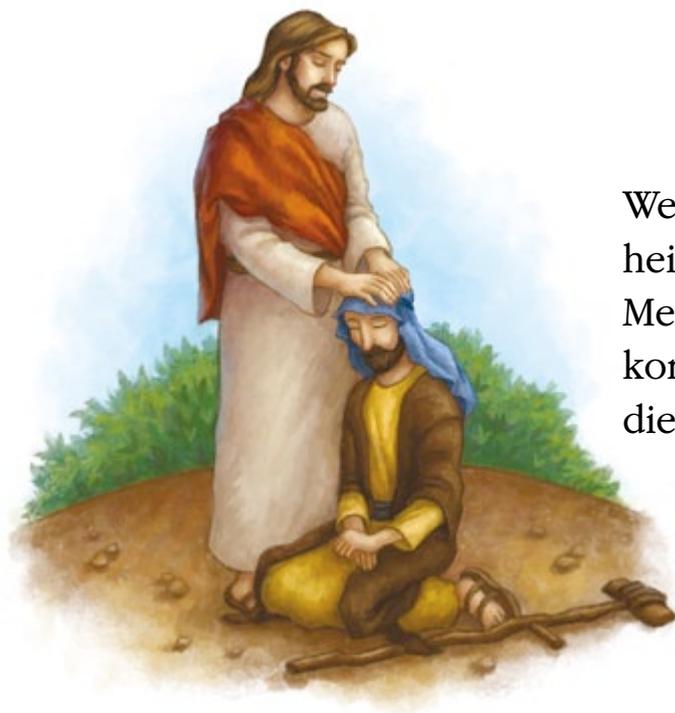
Jesus segnet die kleinen Kinder

Jan Pinborough

Zeitschriften der Kirche

Viele Menschen kamen zu Jesus. Sie wollten Geschichten von ihm hören. Sie wollten hören, was er über den Himmel sagt.





Wenn Menschen krank waren, heilte Jesus sie. Er heilte Menschen, die nicht sehen konnten. Er heilte Menschen, die nicht hören konnten.



Eines Tages brachten einige ihre kleinen Kinder zu Jesus. Sie wollten, dass er ihren Kindern einen Segen gibt. Die Jünger sagten den Leuten, sie sollten Jesus nicht belästigen. Sie meinten, er sei zu beschäftigt.

Jesus war aber nicht zu beschäftigt. Er sagte den Jüngern, sie sollten die Kinder zu ihm kommen lassen. Er sagte, das Himmelreich gehöre denen, die so sind wie kleine Kinder.



Jesus liebt alle Kinder. Wer du auch bist, wie du auch aussiehst, wo du auch wohnst – Jesus hat dich lieb! ■

Aus Markus 10:13-16



Jesus segnet die kleinen Kinder

„Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie.“ (Markus 10:16)

WÖRTER WIE KLETTEN

R. Val Johnson

Zeitschriften der Kirche

Der Ausdruck im Gesicht meiner Mutter brach mir das Herz. Schock. Entsetzen. Enttäuschung. All das spiegelte sich nacheinander in ihrem Blick, bis es zu einem Gefühl verschmolz: Verrat.

Obwohl ich mit meinen fünfzehn Jahren von ihr immer wieder gehört hatte, wie wichtig es ist, den Vater im Himmel in Wort und Tat zu ehren, war mir ein besonders übler Fluch über die Lippen gerutscht.

Eigentlich hatte ich gar nicht fluchen wollen. Vor diesem Jahr waren solche Wörter nie über meine Lippen gekommen. Aber in diesem Sommer hatte ich für das Amt für Jagdwesen und Fischerei in Utah gearbeitet und von anderen Jungen, die mit mir dort arbeiteten, die schlechte Angewohnheit übernommen.

Unsere Arbeit bestand hauptsächlich darin, entlang der Bundesstraßen Kletten zu entfernen. Wir kamen rasch zu der Überzeugung, dass *Arctium minus* ein besonders übles Unkraut ist. Es breitet sich fast überall aus und verdrängt die meisten anderen Pflanzen. Die Kletten bleiben an allem hängen, was in ihre Nähe kommt.

Den ganzen Sommer lang bekämpften wir diesen Erzfeind mit Schaufeln, bis wir völlig erschöpft waren – und mit vielen Flüchen. Anfangs empfand ich die üble Ausdrucksweise meiner Kameraden abstoßend. Dann tolerierte



*Flüche klebten
so fest an meinen
Worten wie Kletten
an Hundehaaren.*

ich sie. Schließlich übernahm ich sie. Am Ende des Sommers klebten Flüche so fest an meinen Worten wie Kletten an Hundehaaren.

Doch die Reaktion meiner Mutter auf meinen Ausrutscher machte mir klar, dass ich mich ändern musste.

Es war nicht leicht. Fluchen hat nicht nur etwas mit der Wortwahl zu tun. Es beginnt schon bei den Gedanken, die wir hegen. Gespräche, die wir führen, Wörter, die wir lesen, Bilder, die wir sehen – all das formt unsere Gedanken. Mir wurde bald klar, dass ich etwas daran ändern musste, was ich in meine Gedankenwelt einließ, wenn ich an meiner Wortwahl etwas ändern wollte.

Glücklicherweise ging ich immer in die Kirche und zum Seminar. Das Fluchen hatte edlere Gedanken verdrängt, aber in einer Umgebung, in der ich edleren Gedanken ausgesetzt war, schlugen sie allmählich wieder Wurzeln. Ich achtete darauf, dass ich jeden Tag in den heiligen Schriften las und betete. Ich mied Filme und Fernsehsendungen, die mich wieder auf schlechte Gedanken gebracht hätten.

Langsam besserte sich meine Ausdrucksweise wieder. Am Ende des Jahres hatte ich die schlechte Angewohnheit wieder abgelegt.

Diese Erfahrung hat mich viel über die Macht des Wortes gelehrt. Wörter können aufbauen oder zerstören. Sie können verletzen oder heilen. Sie können Menschen niedermachen, oder sie können Hoffnung und Liebe wecken.

Ich finde es interessant, dass der Erlöser selbst, der Schöpfer des Himmels und der Erde, als das Wort bezeichnet wird (siehe Johannes 1:1-4; LuB 93:6-11).

Letztlich werden wir Jesus – dem Wort – ähnlicher, wenn wir ihn durch unsere Worte ehren und unsere Worte seine Herrlichkeit widerspiegeln. ■



DAVID O. MCKAY

David O. McKay wuchs auf der **Farm seiner Eltern** in Huntsville in Utah auf. Er liebte Tiere und hielt sein Leben lang **Pferde**. Als er in Großbritannien auf Mission war, lernte er einen **Ausspruch** kennen, der zu seinem Leitspruch wurde: „Was immer du tust, mach deine Sache gut.“ Er kehrte oft nach Großbritannien zurück und weihte 1958 den **London-Tempel in England**.



Als Eltern und Jugendführer müssen wir den Jugendlichen nicht nur dabei helfen, dass sie sich auf ihre Vollzeitmission vorbereiten, die doch nur einige Monate dauert, sondern auch dabei, dass sie sich darauf vorbereiten, die Tempelbündnisse zu schließen und zu halten, die ja ewig fort-dauern. Das beginnt schon in der Kindheit.“
Siehe „Jugendliche und die Tempelbündnisse“, Seite 18. Dieser und andere Artikel geben Anregungen, wie Mitglieder, jüngere wie ältere, sich dafür bereitmachen können, das Evangelium zu leben und zu verbreiten.

KIRCHE
JESU CHRISTI
DER HEILIGEN
DER LETZTEN TAGE

